

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Bis 1 Nachmittags 18
Lese-Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 H.-Bis 18
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bis 18
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungspreise nicht geltend gemacht werden. — Vollständigste Klein 3262 W. Elberfeld Wuppertal.
Erfassungsort Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Woten, wochentlich drei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöblich
H.-Bis 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöblich H.-Bis 0.95, einrichtiglich Woten
Durch die Post monatlich H.-Bis 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Bis 1.90 ohne „Wochenchau“
einrichtiglich 46.92 H.-Bis, bezm. 42.24 H.-Bis, Postzeitungsgebühr, ausschließlich Woten
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Strasse 50. — Fernr. Sammel-Nr. 217 (1).
Hauptgeschäftsstelle Barmen Adolfs-Strasse 625/627. — Fernr. Sammel-Nr. 577 68.

Nr. 31 — 51. Jahrgang

Freitag den 5. Februar 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Stalins Schlag gegen Lenins Garde

Die neue Verhaftungswelle in der Sowjetunion
Rein Gebiet der Wirtschaft oder Verwaltung unberührt

Moskau, 5. Februar. Wie im vergangenen Jahr nach dem Sinowjew-Prozess, so steht auch diesmal im Gefolge des Trotskisten-Prozess in der ganzen Sowjetunion eine Verhaftungswelle allergrößten Umfangs ein.

An ehemaligen führenden Sowjetpolitikern sind schwerer Kapital- und Staatsverbrechen angeklagt und ohne jeden Zweifel verhaftet: Bucharin, einer der ältesten Freunde Lenins und früheres Mitglied des Politbüros, zuletzt Chefredakteur der „Iswestija“, Uglanow, früheres Mitglied des bolschewistischen Zentralkomitees und gleichfalls ehemaliger Rechtsoppositioneller, Klow, Vorgänger Molotows im Vorh. des Volkskommissariates und zuletzt Volkskommissar, Prochorow, Smilga und der Jarenmörder Beloborodow, alle drei frühere aktive Anhänger Trotskys, sowie der frühere Sowjetbolschewist Katschinski.

An Angehörigen von führenden „Trotskisten“ und ihnen nahestehenden Personen sind verhaftet: die Frau Pjatafow, der jüngere Sohn Trotskys, Sergei Sedow-Bronstein, der zuletzt als Ingenieur in einer Maschinenfabrik in Sibirien tätig war, ein Neffe Sinowjews mit Namen Sach, der persönliche Sekretär Nadeks, der Sekretär Pjatafow und andere.

An maßgeblichen Funktionären der Sowjetwirtschaft und leitenden Ingenieuren sind der Sabotage beschuldigt und verhaftet: der Direktor der großen landwirtschaftlichen Maschinenfabrik in Moskau am Don, Glebow, der Chef der Gebietsverwaltung für die einheimische Industrie in Tschernigow, Ljubimow, der Leiter der gesamtsowjetischen Gummiindustrie, Wiktor (früher stellvertretender Leiter der Berliner Handelsvertretung), Marjassin, offenbar ein Bruder des früheren Staatsbankpräsidenten und hoher Funktionär des Uraler Industriegebietes, vier weitere hohe Beamte der Industrie des Ural-Gebietes, zwei Bankdirektoren, zwei führende Funktionäre in der Holzverarbeitenden Industrie, ferner als angebliche Mitglieder des westsibirischen „Verchwörerszentrums“ zehn hochgestellte Wirtschaftsfunktionäre und Ingenieure.

Unter den hohen und höchsten Eisenbahnbeamten zählt man insgesamt 26 Fälle von Verhaftungen.

Laut „Iswestija“ wurden vier „Terroristen“ in der Akademie der Wissenschaften „entlarvt“, während der bereits seit Monaten verhaftete frühere Rektor der Moskauer Universität, Friedland, der Anführer einer ganzen Gruppe von „terroristischen Historikern“ gewesen sein soll.

Auch in der Zentrale der Sowjetgewerkschaften wurden angeblich vier „Trotskisten“ entdeckt.

Unter den georgischen Nationalisten oder Separatisten werden gleichfalls ein halbes Duzend Namen genannt, die dem Strafgericht der G.P.U. nicht entronnen seien.

„Terrorgruppen“ in Moskau, Leningrad, in der Ukraine und an anderen Orten sollen der Presse zufolge in Massen aufgedeckt worden sein.

Sichtlich der Haftfälle in der Roten Armee wird antich lediglich die Verhaftung

des bekannten früher trotskistisch gesinnten Generals Putna zugegeben. Weitere Haftfälle, wie der des Adjutanten Tschatschewskis und andere, werden hier wenigstens nicht dementiert.

Diese statliche Liste vermag aber nur eine bloße Vorstellung zu geben von dem Ausmaß der in Gang befindlichen „Säuberungsaktion“. Wie man sieht, bleibt kaum ein Gebiet der Sowjetwirtschaft oder Verwaltung davon unberührt.

Es hat mehr und mehr den Anschein, daß Stalin und seine jüdisch-bolschewistische Clique „ganze Arbeit“ machen wollen. Die Gelegenheit ist ja auch günstig! Man besitzt die „Gefährnisse“ aus dem letzten Prozess-Theater, in denen — man weiß ja allmählich, wie diese „Gefährnisse“ er-

zielt worden sind — nach Belieben irgendwelche Leute, die man für gefährlich hält, als „Mitschuldige“ der „Trotskisten“ bezeichnet werden konnten. Die Welt hat sich lange Zeit den Kopf über den Zweck der Theater-Prozesse mit ihren abstoßenden Begleiterscheinungen und mit ihrer fürchterlichen Menschenqualerei zerbrochen. Nun beginnt sie vielleicht zu erkennen, daß diese Schand-Komödien nur Vorspiele waren zu dem „Großreinemachen“, das nun anzuhängen scheint. Es gibt heute offenbar in der Sowjetunion „Trotskisten“ so viel man will. Sind sie erst einmal alle erschossen oder in den sibirischen Tod geschickt, dann hofft Väterchen Stalin seinen roten Thron wieder besetzt zu haben. Wie schlimm muß es um eine Herrschaft stehen, die mit solchen Mitteln zu arbeiten gezwungen ist!

Droht Frankreich eine Inflation?

Mißtrauen gegenüber der „Volksfront“-Finanzpolitik

Drahtbericht unseres Vertreters

Paris, 5. Februar.

Die Kammerausprache über die Landesverleumdung ist beendet. Sie war im wesentlichen technischer Art und hat der Regierung keine Schwierigkeiten bereitet, wenn auch Leon Blum die gewünschte Einstimmigkeit nicht erzielt hat. Jetzt tritt

die Sorge um die Finanz- und Wirtschaftslage Frankreichs wieder stärker in den Vordergrund. Da das Schicksal der Volksfrontregierung in der nächsten Zeit mehr davon abhängt, ob der Versuch Leon Blums in wirtschaftlicher Hinsicht gelingt, als von den bestehenden, rein politischen Gegensätzen, so folgt die Öffentlichkeit mit einer Spannung den Auseinandersetzungen über die Absichten des Finanzministers. Obgleich dieser heftig angegriffen wird und die Lage des Schatzamtes durchaus nicht rosig ist, kann zunächst noch keineswegs von einer kritischen Lage die Rede sein. Vincent Auriol hat vor den zuständigen Ausschüssen der Kammer erklärt, das Schatzamt werde im Jahre 1937 etwa 36 Milliarden Franken (über 4 Milliarden RM.) benötigen. In Wirklichkeit brauche es von dieser Summe aber nur 28 Milliarden zu beschaffen, da durch die englische Eisenbahn- und die Japans-Anleihe rund je vier Milliarden, im ganzen also etwa acht Milliarden Franken aufgebracht worden seien. Der Finanzminister hat ausdrücklich die Berechnung dementiert, wonach der Bedarf des Schatzamtes sich im Jahre 1937 auf 55 Milliarden Franken belaufen werde. Aber seine Schätzung von 36 bzw. 28 Milliarden findet in den Blättern der Opposition wenig Glauben. Die Angaben Vincent Auriols umfassen (in runden Summen von Milliarden Franken):

1. Den voraussichtlichen Fehlbetrag des Haushalts mit 4,6;
2. die im Jahre 1937 fälligen Zahlungen des außerordentlichen Haushalts (Nüchternheitsausgaben und dergleichen) 13,6;
3. die Belastung durch die Pensionsklasse 2,2;
4. die Rückzahlungsverpflichtungen 3,1;
5. die Vorläufe an Gemeinden usw. (darin ist augenscheinlich auch der Fehlbetrag der Eisenbahngesellschaften enthalten) 12,2.

Der „Temps“ bemerkt nicht mit Unrecht, daß in dieser Aufstellung die Rückzahlung der englischen Eisenbahnanleihe, die im Dezember 1937 in Höhe von vier Milliarden erfolgen muß, nicht enthalten ist. Ferner vertritt das Blatt die Auffassung,

daß der Finanzminister die Rückzahlungsverpflichtungen des Schatzamtes in Frankreich viel zu niedrig angegeben habe.

Der Finanzminister war in seinem Bericht vor dem Kammerauschuss trotz der schwindenden Zahlen ziemlich optimistisch in der Hoffnung auf eine Belebung der Wirtschaft, auf die Beirückung von Steuererleichterungen und auf die Möglichkeit innerer Anleihen. Die Weltanschauung, die am 1. Mai eröffnet werden soll, spielt in den Erwartungen des Ministers auch eine Rolle. Aber seine Erklärungen haben die Opposition nicht überzeugt. Am Donnerstag haben zwei rechtsgerichtete Abgeordnete, die als Finanzfachverständige bekannt sind, in der Kammer wieder herbe Kritik an der Finanzpolitik der Volksfrontregierung geübt. Fernand Laurent stellte fest, daß die Rückstände der öffentlichen Schuld immer höher stiegen, während

die Goldreserve der Bank von Frankreich abnehme

und der Banknotenumlauf wachse. Die gegenwärtige Lage sei durch die Erhöhung des Diskontsatzes und die Aufnahme einer Anleihe im Ausland gekennzeichnet. Beides bewirke, daß der Währungsausgleichsmechanismus nicht mehr beherrscht werde. Es sei sehr schwer, die fehlenden Milliarden durch innere Anleihen zu beschaffen, da es an Vertrauen fehle. Ähnlich äußerte sich der Abgeordnete Paul Reynaud, der erklärte, daß die Regierung augenscheinlich

keinen Kredit auf dem französischen Markt

genieße, da sie sich entschlossen habe, eine Anleihe im Ausland anzunehmen. Der wahre Grund der Zurückhaltung des französischen Kapitals liege in der Wirtschaftspolitik der Regierung und der damit verbundenen Preissteigerung, in erster Linie im Anzeichen des Preispreises.

Sehr bezeichnend ist auch, daß in der radikal-sozialen „Ere Nouvelle“ ein sehr beiderseitiger Artikel über die Vorläufe, die die Bank von Frankreich an das Schatzamt gewährt, erscheint. Die Vorläufe der Bank von Frankreich an den Staat bedeuteten nichts weiter als die Schaffung von Papiergeld für die Bedürfnisse des Schatzamtes, das heißt also eine Inflation. Man kann jedenfalls gespannt sein, wie der Finanzminister mit den vielen Milliarden jenseitigen will. Inzwischen hat er eine weitere Abwertung und die Einführung einer gewissen Zwangswirtschaft energisch abgelehnt.

In Francos Hauptquartier

Von einem Sonderberichterstatter

St. Jean de Luz, 2. Februar.

Das Hauptquartier des Generalissimus der spanischen Heere und der Zög der Nationalregierung befindet sich in dem bischöflichen Palast, gegenüber der Kathedrale von Salamanca. Die deutsche diplomatische Vertretung ist in dem Grand-Hotel untergebracht, das vom Staat beschlagnahmt wurde, ebenso auch die italienische und die portugiesische, deren Regierungen als erste die Staatsgewalt des Generals Franco anerkannt haben. Ein Kommen und Gehen ist in der großen Eingangshalle, die mit den Rahmen der vier vertretenen Staaten geschmückt ist. Man hat das Gebäude in Salamanca scherzhaft als einen neuen „Völkerbundspalast“ bezeichnet — aber natürlich der Völker, die in dieser schweren Zeit Spanien ihre Freundschaft bewiesen haben.

Im Palast des Generals Franco geht es zwar auch lebhaft zu; aber schon in der Vorhalle, wo die Guardia Civil — die einfach eine Gendarmarie ist, aber keine „Civilgarde“, wie meist falsch übersezt wird — die Wache hat, hängen an den Wänden überall Schilder mit der Mahnung, an die wir uns aus dem Weltkriege noch erinnern: „Silencio! Los oidos enemigos os escuchan!“ („Still! Die feindlichen Ohren belauschen euch!“) Der Staatsrat, auf dessen Schultern eine schwere Verantwortung lastet, ist mit Arbeit überhäuft und er kann daher nur die allernotwendigsten Empfänge gewähren. Seine rechte Hand ist sein Generalsekretär und Chef des diplomatischen Kabinetts, Don Antonio de Sanjurjo, ein bewährter Diplomat und ehemaliger enger Mitarbeiter Primo de Riveras. Hier schlägt das Herz des nationalen Spaniens, hier ist der Mittelpunkt der militärischen Organisation und der zivilen Verwaltung der befreiten Provinzen, hier ist der Sitz des Generalstabes, der die Operationen an den verschiedenen Fronten leitet.

Die Reichstagsrede Adolf Hitlers hat in Salamanca und in allen nationalspanischen Kreisen eine ungeheure Begeisterung erweckt, wie auch schon vorher General Franco in seinem Telegramm an den Führer den Gefühlen der Verehrung und Freundschaft aufrichtigen Ausdruck verliehen hat. Obwohl man hier den französisch-englischen Lügen über deutsche Truppenversuche nach Spanien Maroffo von vorn herein ebenso energisch entgegentreten ist wie dies in Berlin von dem Führer in seiner bekannten Erklärung gegenüber dem französischen Vorkämpfer geschah, hat die wiederholte Versicherung, Deutschland verlange von den Staaten keine Kolonien, die ihm keine genommen haben, einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Um so mehr, als man sehr wohl verstanden hat, auf welche Mächte diese Worte gemeint waren. Die feindselige Haltung Englands und Frankreichs gegen die nationale Bewegung hat große Erbitterung erzeugt, die immer tiefer wirkt, je deutlicher sich die doppelte Politik der beiden Regierungen abzeichnet. Während die englische Diplomatie sich um die Nichteinmischung und die Unterdrückung der Freiwilligentransporte offiziell bemüht, liefert England — und nebenbei auch Belgien — Kohlen über Rotterdam nach Barcelona und anderen Häfen, von Frankreich gar nicht zu reden, dessen Transport aller Art immer noch fortwähren. Der Haß gegen Frankreich, ohne dessen den Bolschewisten geleistete Hilfe die nationale Bewegung schon längst größere und schnellere Erfolge erzielt hätte, ist nicht zu beschreiben. Man prophezeit Frankreich eine bolschewistische Revolution und wünscht ihm ganz rücksichtslos, daß es dann auch einmal erleben möge, wie seine großen Städte, berühmten Kathedrale und sonstigen wertvollen Gebäude, Kunstschätze und anderes Eigentum der Nation zertrümmert in Schutt und Trümmern liegen. Die Stimmung ist die gleiche wie 1908, als die Erhebung gegen die französische Freundschaft unter Napoleon I. losbrach.

Man erinnert sich aus dem Weltkriegsvermutlich noch der italienischen Heereberichte des Generals Cadorna, in denen es eine Zeilung

bleh, daß wegen des Dauerregens keine Kampfhandlungen stattfanden. Das Gleiche ist jetzt hier in Spanien an der Front vor Madrid und Malaga der Fall. Die Wege sind keine modernen Autostrassen, und so ist es, wenn sie aufgeweicht sind, ein Ding der Unmöglichkeit, die schweren Geschütze in Stellung zu bringen, zumal es sich um gebirgiges Gelände handelt. Allmählich beginnt aber im Süden schon der Frühling, und mit ihm werden auch die Operationen gegen Malaga nachdrücklich fortgesetzt werden. Man will die Stadt umgeben, so daß die rote Befestigung, aus Furcht abgeschnitten zu werden, zur Räumung gezwungen wird.

Im Hauptquartier hält man den Krieg gegen die roten für absolut gewonnen und ist über den weiteren Verlauf sehr zuversichtlich. Allerdings wird es noch viel Zeit und große Opfer kosten, aber die Zeit arbeitet für General Franco und die nationale Bewegung. Von den Verhandlungen über die Nichtteilnahme und das Verbot der Freiwilligenwerbung verspricht man sich hier nichts, weil vor allem Frankreich, ganz abgesehen von Moskau, sich nicht die geringste Mühe gibt, Maßnahmen durchzuführen, die den Bolschewisten in Valencia und Barcelona Abbruch tun könnten. Noch nie waren im Mittelmeer so viele russische Schiffe zu sehen wie im Monat Januar, die Transporte über Transporthäfen bringen. Eine Anzahl von ihnen wurde von der nationalen Flotte abgefangen und den Hilfskreuzern aufgebracht, aber der größte Teil erreicht immer noch seinen Bestimmungsort. Sehr entrüstet hat die Erklärung Caballeros in der Sitzung der „Cortes“ in Valencia, daß die „legitime Regierung“ die internationale Kontrolle grundlegend annehme, sie dürfe aber nur gegenüber den „Aufständischen“ ausgeübt werden! Ebenso könne niemand ihr das Recht bestreiten, Waffen und Munition im Ausland zu kaufen, die sie „zu ihrer Verteidigung“ benötige. Unter diesen Umständen ist eine Entscheidung kaum zu erwarten. Die diplomatischen Verhandlungen werden weitergehen — und inzwischen soll durch das Schwerk die Entscheidung fallen.

Spanien-Fragen im Unterhaus

Was wollte Admiral Badjonte in Valencia?

London, 4. Februar. (Drahtb.) Eine kürzliche Vorrede des Oberbefehlshabers der englischen Flotte, Admiral Sir Robert Badjonte, bei den bolschewistischen Nachbarn in Valencia war am Donnerstag Gegenstand einer Anfrage im Unterhaus. Der konservative Abg. Kapitan Cagale wollte wissen, ob ähnliche Besuche auch in anderen Häfen Spaniens abgelehnt werden würden. Der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Lord Stanen, erwiderte, daß Badjonte auf Vorladung des britischen Gesandten in Valencia, Lord Stanen, zu einer Besichtigung der dortigen Anlagen gekommen sei. Der britische Gesandte habe sich bei dem britischen Konsul in Valencia, Lord Stanen, erkundigt, ob es möglich sei, daß der britische Konsul in Valencia, Lord Stanen, zu einer Besichtigung der dortigen Anlagen gekommen sei.

Der konservative Abg. Kapitan Cagale hat im Unterhaus die Anfrage eingebracht, ob dem Außenminister bekannt sei, daß die Bolschewisten in dem von ihnen vergrößerten Teil Spaniens nur einen winzigen Bruchteil der Bevölkerung hinter sich hätten und eine seit vielen Jahren von Moskau finanzierte und geleitete kleine Minderheit vertraten. Der Staatssekretär

von innen, ob die britische Regierung nummehr bereit sei, diese Forderungen anzuerkennen und ihren bisherigen Standpunkt, die Gewalttätigkeit sei die rechtmäßige Regierung Spaniens, zu überprüfen.

Britischer Protest in Valencia

London, 4. Februar. (Drahtb.) Der britische Gesandte in Valencia, Lord Stanen, hat bei den bolschewistischen Führern in Valencia wegen des kürzlich erfolgten Bombenabwurfs auf das englische Schiffschiff „Royal Dal“ protestiert.

Es wurde ihm angelagt, die Angelegenheit unterzuziehen zu lassen.

Neue Offensive auf Malaga

London, 5. Februar. Nach Meldungen aus Gibraltar haben die nationalen Truppen eine neue Offensive auf Malaga eröffnet. Sie greifen zu Lande, zu Wasser und in der Luft an. Die nationale Flotte beschloß am Donnerstag nachmittag den Hafen von Malaga. Gleichzeitig wurde der Kampf auf der Landfront zwischen Morilla und Puente de Genoa begonnen. Das Geschützfeuer konnte in Gibraltar gehört werden.

Gerüchte über neue französische Pläne

„Militärabkommen mit Ankara im Entstehen“

Paris, 5. Februar. Vertinax im „Echo de Paris“, wie auch der außenpolitische Schriftleiter der „Humanité“, Vertinax, der übrigens Mitglied des auswärtigen Ausschusses der Kammer ist, wollen wissen, daß ein Militärabkommen zwischen Frankreich und Ankara im Entstehen sei. Nach dem „Echo de Paris“ soll Frankreich bereits den Traktat der kleinen Entente und „ohne Zweifel“ auch der Türkei einen allgemeinen gegenseitigen Handelspakt angeboten haben. Der Außenminister der „Humanité“ behauptet, daß dieses Militärabkommen als den Ausdruck der Verstärkung des gegenseitigen Beistandes zwischen Frankreich und allen seinen Freunden betrachte. Auch andere Blätter enthalten Kombinationen in dieser Richtung.

Die Streiks breiten sich aus

Paris, 5. Februar. Nachdem sich die Streiks in der letzten Zeit zu bessern schienen, sind plötzlich in verschiedenen Gegenden Frankreichs neue Auslandsbewegungen ausgebrochen. 300 Arbeiter der Gas- und Wasserwerke in Aulnay bei Paris traten wegen Einführung des Kollektivvertrages in den Streik. Wegen Lohnforderungen sind 75 Arbeiter in einem Industriewerk in Beaumont in den Auslandsstreik getreten. In Marseille und Umgebung streikten seit Donnerstag die Fahrer der dortigen Autobuslinien. Ferner streikten die Fahrer, die mit ihren Taktoren die Lastkähne auf der Seine zwischen Nancy und Vieux-les-Francois ziehen. Insgesamt handelt es sich um 250 Arbeiter. Der Verkehr ist völlig lahmgelegt, lediglich die Motorfahrzeuge und die von Pferden gezogenen Kähne können noch fahren. Es wird befürchtet, daß sich der Streik auf die nordfranzösischen Kanäle ausbreitet. Schließlich streikten seit gestern 300 städtische Angestellte in Aigues-Provence.

Nach zwei Drittel der Hafenarbeiter und Packer der großen Warenhäuser in St. Denis bei Paris sind am Donnerstag in den Auslandsstreik getreten, wie es heißt, wegen der noch immer nicht geregelten Lohnforderungen und der Einführung des Einzelvertragsvertrages. Der Streik soll jetzt durch das pflichtgemäße Schlichtungsverfahren beigelegt werden.

Eine größere Anzahl Angestellter der Niederlassung der Pariser Handelskammer in dem Pariser Vorort Pantin hat ebenfalls den Streik erklärt. Im Laufe des Freitags dürften sich weitere Angestellte anschließen.

In Casablanca ist die 800 Mann starke Belegschaft der marokkanischen Zuckerrübenfabrik in den Streik getreten und hat die Arbeitsstätten besetzt. Die Belegschaft einer Glasfabrik in Asnieres streikt und verlangt eine 25prozentige Lohn-

erhöhung. Die Fabrikbetriebe sind von den Streikenden besetzt worden.

Der Streik in den eisenhütten Kattarnen geht weiter, jedoch haben die Streikenden das Direktionsgebäude geräumt.

Beschlagnahme eines Flugzeugwerks

Paris, 5. Februar. Infolge der vielen Streiks hat der Luftfahrtminister die Beschlagnahme eines Flugzeugwerkes angeordnet, da in der Lieferung „unzulässige Verzögerungen“ eingetreten seien.

Die Fabrik gehört der Firma Morane-Saulnier und ist berühmt wegen des Baus bester Jagdmaschinen. Vor kurzem entließ die Fabrik, wie verlautet, Arbeiter, weil sie nicht genug Rohmaterial mehr hat. Der Luftfahrtminister macht ihr nun den Vorwurf, sie habe sich nicht rechtzeitig mit genügend Rohmaterial eingelassen, weshalb sie jetzt nicht in der Lage sei, einen größeren Staatsauftrag rechtzeitig auszuführen.

Englisches Regentenschaftsgesetz beschlossen

London, 5. Februar. Das englische Unterhaus nahm am Donnerstagabend das Regentenschaftsgesetz, das die Einsetzung eines Regenten für die Zeit der Unmündigkeit des Monarchen vorsieht, ohne Abstimmung in dritter Lesung an.

14 Tage Urlaub für Eden

London, 4. Februar. (Drahtb.) Wie amtlich mitgeteilt wird, begibt sich Außenminister Eden am Samstagvormittag zu einem vierzehntägigen Urlaub nach Südrankreich. Während seiner Abwesenheit wird Lord Halifax die Geschäfte im Foreign Office wahrnehmen.

Britische Antwort an den Nichtteilnahme-Ausschuss

London, 5. Februar. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meldet, hat die britische Regierung am Donnerstag dem Nichtteilnahme-Ausschuss ihre Antwort auf seine Anfrage übermittelt. England stimme allen Punkten zu, insbesondere dem allgemeinen Freiwilligenverbot und dem Kontrollplan.

Auf Vorposten

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Februar 1937.

In Trauer, aber auch in Stolz gedenkt das deutsche Volk des Tages, an dem Wilhelm Gustloff einem feigen Mord zum Opfer fiel. Das Schicksal dieses ersten Blutzeugen des Auslandsdeutschtums ist ein mahnender und eindringlicher Hinweis auf die Opfer und Gefahren, denen die Reichsdeutschen im Ausland — bei aller selbstverständlichen Loyalität gegenüber dem Gastland — gewärtig sein müssen. Diejenigen, die das Glück haben, unter dem sicheren Schutz und in der Geborgenheit des Reiches zu leben, kennen vielfach nicht die Schwierigkeiten, ja die Verfolgungen, denen der Reichsdeutsche mancherorts im Ausland ausgesetzt ist, wenn er rücksichtslos zu Volk und Vaterland steht. Es ist nur die Erfüllung einer Dankeschuld, wenn sich im ganzen Reich die Gedanken jenen Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft zuwenden, die auf vorgeschobenen Posten in einer fremden und nicht freundlichen Umwelt unter schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht als Glieder dieser Volksgemeinschaft erfüllen und sich zu ihr bekennen.

Von Wilhelm Gustloff gehen die Gedanken zu jenen deutschen Brüdern und Schwestern in Spanien, die monatelang die Verfolgungen eines vielfach von deutschen Emigranten angeführten Gefährdungs über sich ergehen lassen mußten, bis sie nach Erleiden schwerer Verluste — sowohl das Ende nicht noch tragischer war — wieder unter den Schutz des Reiches genommen wurden. Wie bei Gustloff bestand auch bei diesen Auslandsdeutschen die „Schuld“ in nichts anderem als in dem Bekenntnis zu ihrem Vaterland. Ebenso gedenken wir der Deutschen, die in Sowjetrußland loyal ihre Pflicht erfüllen und die ständig der Gefahr ausgesetzt sind, unschuldig für ihr Deutschtum büßen zu müssen.

Der Lebensweg der Reichsdeutschen ist in manchen Teilen des Auslandes dornenvoll und stellt erhebliche Ansprüche an Charakterfestigkeit. Das Deutsche Reich hat seit der Machübernahme durch den Nationalsozialismus in einem Maß an Geltung gewonnen, das bei vielen Völkern mit Bewunderung, in manchen Ländern, die an Deutschlands Machtlosigkeit interessiert zu sein wohnen, mit Unmut vermerkt worden ist. Dazu kommt die mit Hilfe weitverbreiteter Beziehungen betriebene Hebe aller derer, für die Deutschland nach dem Zusammenbruch kaum mehr als eine rentable Konsummasse darstellte. Diese Kreise suchen vom Ausland aus ihre ohnmächtige Wut in erster Linie an denjenigen anzulassen, die es auch auf fremder Erde rücksichtslos mit denen halten, die den Ruffica und die Reinigung des Heimlandes durchgeführt haben.

Jene Reichsdeutschen, die im Ausland durch ihre Pflichterfüllung sich auch unter Opfern als Glieder der deutschen Volksgemeinschaft bekennen, sollen das sichere Gefühl haben, daß die Heimat hinter ihnen und ihrem schweren Kampf steht. Das Reich steht auch in ihnen feste und unlösliche Glieder der deutschen Volksgemeinschaft.

Theodor Hausmann als Tondichter

Konzert in Elberfeld mit Prof. L. Hoelscher

Wenn wir statt Kompositions-Abend Theodor Hausmann, den der Zufall mit der Vortragssolge für das Konzert im Elberfelder Musiksaal am Donnerstagabend ankündigte, den Ausdruck wählen: Theodor Hausmann als Tondichter, so ist damit schon zweierlei angedeutet. Einmal, daß Hausmann keine Tongebilde aus dem Seelischen heraus entwirft und zum anderen, daß seine Werke der Hauptforderung entsprechen, die Robert Schumann seinerzeit für schöpferische Musik aufgestellt hat. Mit dem Namen Schumann fiel aber auch zugleich ein Hinweis auf Wesensart und Richtung, woher Hausmann kam der Welt. Der Wuppertaler, der jetzt in Heidelberg wohnt, aber in seiner Heimat auch von seiner Musikalität her noch unvergessen ist, nahm sich den Aufgaben, der im rheinischen Düsseldorf seinen tragischen Umwandlung erlebte, in der Kompositionswelt zum Vorbild. Anfangs geschah es wohl unbewußt, später mit wachsender Erkenntnis wahrnehmbar auch bewußt. Entstanden doch beide dem großen Wunderreichtum der Romantik. Während der leidenschaftliche, ungenügende Schumann dabei sich gelegentlich ins Liebeswandelnde verlor, blieb der bedachtigere Wuppertaler jedem Ulfemah fern. Der sachliche Zug der Heimat und wohl auch der eigenen Natur machte sich geltend und wurde bestärkt durch andere Reizstoffe, die selbst nichts von späterer verschwindender Romantik an sich haben. Unger in Köln, Julius Schumann in Freiburg und Haas in München lebten auf den Vernebenen nicht ohne Einfluß. Hand es doch etwa bei dem Baderer Weismann das keine Klavierstudium in neuromantischen Sinne ausgeprägt, aber nicht in harmonischen Liebeswandel oder spitzfindige Geistesfreiheit geformt. Hausmann hatte jedoch noch einen alten Lehnwörter, der zwar schon lange tot war, wie dessen Freund Schumann, aber immer noch lebendig fortwirkte: Johannes Brahms.

Wie das Konzert gestern Abend zeigte, wurden Hausmanns Tondichtungen nicht etwa nur Nachahmungen der genannten Vorbilder, sondern erhielten Wesentliches von Hausmanns Art, d. h. eine diesem Tondichter eigentümliche Note.

(Die Betrachtung, die nicht erschöpfend sein soll und kann, fügt sich lediglich auf die im Konzert vorgetragenen Werke.)

„O Unausprechlicher...
Stehst du tief in mein Herz!
Erfülle es ganz mit dem Rausch deines göttlichen Weins
Und wecke es auf zum Glanzgeß
Deiner Herrlichkeit!“

Diese Verse eines der gesungenen Lieder geben einen Grundan, der durch die meisten Tondichtungen durchdrungen. Hausmanns Kunst beugt sich im Anfang vor dem Ewigem und sucht als Sinn des menschlichen Daseins „zu begreifen: zur tiefen Frucht für Gottes Hand zu reifen“. Ehrfurcht und Andenken prägen sich in den gesungenen Linien der Gesangsstimme aus, Suchen und Ahnen, Aufgehenwollen im All, aber auch zuverlässige Gewißheit: Meine Tat ist mein Ziel und mein Glück! Die hier festerer Rhythmus aus dem Gedanken an die „Tat“ den musikalischen Pulsschlag des Liedes bestimmt, so wurde er da weicher und ordnete sich unter, wo sanfter Wind die Flügel des Wechsels zart fräuseln bestreicht. Lieberall erhob sich der Gesang über dem Klavier, dessen Bedeutung vorweg im Stützen und Tragen der menschlichen Stimme bestand. Die Klavier-Margarete-Viertel-Past legte sich mit Hingabe für die Wirkung der Lieder ein.

„Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ — dies wunderbare Volkslied regte Hausmann zu Variationen für Klavier an. In der Form fester entworfen, wechseln sie mit ernster und heiterer Grundstimmung ab. Erstreckt das Thema, wie häufig, in der linken Hand, führt die rechte schillerndes Kunst- und Kunstwerk aus. Neben die schneller dahingleitenden, die mehr das Rhythmische herausheben, stellen sich die langsameren mit warmerem Ausdruck und tieferem Ernst. Der

Komponist erspielte mit meisterhaftem Vortrag dem freundlichen Wert lebhaften Beifall.

Jedes Stück formt sich Hausmann wie selbstverständlich zum Lied. Und das Lied rundet sich geschlossen ab. Ungeahnt entwirft es natürlichem Empfinden und erhält das harmonische Gewand, das ihm wie angehaften ist. Der Satz ist sauber und durchdringt. So auch in den Stücken für Cello und Klavier (Werk 32). Deren erstes tönt lebensbejahend in bewegtem Tempo mit beschaulichem Trio dar und sprach bei den Hörern am stärksten an. Das dritte bildet ein inniges Lied. Die Cellostimme trug der aus Tönen stammende junge Professor Ludwig Hoelscher mit warmer Empfindung und feinsinnig einnehmendem Ton vor, während Hausmann das gleichbedeutende Klavier in technischer Sicherheit betreute.

Als Werk größerer Form trat die Sonate für Cello und Klavier in b-moll mit vier Sätzen auf. Von ergebnisreichen Themen gepfeift und rhythmisch wie harmonisch reich ausgestaltet, fesselte die Sätze durch ihren Stimmungsgehalt und die lebendige Fassung. In ihnen wird der Eindruck bestätigt, den die übrigen Werke hervorriefen, daß Hausmanns Wesen stark zur Bestimmtheit neigt und immer wieder zu beschaulicher Empfindung drängt. Prof. Hoelscher und der Komponist spielten die Sonate geschlossen und schwungvoll und weitestgehend in Klangschönheit und Gefühlsausdruck.

Die Hörer erreichten durch ihren Beifall mehrere Zugaben, unter ihnen die Wiederholung des gefangenen Largo dieser schönen Cello-sonate.

Fritz Godecker.

Musiknachmittag im Frauenklub

Der musikalische Nachmittag, den der in das Deutsche Frauenwerk eingegliederte Elberfelder Frauenklub gestern im Anschluß an seine Hauptversammlung veranstaltete, wies eine besondere künstlerische Note auf. Schülerinnen der Klavierausbildungsklasse von Hans Schwaborn warteten nämlich mit einer Reihe geistvoller Vorträge auf und bewiesen in ihrer Gesamtheit wie auch in ihrer Einzelleistung ein recht beachtliches schon langjähriges Können. Gannit Heine-

mann-W.-Barmen spielte Johann Sebastian Bachs Chromatische Fantasia und Fuge. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die diese Komposition darbietet, wurden von ihr in einem Sinne gelöst, der das Wesentliche Bachscher Kunst, ihre überlegene formale Klarheit bei aller Stärke des Gefühlsausdrucks, deutlich erkennen ließ. Leni Jodelberger-Solingen bot den ersten Satz des C-Moll-Klaviersonates von Beethoven dar, eine gleichfalls anspruchsvolle Aufgabe, bei deren Durchführung Alma Richard den Orchesterpart übernahm und in ihrer Klavierbegleitung geschickt orchestral-klanglich farbte. Leni Jodelberger-Solingen bot den ersten Satz des C-Moll-Klaviersonates von Beethoven dar, eine gleichfalls anspruchsvolle Aufgabe, bei deren Durchführung Alma Richard den Orchesterpart übernahm und in ihrer Klavierbegleitung geschickt orchestral-klanglich farbte. Leni Jodelberger-Solingen bot den ersten Satz des C-Moll-Klaviersonates von Beethoven dar, eine gleichfalls anspruchsvolle Aufgabe, bei deren Durchführung Alma Richard den Orchesterpart übernahm und in ihrer Klavierbegleitung geschickt orchestral-klanglich farbte. Leni Jodelberger-Solingen bot den ersten Satz des C-Moll-Klaviersonates von Beethoven dar, eine gleichfalls anspruchsvolle Aufgabe, bei deren Durchführung Alma Richard den Orchesterpart übernahm und in ihrer Klavierbegleitung geschickt orchestral-klanglich farbte.

Dr. Josef Hundt.

W. Unbekannte Puccini-Briefe. Vor kurzem sind in Italien zahlreiche, bisher unbekannte Briefe von Giacomo Puccini ans Licht gekommen. Die Briefe, die außerordentlich reizvoll sind, wurden während der Arbeit an „Bohème“ und „Turandot“ geschrieben und sind an die Textdichter des Komponisten, Adami und Simoni, sowie an einen seiner Freunde, Antonio Somma in Venedig, gerichtet. Dieser war auch ein Freund Verdis, der ihm über seine Opern „Rabucco“ und „Mioletto“, sowie über seine Abicht, „Nun Was“ von Victor Hugo und „König Lear“ von Shakespeare als Operntexte zu verwerten, Mitteilung gemacht hatte.

„Wir werden die Welt rüchhaltlos auflären“

Reichsminister Dr. Goebbels in Groß-Hamburg
Rede über Deutschlands Aufbau und Politik

Hamburg, 5. Februar. „Dr. Goebbels spricht in Hamburg.“ Zehntausende schaffender Volksgenossen eilten auf diesen Ruf hin schon in den frühen Nachmittagsstunden von den Werften, von den Schiffen, aus den Ueberseefaktoren und Fabriken zur größten Kundgebungshalle der Stadt, zur Hansaenhalle. Unter den Massen der Millionenstadt, die aus Hamburg, aus Altona, Harburg-Wilhelmsburg und Wandsbeck zusammengefloren sind, herrscht freudige und erwartungsvolle Stimmung. Sie alle sind dem Führer und seinen Mitarbeitern dankbar, daß für Deutschlands größte Hafenstadt die Stunde geschlagen hat, da sie die ihr gestellte Aufgabe so in Angriff nehmen kann, wie es für eine Welthafenstadt notwendig ist. Hamburg und die mit ihm zu der neuen Hansastadt zusammengeschlossenen Nachbarstädte und Gemeinden sind sich ihrer Pflichten als Deutschlands Ausfallort zur Welt bewußt.

Reichsminister Dr. Goebbels traf gestern gegen 19 Uhr aus dem Hamburger Hauptbahnhof ein, wo er von Gauleiter Reichshalter Kaufmann, den Führern der nationalsozialistischen Gliederungen und den Vertretern des Senats empfangen wurde. Der riesige Versammlungsraum war überfüllt, weitere Tausende hatten sich draußen vor der Hansaenhalle eingefunden, um durch Lautsprecher die Rede anzuhören.

Dr. Goebbels spricht

Nach Eröffnung der Kundgebung durch Reichshalter Kaufmann, der dem Reichsminister im Namen Hamburgs aus herzlichster Willkommen ließ, eröffnet Dr. Goebbels die Rede zu seiner mehr als zweistündigen politischen Rede.

Dr. Goebbels erklärte, daß das nationalsozialistische Aufbauprogramm der letzten vier Jahre niemals ohne das deutsche Volk möglich gewesen wäre. Der Nationalsozialismus habe eine Art moderner Demokratie geschaffen, die das Volk in unmittelbarer Beziehung zur politischen Weltstellung seines Schicksals gebracht habe. Dr. Goebbels stellte die Regierungsmethoden des vergangenen Systems dem Aufbauprogramm des neuen Reiches gegenüber. Der Führer habe sich bei der Nachübernahme eine Frist von vier Jahren ausbedungen. Nun habe er der Nation eine Leistungsschau geboten, die in der Geschichte beispiellos dastehen. Die Feststellung des Ministers, die Sache des Führers sei in den vergangenen vier Jahren zur

Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden, löste minutenlange Beifallskundgebungen aus. Mit beiderseitiger Freude begrüßte Dr. Goebbels die vereinten Proklamierungen der politischen Gegner, die einst den sicheren Zusammenbruch des Nationalsozialismus vorausgesagt hätten. Der Nationalsozialismus habe in den vergangenen vier Jahren zum ersten Male in der Geschichte eine Revolution der Ordnung durchgeführt und ein Regime der Disziplinlosigkeit durch ein Regime der Disziplin abgelöst. Es sei das Gegenteil von dem eingetreten, was die überheblichen Vorkämpfer von 1933 dem Nationalsozialismus gemahnt hätten.

Die deutsche Währung, erklärte der Minister, ist die stabilste der Welt, das Heer der Arbeitslosen von damals ist in den Wirtschaftsprüfung eingegliedert — und zwar für immer —, die Produktion geht wieder ihren geregelten Gang, das Regime ruht im Herzen des Volkes, wir haben den Bolschewismus ausgerottet, Versailles ist gerissen, und nach innen wie außen steht das von einer starken Armee gekürzte Reich gefestigt da.

Immer wieder ergriffte die Riesenhalle unter den spontan ausbrechenden Beifallstürmen, als Dr. Goebbels mit feingefühlten Argumenten Punkt für Punkt die in vierjährigem Aufbauprogramm erreichten Erfolge aufzählte.

„Leider gibt es immer noch Menschen“, rief Dr. Goebbels aus, „die diesen Wandel zu schnell vergessen haben, und die alle Errungenschaften des Nationalsozialismus dantlos und wie selbstverständlich entgegennehmen. Wenn man aber das Erreichte gerecht würdigen will, dann darf man den damaligen Zustand nicht etwa mit einem Wunschaufbau vergleichen, sondern muß die Ergebnisse nach jenem grauenhaften Zustand werten, den wir tatsächlich voranden. Jetzt steht, daß das einst aus tausend Wunden blutende deutsche Volk wieder ein Volk ist.“

Die Weltgefahr des Bolschewismus

Im Anschluß daran ging der Minister auf die Fragen der deutschen Außenpolitik ein. Er betonte, daß es heute um die Erhaltung der abendländischen Kultur gehe, die durch den asiatisch-jüdischen Bolschewismus aufs schwerste bedroht sei. Vor dieser alten Gefahr dürfe kein Zögern die Augen verschließen.

„Wir bemühen uns, Europa über diese Gefahr aufzuklären. Des Führers Außenpolitik zeigt ein absolut konstruktives Gesamtbild und läßt klar erkennen, daß eine ordnende und regelnde Hand nach einer weit vorausschauenden Konzeption am Werke ist. Sie ist allerdings nur bei einer Regierung möglich, die fest im Sattel sitzt und dank der Geschlossenheit der Nation eine Macht verleiht, mit der die Welt rechnen kann und muß. Nach wie vor steht das große weltpolitische Problem der Befreiung des Weltbolschewismus im Vordergrund des Interesses, und es ist notwendiger denn je, daß sich der Führer auf eine wirklich völkerverbindende Demokratie stützen kann, die die Wesen in die Führung zu bringen versteht.“

Dr. Goebbels stellte fest, daß die deutsche Ehre und das deutsche Lebensrecht unan-

getastet bleiben müssen und daß sich die Welt mit Deutschland als Großmacht abzufinden hat. Es gibt in Europa einen Gegner, der das Chaos will: Die Sowjets. Sie wissen, daß sie nur dadurch die Weltrevolution vorwärtsstreben können.

Dr. Goebbels rechnete scharf mit der von Moskau betriebenen Propaganda- und Lügenkampagne ab. Moskau habe die Absicht, Europa zu revolutionieren. Es unterhält als Fremdenlegation seiner Zirkel in allen demokratischen Ländern kommunistische Parteien, die auf eine völlige Zerschlagung der nationalen Außenpolitik der betreffenden Staaten abzielen. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Minutenlang verhallte Dr. Goebbels für seine Ausführungen, mit denen er die Massen von Anfang bis Ende im Banne hielt.

„Europa erwache!“

den Völkern Europas die Augen öffnen. Deutschland hat damit eine wahrhaft europäische Mission zu erfüllen; es ist auf dem Wege, Bannerträger eines neu erwachenden Europas zu werden. Es gilt, dem Bolschewismus unbeirrt ins Auge zu schauen, dann hat er bereits die Hälfte seiner Gefährlichkeit verloren. Dr. Goebbels hob hervor, daß Deutschland in diesem gewaltigen Weltkampf nicht mehr allein dastehen. Auch andere Völker hätten die Gefahr bereits erkannt.

Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht

Der Minister schloß seine Rede mit der Einheit von Partei, Staat und Wehrmacht.

„Die Partei ist für uns nicht Selbstzweck. Für uns sind Partei, Staat und Wehrmacht die wichtigsten Faktoren zur Erhaltung unseres Volkslebens. Denn das Volk ist für uns ein und alles. Wir alle haben dem Volke zu dienen und unsere Kräfte der Nation zu widmen. Die großen Bauten, die wir jetzt planen, werden noch späteren Generationen Zeugnis von unserer

guten Zeit ablegen. Wir wollen den Städten Berlin, München und Hamburg den ihrer Art und ihrem Charakter entsprechenden großzügigen architektonischen Ausdruck geben. Wir wollen sie zu wahren Weltstädten erheben.“

Zürnender Beifall wurde laut, als Dr. Goebbels erklärte, daß die Organisationsformen der Partei, der Wehrmacht und des Staates in der Person des Führers ihre Einheit fänden. Die Partei sei und bleibe die Trägerin unseres politischen Lebens.

Sie stelle für alle Zukunft die politische Führung der Nation sicher. Die Partei habe einen ausgesprochen politischen Charakter und eine ausgesprochen politische Aufgabe. Deshalb bemühe sie sich, das Erziehungsproblem so schnell wie möglich einer Lösung entgegenzuführen. Die Partei habe eine universelle deutsche Aufgabe zu erfüllen, und sie lasse aus diesem Grunde jedem Volksgenossen auf religiösem Gebiet seine persönliche Freiheit.

Die zweite große Organisationsform des Staates sei die Wehrmacht. Sie habe die mehrpolitische Führung inne und schütze den Staat und seine Grenzen. Die Wehrmacht sei ein Volkseigenes. Sie habe sich mit der Partei zum gemeinsamen Dienst am Volke verschlossen.

In diesem Zusammenhang stellte Dr. Goebbels die Frage: Gibt es einen größeren Unterschied zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus als den, daß man in Moskau die alte Parteigarde Mann für Mann erschießt, während in Deutschland die alte Parteigarde Mann für Mann den heutigen Staat trägt?

Lauflose Trübsal lag über dem riesigen Raum, als der Minister seine Rede mit Worten des Glückes und des tiefgefühlten Dankes an den Führer schloß.

Der Führer, das große Vorbild

„Die Nation beginnt zu begreifen, daß es ihr großer tragischer Irrtum war, sich im Jahre 1919 damit abzufinden, eine dienende Rolle unter den anderen Völkern zu spielen. Sie beginnt nun wieder ihren Anspruch auf Leben und Ehre in der Welt anzumelden, und sie ist glückselig, im Führer das große Vorbild zu besitzen. Die hinter uns liegenden vier Jahre waren nicht umsonst. Wir können mutig und stolz in die Zukunft schauen. Das Schlimmste haben wir hinter uns. Die schwierigsten Probleme sind gelöst worden. Was nun noch zu lösen bleibt, wird zwar auch die angespannte Kraft des ganzen Volkes erfordern, aber es wird im Zuge der Entwicklung gelöst werden. Jeder ist zu dieser Aufgabe aufgerufen, und es soll der Ehrgeiz eines jeden sein, daß einmal auch auf seinem Grabstein die ehrenden Worte stehen dürfen: „Auch ich habe mich verkehrt im Dienste am Vaterland!“

Regelung der Verwertung von Wertpapieren

Berlin, 5. Februar. Die Reichsregierung hat ein neues Gesetz verabschiedet über die Verwertung von Wertpapieren, das zwei große Grundgedanken enthält:

1. hat sich das Gesetz den Schutz der Kunden zum Ziel gesetzt, und
2. die Erhaltung des geordneten Wertpapierhandels.

Nach diesem Gesetz behält der Hinterleger von Wertpapieren das Eigentum. Der Käufer von Wertpapieren, der nach den bisher geltenden Vorschriften mit dem Kauf noch längst nicht Eigentümer der gekauften Wertpapiere wurde, muß nach dem neuen Gesetz und möglichst schnell in den Besitz des Eigentums der Wertpapiere gebracht werden. Die Bank ist dazu verpflichtet, diese Vorkehrung strengstens einzuhalten. Ueberhaupt enthält das Gesetz eine Anzahl von Regeln, die zwingenden Rechtscharakter besitzen. So wird beispielsweise angeordnet, daß die Nummern hinterlegter Papiere festzulegen sind. Es wird eine gesetzliche Regelung der Sammeldepots verfügt, wonach die Inhaber von Wertpapieren Mitbestimmung am Sammelbestand werden.

Keine Senkung der Beiträge zur Arbeitslosen-Versicherung

Wichtige Aufgaben der Reichsanstalt

BS. Berlin, 5. Februar. Immer wieder taucht in der Öffentlichkeit die Frage auf, warum nach dem außerordentlichen Absinken der Arbeitslosenziffer keine Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung erfolge. Wie wir hierzu von maßgebender Stelle erfahren, kann die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung nicht als eigentliche Versicherungsunternehmen angesehen werden.

Die Reichsanstalt hat außerordentlich vielfältige Aufgaben, auch nach der starken Verminderung der Arbeitslosenziffer. So sind erhebliche Aufwendungen dazu notwendig, die neu geschaffenen Arbeitsplätze zu erhalten, das Arbeitsvolumen also zu sichern, und ferner müssen erhebliche Beiträge aufgebracht werden für die Neubeschaffung von Arbeitsplätzen. Aus allen diesen Gründen ist mit einer Senkung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung nicht zu rechnen.

In den Ruhestand versetzt

Essen, 4. Februar. Wie das Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern meldet, wurden Polizeipräsident Rickmann in Duisburg in den einstweiligen Ruhestand und Polizeipräsident Niederrhöf in Oberhausen auf Antrag in den Ruhestand versetzt.

Englisch-italienische Transportgesellschaft in Ostafrika

Rom, 4. Febr. (Drahtb.) Zwischen Italien und England sind nach einer Meldung des „Lavoro Pubblico“, zur Zeit Verhandlungen zur Gründung einer Transportgesellschaft in Ostafrika im Gange, die bereits in den nächsten Tagen zu einem befristeten Abschluß kommen dürfte. Die mit italienischem und englischem Kapital arbeitende Gesellschaft soll einen regelmäßigen Handelsverkehr von Harar nach den englischen Häfen Berbera und Balia mittels Luftstrassen durchführen, wodurch eine wesentliche Entlastung der jetzigen Antriebsmittel nicht mehr genügenden Dschunten herbeigeführt werden soll.

Flugzeugunglück fordert drei Tote

Bras, 5. Februar. Donnerstag nachmittags stürzte kurz nach dem Start südlich von Lina bei Brinn ein mit fünf Personen besetztes Militärflugzeug ab. Beim Absturz kamen ein Kapitän und der Pilot ums Leben. Während der Ueberführung ins Krankenhaus erlag ein weiterer schwerverletzter seinen Verletzungen. Die beiden anderen Mitglieder der Besatzung wurden nur leicht verletzt.

Dreifacher Mörder hingerichtet

Stuttgart, 5. Februar. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 5. Februar ist in Stuttgart der am 12. Dezember 1881 geborene Johann Baptist Guth hingerichtet worden. Er war vom Schwurgericht in Ravensburg am 30. Oktober 1936 wegen dreier Verbrechen des Mordes dreimal zum Tode sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Guth hat in den Jahren 1932 bis 1935 in Waldsee eine Ehefrau und die zwei kleinen Kinder seiner Geliebten aus eigenmächtigen Beweggründen vergiftet.



Gegen Darmträgheit
Kneipp-Pillen
Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos
durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptvertriebsstelle: Hans Christian Meyer, Stettin.
Stettin: Hans Christian Meyer, Stettin.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Hans Christian Meyer; für den literarischen Teil: Hans Christian Meyer; für den sportlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den wissenschaftlichen Teil: Hans Christian Meyer; für den künstlerischen Teil: Hans Christian Meyer; für den technischen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den historischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ethnographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den zoologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den botanischen Teil: Hans Christian Meyer; für den mineralogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den meteorologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den astronomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den physikalischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chemischen Teil: Hans Christian Meyer; für den biologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den historischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ethnographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den zoologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den botanischen Teil: Hans Christian Meyer; für den mineralogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den meteorologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den astronomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den physikalischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chemischen Teil: Hans Christian Meyer; für den biologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den historischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ethnographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den zoologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den botanischen Teil: Hans Christian Meyer; für den mineralogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den meteorologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den astronomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den physikalischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chemischen Teil: Hans Christian Meyer; für den biologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den historischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ethnographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den zoologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den botanischen Teil: Hans Christian Meyer; für den mineralogischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den meteorologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den astronomischen Teil: Hans Christian Meyer; für den physikalischen Teil: Hans Christian Meyer; für den chemischen Teil: Hans Christian Meyer; für den biologischen Teil: Hans Christian Meyer; für den medizinischen Teil: Hans Christian Meyer; für den juristischen Teil: Hans Christian Meyer; für den historischen Teil: Hans Christian Meyer; für den geographischen Teil: Hans Christian Meyer; für den ethnographischen Teil: Hans

Nicht müde werden!

Wuppertal muß auch diesmal an die Spitze

Und nun wird am Samstag und Sonntag wieder eine Reichstraßenammlung stattfinden, und auch in Wuppertal sind die Vorbereitungen getroffen, um diese Sammlung wieder zu einem Erfolg zu gestalten. Diesmal gelangt bekanntlich der Vernunftschmuck zum Verkauf, Abzeichen, die voraussichtlich reichenden Abtag finden, weil sie wirklich geschmackvoll und sinnfällige in der Ausstattung und Ausführung ausgefallen sind.

Die Not ist doch, so sagen manche, in den letzten Jahren sehr viel geringer geworden, ganz

Die Spendenzuweisungen seitens der Firmen haben übrigens zugenommen. Verschiedene Firmen Wuppertals haben freiwillig zusätzliche Spenden angeliefert und dies begründet mit dem besser gewordenen Geschäftsgang.

Am Sonntag treten neben den Mitgliedern der Aufhäuser Kameradschaften die Kameraden der R.S.D.B., des Deutschen Luftsportverbandes, des Studentenbundes, des Luftschutzes als Sammler in die Erscheinung. Es sind auch verschiedene Sonderveranstaltungen vorgesehen, um das Straßen-

Generalfeldmarschall v. Mackensen

zur 5. Reichstraßenammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Mit dem Führer für Deutschland gegen die Not!
Drauf und durch! Wir Frontsoldaten kennen es nicht anders.

Waldhaus Falkenwalde, den 4. Januar 1937.

II, 21

Mackensen,

Mäße in dem von ihm erworbenen Elberfelder Rathaus zur Verfügung zu stellen, von dem aus der Zug besonders gut zu beobachten ist. Sie liegen entweder im Erdgeschoss oder im ersten bzw. zweiten Stockwerk des Rathauses und werden gegen eine Miete von 2 bis 5 RM, je nach ihrer Lage, abgegeben. Der gesamte Erlös fließt dem R.S.D.B. zu. Bestellungen auf einen solchen Platz nimmt nur das städtische Propagandeamt im Rathaus Elberfeld, Zimmer 68, bis Samstag, 6. dieses Monats, mittags 12 Uhr, entgegen. Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Plätze erst eingenommen werden können, nachdem der Prinz und sein Gefolge das Elberfelder Rathaus verlassen haben, also von 12.30 Uhr ab. Die Platzmiete ist bei der Bestellung zu entrichten.

Städtische Dienststellen zu Fasching

Mit Rücksicht auf die diesjährigen Karnevalsveranstaltungen sind die städtischen Dienststellen am Montag, dem 8. Februar, geschlossen. Für Dienstag, den 9. Februar, ist die Dienstzeit von 8-11 Uhr festgesetzt.

Die Standesämter sind am Montag, dem 8. Februar, nur für Anmeldungen von Sterbefällen und Totgebühren wie folgt geöffnet: In den Stadtteilen Barmen und Elberfeld von 9-11 Uhr, in Langerfeld, Beyenburg, Ronsdorf, Cronenberg, Solingen in der Zeit von 10-11 Uhr.

Reiherfahndung. — Damit wurde am Donnerstag

„Weiberfahndung“ wurde am Donnerstag

„Hotel zur Post“ der eigentliche Karnevalstrudel

eröffnet. Kopf an Kopf waren sie da, die Karren

und Karren. Hier ist kein Platz für Gries

grom. Ein mächtiger Tusch — Hurra! Das Pu

blitum rasi. Der Elberfelder Ratschupp ist da

rote Fräulein tauchen auf. Männlein und Weiblein

bilden Spalier und Michel Scharmittel zieht mit

seinen Getreuen ein. „Total ged“ — das Wort

dieser Stunde. Stimmung, Stimmung das Ganze.

Wir unterhalten uns mit „Karl L. Prinz von

Wuppertal“. Als liebenswürdiger Gesellschaftler

gibt er in freundschaftlicher und verbindlicher Art Aus

sicht. „Bitte, betonen Sie“, so erklärt er, daß

neben Frohsinn und Freude auch die große volks

wirtschaftliche Bedeutung nicht zur Annahme der

Prinzenwürde bestimmt haben. Tehen Sie, wohin

das Auge blickt, ist Abkühlung, und das hilft mir,

die „Kürtenkronen“ freudig tragen.

Und so war es auch. Was sollen wir einzeln

aufzählen. Da ist die Gesellschaft „Königs vom

Westen“. Jetzt hält der trampelnde und

johelnde Schürmann seine leuchtende Regellampe.

Schallende Fröhlichkeit, Lachen und Juchzen!

Glocken und Freudenblasen werden geschlo

sen. Redt sich das grüne Hütlein auf dem blon

den Hüftchen der Karja und freudlich lügen

blaue Augen in die närrische Welt. Hier hat Vn

ihren Freund gefunden. Die Kapelle bläst. Der

prachtvoll dekorierte Karnevalswagen schwingt

den Taktstock. In Wuppertal, beim Karneval, da ist

es wunderbar. ... Ja, ja, die Liebe — schallt

es durch den weiten Raum. Und Sehe steht an

der Bar einem alten Bekannten tief in die Augen.

Arte Weiden bewegen sich im frohen Abkühl

mus. Musik, Tanz, Schunkeln und beste Freude.

Auch in den anderen Gaststätten ist man gut in

den Karneval gekommen. Dem Wuppertaler Gast

gewerbe kann man in der Tat einräumen, daß es

sich bemüht, den Besuchern der Lokale frohe Stun

den zu bereiten. Das ist keine leichte Arbeit. Sie

verlangt von den Gastwirten nicht nur Berufs

geschick, sondern auch geklärtes Bewußtsein und eine

meisterhafte Beherrschung der Akrobatik des per

sönlichen Lottes gegenüber der Vielzahl und ver

schiedenartigen Veranlassung der Besucher.

Reiherfahndung! Längst grante der Morgen,

als sich die Karren und Karren vergnügt nach

Haus schoben

Noch in den späten

Nachstunden zum Frei

tag hatten wir Ge

legenheit, in einer der

vielen Wuppertaler Gaststätten einen typischen

Preis-Rosmüll mitzuerleben. Hier das Refektor

darüber: Zeit Jahrzehnten sind die vom Cronen

berger Höhenrücken nach Elberfeld fahrenden „Lie

bertrauen“, die ihre Heimarbeit bei den Textil

großfirmen abliefern, ihrer Originalität wegen all

gemein bekannt. — — —

Sieben Fischen Zeit, perlendes, schäumendes

Abwehrwasser waren für das beste Rosmüll aus

gelegt!

Da klopfen die Herzen der vielen Schönen,

da fliehen die Mädchen unter den friderizian

ischen Köden, ja, da funkelt das letzte knallige Rot

vom Wuppertal!

Seidewitz! Das Saxophon tollte seine Wei

sen — — — das ging vorüber! — — —

Es schunkelt selbst die Schwebebahn! Man

fühlte sich selbst beim Wuppertaler Schunkel

wagen, oder auch das war nicht der Höhepunkt. Die

sieben glühenden Mädchen auf dem phantastisch

dekorierten Podium der Tanzkapelle — — — das

hatte den weiblichen Karren den Kopf verdreht.

Goppla! Da fliegen sie vorüber, die Apachen,

Goldboys und Hamburger Jungens, flink und

süß!

Mumm! Taratata! — — — Das Klavier ver

liert seine letzten Töne — — — mon schaut auf —

„Auch das mal an, ei Pufelinken!“ So

spottete mein Nachbar.

Wahrhaftig, ein Pufelinken mit dem „Lieber

pöngel!“

Es war eine rundeformige, nach allen Seiten

fast gleich aussehende Tante, die ihren Weg durch

das Gedränge suchte. Eine Krümel aus Großmüt

ters Jugendjahren, eine blaue kleine „Schotte“

und ein Red mit vielen Lügen, und ihr mächtiger

„Lieberpöngel!“ — — — das war Pufelinken.

Mon lachte, nein, man kratzte! Ob!

Ein kleiner Tusch, ein Bienenmarisch folat.

Pufelinken wurde die glückliche Besitzerin von sie

ben spritzigen Zerkisachen.

Strassenmusik. Die Intendant der Wuppertaler

städtischen Bühnen hat das so erfolgreiche Volks

stück „Strassenmusik“ von Paul Schurek, Musik

von Will Meißel, wieder in den Spielplan auf

genommen. Die Reueinspielung gelangt am

Samstag, 7. Februar, 20 Uhr, zum ersten Male im

Barmer Hause zur Aufführung. Die Inszenierung

liegt wiederum bei Karl Wodt, die Bühnenbild

gestaltung bei Albrecht Langenbeck. Beschäftigt

sind die Damen Winter und Constanz und in alter

Verkleidung die Herren Fortschritts, Gausche Lan

dauer und Meng.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Clappenhase“ (3 10 blau); Sonntag, 7. Fe

bruar, 15-17 Uhr: „Der Clappenhase“, 20-22

Uhr: „Tosca“.

Stadttheater Elberfeld

Samstag, 6. Februar, 19-22 Uhr: „Der

Cl

„Führer - wir danken dir!“

20 000 Eisenbahner auf dem Wilhelmsplatz

Berlin, 4. Februar. (Drahtb.) Die Großkundgebung der Eisenbahner für Führer und Reich, die heute nachmittag auf dem Wilhelmsplatz stattfand, hatte ihren Höhepunkt in einer Ansprache des Führers, die er vom Balkon der Reichskanzlei an die versammelten Massen richtete. Auf dem Wilhelmsplatz waren etwa 20 000 Eisenbahner — Ar-



Scherl-Bilderdienst-M

Der Führer mit seiner Begleitung und Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller auf dem Balkon.

beiter, Angestellte und Beamte — mit Fahnen und Kapellen aufmarschiert, um dem Führernamens ihrer 670 000 Arbeitskameraden den Dank abzustatten für die Durchführung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches. Eine riesige Menschenmenge hatte sich hinter den Absperrengelängen eingefunden, die dem Führer begeistert jubelten.

Der Aufmarsch der 20 000 begann um 14 Uhr von der Steglitzer Allee durch das Brandenburger Tor. Alle Straßenzüge waren von Menschen bis auf den letzten Platz umfüllt. Kurz vor 16 Uhr war die Aufstellung vollzogen. Im Vordergrund vor der Reichskanzlei ein Fahnenwald: die Reichsbahnflaggen des Amtes für Beamte der NSD., dahinter die Reichsbahn- und Betriebsstellen-Flaggen, dann in tief gestaffelten Gliedern die Eisenbahner: die Hohensträger der Partei im braunen Ehrenkleid, die Beamten in ihren blauen Uniformen, die Bahnpolizei, die Arbeiter im hellblauen Arbeitskleid und die Angestellten in ihrer täglichen Zivilkleidung. Kurz nach 16 Uhr löste erneut Marschmusik auf. Eine Abordnung der Reichsbahnarbeiter und -beamten begab sich zum Führer. Reichsverkehrsminister Generaldirektor Dr. Dörpmüller und der stellvertretende Generaldirektor Kleinmann stellten dem Führer die Vertreter der Reichsbahnarbeiter und -beamten persönlich vor.

Braufende Heilrufe hallten über den Platz und vermischten sich mit den Klängen des Badenweiler Marsches, als der Führer wenig später, gefolgt von Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, Reichsleiter Dr. von dem Stellvertretenden Generaldirektor Dr. Kleinmann, dem Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes Esser, Staatssekretär Lammer, Obergruppenführer Brüdnier und anderen Herren seiner Umgebung auf dem Balkon der Reichskanzlei erschien. Der Führer hielt eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß nun die Reichsbahn unter die reiflose Oberhoheit des Reiches zurückgeführt sei, ohne daß dafür neue umfangreiche Verpflichtungen übernommen worden seien. Zum Schluss dankte der Führer den Eisenbahnern und allen, die an dem großen Werk der Deutschen Reichsbahn in den vergangenen vier Jahren mitgewirkt haben, für ihre Mühe und Arbeit.

Als der Führer, immer wieder unterbrochen von begeisterten Zustimmungsrufen, seine Ansprache beendet hatte, klang braufend der Spruchchor der Eisenbahner auf: „Führer — wir danken dir!“ Das Kommando: „Fahnen hoch! Stillstehen!“ gab das Zeichen für das dreifache Sieg-Heil auf Führer und Reich. Den Abschluß der Kundgebung bildete der Gesang der Nationalhymnen.

Dörpmüller und Ohnesorge

übernahmen ihre Ämter

Berlin, 4. Februar. (Drahtb.) Im Festsaal des Reichsverkehrsministeriums verabschiedete sich am Donnerstagvormittag der bisherige Reichspost- und Reichsverkehrsminister Freiherr von Eiz-Rübenach und dankte den Arbeitern, Angestellten und Beamten des Ministeriums für ihre treue Mitarbeit. Er begrüßte seinen Nachfolger, Dr. Dörpmüller, und bat ihn, allen Mitarbeitern sein Vertrauen zu schenken.

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller dankte zum Ausdruck, es werde sein Bestreben

sein, alle Verkehrsmittel weiter zu entwickeln. Er würde es als einen Fehler ansehen, einzelne Verkehrszweige nicht auf den höchsten Stand ihrer Entwicklungsfähigkeit zu bringen. Staatssekretär Königs dankte dem scheidenden Reichsminister, der allen Mitarbeitern ein gültiger und gerechter Vorgesetzter gewesen sei, und gelobte Reichsminister Dr. Dörpmüller die treue Mitarbeit aller Angehörigen des Verkehrsministeriums.

Im Festsaal des Reichspostministeriums fand heute vormittag eine ähnliche Feier statt, bei der Ministerialdirektor Nagel im Namen des Personals der Reichspost den Reichspostminister Dr. Ohnesorge herzlich begrüßte. Die Gefolgschaft sei stolz darauf, daß an der Spitze der Verwaltung ein Mann stehe, der zu den ältesten und treuesten Gefährten des Führers zähle.

Minister Dr. Ohnesorge dankte für das Gelöbnis treuer Unterstützung und rief die Gefolgschaft auf, im Geiste preussischen Beamten-tums auf dem Grundstein aufzubauen und weiterzuarbeiten, den Heinrich von Stephan ge- legt habe.

Archiv des Vierjahresplanes. Das von dem stellvertretenden Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat A. J. Berndt, herausgegebene Nachschlagewerk für Politik, Wirtschaft und Kultur, „Das Archiv“ (Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin W 9), fügt seinen monatlichen Seiten nunmehr einen Sonderteil „Der

Vierjahresplan“ an, der vom Tage der Begründung des Vierjahresplanes an alle den Vierjahresplan betreffenden Gesetze und Maßnahmen enthält. Die Reichswirtschaftskammer und die Reichsgruppen Industrie und Handel haben auf die Bedeutung des Nachschlagewerkes „Das Archiv“ gerade auch für die deutschen Wirtschaftsgruppen usw. besonders hingewiesen.



Hoheitszeichen bei der Eisenbahn

Nach der Unterstellung der Reichsbahn unter die Hoheit des Reiches werden jetzt an sämtlichen Lokomotiven und Personenwagen der Reichsbahn Hoheitszeichen angebracht. Der Entwurf stammt von dem Berliner Eduard Sauer. Scherl-Bilderdienst-M

Dem Andenken Wilhelm Gustloffs

Eine erhebende Feier in Schwerin

Schwerin, 4. Februar. (Drahtb.) Am Gedenktag für Wilhelm Gustloff wies die Gaustadt Schwerin zu Ehren ihres großen Sohnes reichen Flaggen Schmuck auf.

Als Auftakt wurden am Mittag an der Grabstätte Gustloffs im Ehrenhain zahlreiche Kränze niedergelegt. Als erste legte Frau Janßen, die Witwe des vor wenigen Wochen verstorbenen Ortsgruppenleiters von Dabow, den Kranz dieser Ortsgruppe, der Gustloff angehörte, nieder. Es folgten die Ortsgruppen der NSDAP. In der Schweiz mit fast dreißig Kränzen und die Vertreter fast aller übrigen Landesgruppen. Weiter hatten Kränze gefandt der Stellvertreter des Führers, Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsführer SS, Himmler, Reichsankerkminister Freiherr von Neurath, Reichskriegsminister Generalfeld-marschall von Blomberg.

Die Feierstunde am Abend, in der Stabschef Luge und die Gauleiter Böhle und Hildebrandt die Gedenksprachen hielten, vereinte die Angehörigen der Auslandorganisation mit den Parteigenossen des Heimatlandes von Wilhelm Gustloff. In dem von Fackelschein erleuchteten Ehrenhain gestaltete sie sich zu einem erhebenden Bekenntnis der Parteigenossen zu

dem Märtyrer Wilhelm Gustloff. An der Feierstunde nahmen u. a. teil vom Auswärtigen Amt die Gesandten Stieve und Freiherr von Weizsäcker sowie Ministerialdirektor Dr. Prüfer, der deutsche Geschäftsträger in der Schweiz, Freiherr von Vibra, außerdem vom Propagandaministerium Ministerialrat Hasenbühl. An der Spitze der medlen-burgischen Vertreter waren der stellvertretende Gauleiter von Rörber, SA-Gruppenführer Ruit, Generalmajor Schubert und Staats-minister Dr. Scharf erschienen.

Die Witwe Wilhelm Gustloffs wurde von dem Leiter der Auslandorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, durch das Fackel-palier geleitet, das den Waldweg von der Gausführerschule bis zum Ehrenhain umsäumte. Stabschef Luge führte in seiner Gedenkrede u. a. aus: „Wilhelm Gustloff nahm den un-bändigen Glauben an den Führer und an die Bewegung über die Grenzen Deutschlands hin-aus, und hier ging er mit demselben harten Willen, mit dem unbändigen Glauben und un-verbrüchlicher Treue an die Arbeit. Er tat auch im Ausland als alter SA-Mann im alten SA-Geist seine Pflicht und marschierte mit uns auf das gemeinsame, vom Führer gesteckte Ziel. Er war dabei ebenso legal, wie wir immer legal

gefochten haben, d. h. unter selbstverständlicher Achtung der Gesetze des Gastlandes. Hier, mitten in seiner Arbeit, freudig ihn des feigen Mordmörders Kugel nieder. Bei dieser feigen Ermordung unseres Kameraden hat sich der Jude in dem abgrundtiefen Haß eines nieder-rassigen Volkes gegen das Arierium zum ersten-mal selbst enthüllt: Der die Waffe gegen Gusi-loff richtete, war ein Jude!“

Stabschef Luge legte im Namen aller Nationalsozialisten innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen das feierliche Versprechen ab: „Wir werden dafür sorgen, daß wir dereinst reinen Herzens vor unserem Herrgott stolz be-kennen können: Wir sind geblieben, was wir waren, des Führers Soldaten! Wir werden bleiben, was wir sind: Kameraden in alle Ewigkeit!“

Nach der Rede des Stabschefs spielte ein Musikzug des Reichsarbeitsdienstes das Lied vom guten Kameraden. Die Feierstunde schloß mit dem Gesang der Nationalhymnen.

Die Ortsgruppe Dabow (Schweiz) der NSDAP und die ganze deutsche Kolonie ver-sammelten sich am Donnerstagabend zu einer schlichten Totenfeier für Wilhelm Gustloff. Er-griffen hörten die Teilnehmer die Rundfunk-übertragung aus Schwerin.



Gustloff-Gedenkstein in Schwerin

Der Höhepunkt der Veranstaltungen in Schwerin war die Gedenkfeier am Grabe Gustloffs, wo vor kurzem ein Findling, den unser Bild zeigt, errichtet wurde. Scherl-Bilderdienst-M

Bei Husten, Bronchialkatarrh
Isa-Moos-Pastillen Dosen zu 52 u. 90 Pfg.



Viele Millionen WHW.-Abzeichen aus Bernstein

Am Samstag und Sonntag werden bei der Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes die schönen Bernsteinabzeichen zum Verkauf gelangen. Diese Bilder geben einen kleinen Einblick in den Herstellungsvorgang. Links unten sieht man einen Schwenkbagger im Bernsteinbergwerk Palmnick, der wie ein vorsintflutliches Ungeheuer aussieht. Hiermit wird die 40 Meter dicke Erdschicht, die über der bernsteinhaltigen „Blauen Erde“ liegt, abgeräumt. Links oben: Ein Mädchen an der Feilmaschine. Rechts unten: Hier werden die Rohbernsteinstücke aussortiert. Das Bild rechts oben veranschaulicht, wie sich schöne Schmuckstücke aus Bernsteinabzeichen des WHW. anfertigen lassen.

Scherl-Bilderdienst-M

Der Prozeß Schöpwinkel

100 000 RM. bei der Gaststätten-Wirtschaftsgruppe Rheinland unterschlagen?
Die ersten Verhandlungstage

1936. Düsseldorf, 5. Februar. Vor der I. Großen Straßammer begann jetzt ein Strafprozeß, dessen Entscheidung schon seit Monaten von weitesten Kreisen mit größter Spannung erwartet wurde. Nicht nur die Höhe der mutmaßlich veruntreuten Gelder — es soll sich um insgesamt 100 000 RM. handeln — läßt dies starke Interesse begründet erscheinen, sondern mehr noch die Person des Hauptangeklagten, des 44-jährigen Hotelbesitzers Robert Schöpwinkel, der seit vielen Jahren in der Kommunalpolitik Düsseldorf und im Wirtschaftsleben des Rheinlandes eine bedeutende Rolle spielte. — Es war für viele eine große Überraschung, als im April 1936 Schöpwinkel, der damalige Leiter der Gaststätten-Wirtschaftsgruppe Rheinland und kommissarische Hauptgeschäftsführer der Berliner Zentrale der Wirtschaftsgruppe aus seinen Ämtern entfernt wurde. Noch größer war die Überraschung, als am 23. Mai 1936 Schöpwinkel und die beiden Geschäftsführer der Gau-Wirtschaftsgruppe, der 33-jährige Gerichtsassessor Dr. Johannes Schmidt und der 44-jährige Otto Joseph Rademacher, verhaftet wurden. Mitangeklagt ist als Beihelfer der 33-jährige Gastwirt Martin Joseph Dauch. Allen Angeklagten wird erwirkte Untreue besonders arglistiger Art — ein an sich mit Zuchthausstrafe bedrohtes Verbrechen — zur Last gelegt; den ersten drei Angeklagten außerdem Betrug. — Die Verhandlung, zu der allein von der Anklage weit über 20 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen.

Schon seit 1920 war Schöpwinkel in leitenden Stellen der Fachverbände für Gastwirte und Hoteliers tätig. In der Kommunalpolitik tauchte er im Jahre 1924 als Fraktionsführer und Stadtratsmitglied des Wirtschaftsverbundes auf. Vielen Lesern werden noch die scharfen und geschickten Reden Schöpwinkels im Stadthaussaal einfallen, in denen er der Stadtverwaltung Fehde anlegte und mit größter Schärfe für äußerste Sparsamkeit in der Verwaltung eintrat. 1930 kandidierte er für ein Reichstagsmandat der Wirtschaftspartei, kam aber nicht durch. Vor der Machtergreifung zur NSDAP übergetreten, wurde Schöpwinkel in leitende Stellen der neuen berufsständischen Gliederungen übernommen. Sowohl im Reichseinheitsverband des Gaststättengewerbes (kurz REGW, genannt) als auch in seiner Nachfolgeorganisation, der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe (kurz WBG), bekleidete er hohe Posten und war zuletzt Kreis- und Bezirksgruppenleiter, Leiter der Gauverwaltung, Mitglied des Berliner Vorstandes und kommissarischer Hauptgeschäftsführer der Gruppe in Berlin. Schöpwinkel war außerdem ehrenamtlich Handelskammermitglied und Vorsitzender des Verkehrsvereins und des Haus- und Grundbesitzervereins Düsseldorf. Rademacher und Schmidt wurden von Schöpwinkel 1933 als Geschäftsführer der Gauverwaltung mit recht hohen Gehältern angestellt. Alle drei sollten ihre Vertrauensstellungen jahrelang zur eigenen Bereicherung mißbraucht haben.

Dem Bezirksverband 60 000 RM. vorenthalten?

Der erste und wohl schwerste Punkt der Anklage befaßt sich mit der Gründung einer Pressestelle. — Seit langen Jahren war im Industrie-Verlag Düsseldorf die „Rheinisch-Westfälische Wirtschaftszeitung“ erschienen. Nach der Machtergreifung verhandelte Schöpwinkel mit dem Verlag über die Herausgabe einer neuen Gau-Wirtschaftszeitung, der „Rheinischen Hotel- und Wirtschaftszeitung“, deren Bezug für jeden Wirt im Gau zwangsläufig war. Zum Schluß wurde vereinbart, daß der Verlag einer auf Schöpwinkels Anregung gegründeten Pressestelle, die dem Aufbau der Zeitung dienen sollte, 50 Prozent des Nettogewinnes der Zeitung, mindestens aber 5000 RM. jährlich, zahlen sollte, außerdem 15 Prozent der Bezugsgebühren und 10 Prozent der von der Pressestelle heringebrachten bezahlten Anzeigen. Die Leitung der Pressestelle erhielt Schöpwinkel selbst. Im Laufe von 2½ Jahren zahlte der Verlag an die Pressestelle insgesamt 60 000 RM. aus. Während aber der Verlag des Glaubens sein mußte, diese Beträge würden im Interesse des Bezirksverbandes verwendet, sollen Schöpwinkel, Dr. Schmidt und Rademacher die eingehenden Summen einfach unter sich verteilt haben, wobei Schöpwinkel den Löwenanteil, 30 000 RM., erhalten haben soll. Ferner erhielt Schöpwinkel auf Grund eines Sonderabkommens vom Verlag noch Beträge von mehr als 7000 RM., die zum großen Teile — soweit nicht persönliche Arbeitsleistung in Frage kam — an den Bezirksverband hätten abzuführen müssen.

Auch die Weider soll Schöpwinkel für sich verwandt haben. Die beiden Geschäftsführer haben, wie wir erfahren, zusammen je 15 000 RM. erhalten zu haben. Schöpwinkel erscheint belastet durch große Entnahmen und Überweisungen verbotlicher Art zu Gunsten der Pressestelle. — Auch als Hauptgeschäftsführer der Zentralverwaltung des Gaststättengewerbes in Berlin eine solche Pressestelle für das ganze Reich geplant haben. Ferner soll Schöpwinkel verurteilt haben, sich ohne Wissen der Delegiertenversammlung des Gaststättengewerbes in die Pensionskasse einzuschmuggeln und sich so eine Jahrespension von 24 000 RM. zu sichern.

Fünf Monatsgehälter im Voraus?

Geradezu unverstänlich erscheint es, daß Schöpwinkel und seine beiden Geschäftsführer trotz der hohen Gehältern und mutmaßlichen „Nebeneinnahmen“ aus der Kasse des Bezirksverbandes fortlaufend ohne Genehmigung der Zentralverwaltung hohe „Vorschüsse“ entnahmen, die zuletzt die Summe von fünf Monatsgehältern erreichten. Schöpwinkel, der zuletzt ein Monatsentlohn von 1800 RM. — ohne Steuern — hatte, soll auf diese Weise 7400 RM. Schmidt und Rademacher zusammen denselben Betrag entnommen haben.

Veranlassung von Reisen und Ausstellungen als — Privatgeschäft?

Schöpwinkel hat es ferner mutmaßlich verstanden, die „dringend erforderliche“ Veranlassung von Reisen und Ausstellungen zum Schaden der beteiligten Berufsgruppen zu einem glatten — Privatgeschäft zu machen. — So war z. B. Haupttätiger der beiden „Rhein- und Ruhrreisen“ 1932 und 1934 der Wirtschaftsverband Rheinland. Dem Verband wurden 11 Prozent der Bruttoeinnahmen zugesichert. Tatsächlich bekam der Verband nichts! — Schöpwinkel soll nämlich in aller Heimlichkeit — ohne Wissen des Verbandes — einen „Finanzauschuss“ gebildet haben, dessen dringlichste Aufgabe es war, den Auschussmitgliedern hohe Bezüge aus den Einnahmen der „Rhein- u. b. H.“ zuzuführen. So sollen u. a. Schöpwinkel 10 Prozent der Bruttoeinnahmen der Reisen, dem Mitangeklagten Dauch eine Monatsvergütung von 200 RM. zugesichert worden sein. Während der Verband völlig leer ausging, soll Schöpwinkel bei beiden Reisen mit insgesamt 10 000 RM. „abgeschritten“ haben; weitere 5000 RM. erhielt er ferner, darunter 500 RM. für eine „Dienstreise“ — Schmidt und Rademacher sollen zusammen 12 000 RM. bekommen haben.

Auf derselben Linie verlief die 1933 erfolgte Gründung des „Reichs zur Veranlassung von Ausstellungen und Reisen“. Auch hier war Schöpwinkel der Machter. Der Verein trat eigentlich nie ins Leben, hat weder Beiträge eingezogen noch eine Mitgliedsveranlassung abgehalten. Die einzige von ihm durchgeführte Ausstellung, die „Gaststätte“, (Handel und Hand-

werk im Ständestaat), wurde durch ein Darlehen der Messe-G. m. b. H. (f. o.) finanziert. Diese Schau im Jahre 1933 wurde ein Verlustgeschäft für den Bezirksverband und für die Messe-G. m. b. H. Dagegen soll Schöpwinkel auch hierbei rund 7000 RM. „verdient“ haben, seine beiden Geschäftsführer je 1600 RM.

Auch ein Wahlfonds kann verschwinden!

Die Geschichte des verschwundenen Wahlfonds, der im Jahre 1930 von den rheinischen Hoteliers gesammelt wurde, um Schöpwinkels Wahl in den Reichstag als Kandidat der Wirtschaftspartei zu erzielen, erregt hier besonders Interesse. Schöpwinkel hatte nämlich versprochen, im Reichstag die Abschaffung der „lästigen“ Biersteuer zu bewirken. Gewählt wurde Schöpwinkel nicht. Gleichwohl aber lehrte der Wahlfonds, bzw. der Rest der gesammelten 15 000 RM., über 5000 RM. zu den Einzählern zurück. Erst als die Spender im Jahre 1934 mit Zahlungsbefehl drohten, wurde der Rest des Wahlfonds zurückgezahlt.

Auch Beitragsgelder unterschlagen?

Die Anklage wegen Unterschlagung von 2400 RM. Beitragsgeldern des Düsseldorf-er Hoteliersvereins in den Jahren von 1921 bis 1928 ist heute zwar verjährt; nicht verjährt aber ist die Anklage wegen Betrages in dieser Sache. Schöpwinkel soll nämlich noch 1931 die geschätzten Beitragsentlohnungen arglistig entzogen haben.

Auch das Rheinfest Köln unter den Leidtragenden?

Als Schöpwinkel mit einer Anzahl Düsseldorf-er Wirt im Jahre 1935 die 9. Rheinische Gastwirte- und Hoteliersmesse in Köln besuchte, feste er beim Kölner Messamt durch, daß den Beteiligten ihre Unkosten ersetzt werden sollten. Eine völlig willkürliche Unkostenrechnung soll nun von Rademacher aufgestellt worden sein. Das Kölner Messamt zahlte den verlangten Betrag von 856 RM. Das Geld aber sollen nicht die damaligen Messedirektoren bekommen haben; es soll unter Schöpwinkel und die beiden Geschäftsführer verteilt worden sein.

Dauch soll 19 000 RM. veruntreut haben

Der angeklagte Gastwirt Dauch ist, wie oben erwähnt, auch als „Agnostiker“ der Messe-G. m. b. H. verdächtig. — Darüber hinaus soll er als Kassierer des Regierungsbezirksverbandes der Gastwirte im Laufe von zehn Jahren rund 19 000 RM. veruntreut und in seinen eigenen Betrieb hineingesteckt haben. Wie wir erfahren, ist Dauch, der inzwischen 10 000 RM. des Schadens aus einer Erbschaft ersetzt hat, geständig.

Recht eigenartige laienmännliche und juristische Auffassungen ergaben sich im Laufe der Verhandlung. Rademacher, der „laienmännliche Leiter“ der Pressestelle, erklärte ganz naiv, ein Personenzug, der aus Mitteln der Pressestelle für die Rhein- und Ruhr-Messe gekauft wurde und 1800 RM. kostete, galt plötzlich als Schöpwinkels „Eigentum“ und sollte später mit 4000 bis 6000 RM. in eine zu gründende G. m. b. H. eingebracht werden. Von vornherein wurde der Wagen mit 4500 RM. verbucht, also fast für den dreifachen Wert.

Rademacher gibt auf eine Frage ohne weiteres zu: „Ja, die Pressestelle war eine Sparkasse für uns drei!“

Bei der Frage der Verwendung der 60 000

RM., die der Pressestelle zufließen sollten, ergab sich folgendes Gespräch:

Vorsitzender: „Hatten Sie denn die „Einheimische“ der 60 000 RM. für den richtigen Weg?“

Schöpwinkel: „Nach meiner damaligen Auffassung: ja!“

Vorsitzender: „Nun, darüber wird das Gericht ja auch entscheiden!“

Einen Höhepunkt erreichte die Verhandlung, als der Reichsleiter der Wirtschaftsgruppe, Hotelier Fritz Dreese aus Godesberg, als Zeuge vernommen wurde. Er war es bekanntlich, der die Unregelmäßigkeiten aufdeckte und das Strafverfahren einleitete. Im Herbst 1935 kamen Dreese Klagen über Nichtzahlung und Schlemmereien der Geschäftsführer in Düsseldorf zu Ohren. Schöpwinkel nahm die Geschäftsführer in Schutz. Aber die Klagen dauerten an. Auf Grund von Feststellungen beim Industrie-Verlag erfuhr der Reichsleiter dann, was gespielt wurde; Schöpwinkel bestritt zunächst alles. Da Schöpwinkel damals gerade zum Hauptgeschäftsführer der Berliner Zentrale der WBG gemacht worden war, hatte der Reichsleiter zunächst zu ihm noch Vertrauen. Auf Betragen erklärte Schöpwinkel dann, die Geschäftsführer bekämen nur geringe Bezüge von 150 bis 190 RM. Als dann später die wahren Summen herauskamen, beteuerte Schöpwinkel: „Das ganze Geld ist über der Wirtschaftsgruppe zugelaufen!“

Den eigentlichen Anlaß zu den Nachforschungen des Reichsleiters bot eine Mitteilung, die er damals erhielt, einer der Geschäftsführer habe in einer Bar in Köln an einem Abend 580 RM. ausgegeben. Daraufhin entschied sich der Reichsleiter, durchzuforschen.

In der gestrigen Verhandlung wurde der Inhaber des Industrie-Verlages, Dr. Heide, und der Hauptkritikler Tepel, der redaktionelle Leiter der Wirtschaftszeitung, als Zeugen vernommen. Sie sagten aus, daß sie niemals gedacht hätten, daß Schöpwinkel und die beiden anderen Angeklagten die großen Summen an sich ziehen würden.

Zeuge Bierling, Geschäftsführer der Zentralverwaltung des REGW, erklärte, am 15. Februar 1936 habe Schöpwinkel als Hauptgeschäftsführer der Berliner Zentralverwaltung, eine bindende Anordnung erlassen, wonach Revisionen bei Bezirksgruppen nur mit seiner (Schöpwinkels) Genehmigung vorgenommen werden dürften. (Es lag also in seiner Hand, jede Revision seiner eigenen Düsseldorf-er Gauverwaltung zu verhindern.)

Im Jahre 1930, als sich Schöpwinkel als Reichstagskandidat für die Wirtschaftspartei aufstellen ließ, erhielt er unter dem Vorwand, sich für die Abschaffung der Biersteuer einzusetzen, einen Wahlfonds von 6000 RM. von den rheinischen Hoteliersvereinen. Von dem Gelde gab Schöpwinkel kaum 1300 RM. aus. Er wurde nicht in den Reichstag gewählt. Aber die rheinischen Hoteliers haben auch vorläufig von ihren 5000 RM. nichts wieder. Erst im Jahre 1934 wurde das Geld zurückgezahlt, als man mit Finanzmaßnahmen drohte. Schöpwinkel erklärte hierzu, er habe sich für berechtigt gehalten, dieses fremde Vermögen in Gewahrsam zu halten. Vor allem deshalb weil man es im Falle der Rückzahlung entgegen seinen Wünschen habe verwenden wollen.

Geburtsstag des Gauleiters

Feierliche Wachablösung am Schloß Jägerhof

1936. Düsseldorf, 5. Februar. Am 4. Februar hat Gauleiter Staatsrat Florian die 42. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß wurden ihm aus allen Kreisen der Partei und der Wehrmacht zahlreiche Ehrungen zuteil. Nachdem am Donnerstagmorgen eine Kapelle der Wehrmacht ihm ein Ständchen gebracht hatte, erfolgte um die Mittagsstunde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter aller Formationen der Partei die feierliche Wachablösung am Schloß Jägerhof, dem neuen Sitz der Gauleitung, durch einen Sturm des Sturmabannes IV, Fichtenbain, der Wachhabende „Feldherrnhalle“. In kurzen Worten freilich Gauleiter Florian die gewaltige Entwicklung Deutschlands in den letzten vier Jahren zu einem mächtigen Staat und betonte die Freude aller Männer der Partei, am Aufbau dieses Reiches mitarbeiten zu dürfen. Noch mehr als bisher gelte es, in Zukunft einander zu rufen und Tatkraft zu nehmen und den Kampf um Deutschlands Ehre und Größe durchzuführen. Seine Worte klangen aus in ein erneutes Treuegelöbnis an den Führer, worauf die Nationalhymnen gesungen wurden.

Eine Plettenbergerin

hatte im Film Erfolg

1936. Plettenberg, 5. Februar. Im Tokio fand, wie gemeldet, am Mittwoch die Uraufführung des Film-Films „Neue Erde“ statt. Als einzige deutsche Filmschauspielerin wirkte Ruth Eweler mit. Frä. Eweler ist Plettenbergerin.

Vier Revolverkugeln auf die Braut

1936. Bonn, 4. Februar. In Medienheim wurde ein Mädchen von seinem Verlobten überfallen, der aus nächster Nähe vier Revolverkugeln abgab. Das Mädchen wurde mit schweren Verletzungen nach Bonn ins Krankenhaus gebracht. Der Täter, ein Mann aus Geldorf, entkam in Richtung seines Heimatdorfes.

Ein 64-jähriger Heiratschwindler

Die 63-jährige Braut um 1000 RM. geprellt

1936. Aachen, 4. Februar. Ein wirklich seltener Fall von Heiratschwindel kam vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Ein 64-jähriger Witwer hatte eine Heiratsanzeige aufgegeben, durch die er eine Lebensgefährtin suchte. Es meldete sich auch eine 63-jährige Witwe, die, als sie den Angeklagten gerade zehn Minuten kannte, schon nach ihrem Vermögen gefragt wurde. Die Frau, die Zeit ihres Lebens schwer gearbeitet hatte, hatte rund 3000 RM. gespart, von denen ihr 1000 RM. in den ersten beiden Tagen der „Verlobungszeit“ herausgelöst wurden. Als die Frau mißtrauisch wurde, wurde schnell das Aufgebot beendet und eine Wohnung gemietet. Trotzdem wollte sie kein weiteres Geld herausgeben. Da bekam sie als Dankschuld einen Brief ihres „Bräutigams“, der darin seine allgemeine Gefinnung nur allzu deutlich offenbarte. Weil sie ihm das übrige Geld nicht geben wollte, löse er die Verlobung auf. Sie solle zum Gericht gehen und zeigen, daß sie von den

1000 RM. noch etwas zurückbekäme. Im übrigen möge sie seine Wohnung nicht mehr betreten, wenn sie keine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs erhalten wolle. Die Frau tat das einzig Vernünftige, was sie tun konnte: sie ging zur Polizei, die sich jetzt des Heiratschwindlers, der inzwischen schon eine neue Anzeige aufgegeben hatte, annahm und zugleich auch seines Sohnes, der an dem Schwindel aktiv mitgearbeitet hatte. Beide — Vater und Sohn — wurden vom Schöffengericht jetzt wegen Betrugs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

„Atelierzauber“ im „Malkasten“

1936. Düsseldorf, 5. Februar. „Atelierzauber“ heißt das Karnevalsstück am Samstag dem 6. und Sonntag dem 7. Februar, im Malkastenverein „Malkasten“. Farben, Paletten, Staffeleien, alte Zeit der Kunst, neue Zeit, Malkastenmännchen mit verstaubten Anfängen, Geliebten und Wandfächern, das Atelier des reichen und des armen Malers, des tiefstimmigen Bildhauers; alles entstand in wochenlangem Vorarbeit unter der künstlerischen Hand namhafter Kräfte der jüngeren „Malkasten“-Generation.

Als Väter der Idee zeichnen die Maler Tempelin und Henrich; weiter waren tätig August Leo Thiel, Jupp Kübbin, Liedmann und nicht zuletzt der Regisseur Jean Maria Heumann, der unentwegte Helfer bei frohem Künstlerfest.

BOENICKE-ZIGARREN:
Der Inbegriff
guter Qualität

JAHRESABSAZ IN DIESEM SORTIMENT
über 33 Millionen Stück.
Ein Beweis der
Preiswürdigkeit!

10
PF

HAUSMARKE
CORONAS - SORTIMENT

zu 10 · 12 · 15 · 18 · 20 Pf.
• REIN ÜBERSEEISCH • • KISTEN ZU 50 STÜCK •

Otto Boenicke

Neue illustrierte
Preisliste kostenfrei.

Alte Freiheit 2 - W.-ELBERFELD - Ecke Turmhof

Yuttas großes Ziel

Ein Roman vom Zirkus und von wilden Tieren

Von William Quirndt

(27. Fortsetzung.)

Im Raubtierhaus ist Futterung. Einige Hundert Menschen drängen sich in dem Gang zwischen den beiden Käfigen. Die Damen pressen Taschentücher vor Nase und Mund, die Männer pfeifen mit heroischer Miene Schimpansen oder Hingareiten, den gellend scharfen Ton der großen Raubstufen zu dämpfen. Gleich Fremdlingen stehen Jutta und Robby inmitten des Gewühls.

Gute Aufregung herrscht hinter den Gittern, die Tiere wissen gut, daß ihre Zeit nun gekommen ist. Nervös rennen sie in ihren Käfigen hin und her, prallen mit den starken Schädeln gegen die Gitter, daß die Besucher hinter der Barriere entsetzt zurückfahren. Ein großer Käfig beherbergt ein halbes Dutzend noch nicht ausgewachsener Löwen. Die rufen sich, wie sie sich seit Stunden gerauft haben, aber ihr lautes Spiel ist erregt nun und gereizt, dicke, wollige Pfoten strecken sie auf unter den schmiedelichen Pfosten. Ein Tiger schlägt die mordetischen Töne seiner Krallen in die höckerbreit des Käfigs, laucht wütend. Still ausgerichtet neben ihm liegt sein Weib, sieht in die Menschenmenge hinein, sieht hindurch, steht darüber hinweg, wie Frauen und verwundener Stolz glimmt es in den wunderhohen, goldenen und abartigen Augen. — Ohnen weinen und heulen, die forstlichen Panther toben wie Irre und springen gleich Gummibällen von Wand zu Wand, die Geparden tummeln sich in närrischen Sprüngen, ein Zügel sucht seinen Kopf durch das Gitter zu zwängen, eine Goldfahne mauert wie ein verärgelter Stubenkatze.

Nur eine Leopardin, im letzten Käfig, ganz abseits, kümmert sich um nichts. Sie ist erst einige Tage hier, hat sich noch nicht akklimatisiert, wie der Mensch es nennt, wenn ein Tier seine Heimat nicht vergessen kann, den Boden, auf dem es erwacht und auf dem sie leben seine Bestimmung war. Sie wälzt sich auf den Brettern, springt gegen die Wände, gegen das Gitter, prallt zurück, laucht, wälzt sich in ohnmächtiger Wut von neuem auf den Brettern, wimmelt, bellt, heult laut hinaus die Sehnsucht und den Schmerz des gefangenen Tieres. Und jetzt sieht Robby, daß das Weib des Königs nicht auf die Menschen blickt — zu der Leopardin schaut es hinüber und Willeld ist es, das ihm die schönen Augen so rubend macht.

Er nimmt Jutta beim Arm und zieht sie heran. Sie sieht die Leopardin, sie sieht die Tigerin, sie versteht alles mit einem Blick, traurig sieht sie in Robbys blaues Gesicht.

„Jutta!“ sagt er eifrig, flüsternd dabei wie ein Vorgesetzter. „Jutta, laß dich verstehen, daß ich mir drauße in Indien oft wie ein wilder Schurke vorgekommen bin, wie ein Gangster, wie ein Rindesbrauer? Kannst du verstehen, daß mir manchmal alles furchtbar schwer gefallen ist, daß ich mich oft gekümmert habe?“

Sie legt seine Hand auf seinen Arm, er braucht kein Wort mehr zu sagen, diese paar Sätze genügen, Jutta hat alles verstanden, was Gherro Baker in endlosen Diskussionen nie auch nur annähernd begreifen konnte. Jutta sagt, schnell und flüsternd wie er: „Ja, Robby, ja, ich verstehe das. Ich habe oft genug selbst über das alles nachgedacht. Aber wir können nichts ändern, Robby. Europa wird sich nicht selbst berauben, es wird nie auf diese Gärten verzichten. Wir

können nichts ändern, die Tiere sind hier und sind hier gefangen, wir aber leben mit ihnen — und wir können ihnen mehr Gutes mit Taten erweisen, als alle die klugen Schöndreher mit ihren vielen, leeren Worten. Und wir müssen noch dankbar sein — denn Robby, was wären wir wohl ohne die Tiere, wir zwei?“

Hinter ihnen beginnt der Lärm der Futterung. Rufe werden laut: „Nun auch dir bloß mal dieses Biest an!“ — „Was der Satan für Zähne hat!“ — „Da, der hat aber Hunger!“ — „Junge, Junge, was'n Beißkraft!“ — „Und es sind doch eigentlich fürchterliche Bestien!“

Jutta fohlt Robbys Arm fester: „Roh und rausgehen hier, Robby, bis die Futterung vorbei ist, die Leute sind zu idiotisch, ich kann das nicht anhören!“ — Und dann bummeln sie durch die blühende Rhododendron-Allee. Schulter an Schulter, schweigend und still.

Runter noch fahet die Schwüle, aber sie ist weniger schwer, weniger drückend geworden, das Gewitter kommt nicht zum Ausbruch, es verzieht sich wieder, doch die elektrisch-nervöse Spannung bleibt in der Schwere und irritiert Tiere und Menschen.

Dann finden sie die Schlucht, in der die Zeharde hängen, die Kreuzungen zwischen Fuchs und Hund. Sie gehen aus wie kleine, leicht gebaute Schächerhunde, nur ihr Fell hat in der Sonne einen rötlichen Schimmer, und die starke Rute tragen sie schief eingeklemmt. — Robby hängt über der Brüstung und versucht, die überaus schönen Tiere anzuloden. Jutta umrundet langsam das kleinere Gewirt. Hier ist der Tierpark zu Ende. Jenseits des Weges, hinter der Hecke, steht ein Gittergatter, ein Gartenlokal mit Tischen und Büdnischen breitet sich drüben, leise kommt das Geklirr vieler Menschen, das Klappern der Gläser, ferne Musik.

Jutta will gerade zu Robby zurückkehren, da hört sie jenseits des Gitters ihren Namen, hört eine bekannte Stimme, hört ein paar Worte, die sie nur halb versteht. Mit wenigen Schritten ist sie über den Rasen, steht in den Rhododendren am Gitter. Drüben wuchert äppiges Geißblatt, sie kann nichts sehen, aber genau und deutlich hört sie nun, hört sie James Gordons Stimme:

„Sie ist nicht die Frau für mich. Und der Reihof ist kein Mann für dich. Machen wir doch endlich Schluß, May. Ich verheirathe nicht, warum du dich so zierst!“

Reich kommt das gurrende Taubenlachen May Mogensons: „Glaubst du denn, James, daß ich aus meiner Ehe davonlaufe, nur um deine Geliebte zu werden?“

„Wer spricht denn davon? Ich will dich nicht zur Geliebten, ich will dich zur Frau. Ich gönne dich keinem andern Mann, am allerwenigsten diesem deutschen Tölpel. Du gehörst zu mir. Meinestwegen soll er sich die Jutta nehmen, ich gebe sie billig ab!“

Wieder das Taubenlachen, lustig und amüsiert: „Ich verheirathe nicht, warum du deine Frau nicht liebst. Sie ist doch hübsch und so klug, sie kann so viel. Sie spricht sechs Sprachen, ja, kann teilen und akrobatische Arbeit, sie kann mit den wilden Tieren umgehen, sie kann sogar fischen und waschen und stricken und häkeln, sie ist ...“

„Sie ist eine Gans!“ sagt James Gordon schamlos und hart. „Glaubst du, ich habe Lust, mit einer Frau zusammenzuleben, die meine Liebe über sich erheben läßt wie ein College Girl die Algebra-Stunde? Wir hängen zum Daise raus! — Komm, May, küß mich! Keine Frau in der Welt kann küssen wie du!“

„Du scheinst ja das Küssen schon bei recht vielen Frauen probiert zu haben!“

„Es waren noch ein paar mehr, little May!“ sagt James Gordon kalt. „Aber ich habe keine in der weiten Welt so gern geküßt wie dich. Und jetzt will ich nur dich noch küssen!“

Wieder guckt das Pochen auf, erstirbt schnell unter dem Ruch des Mannes.

Jutta wirft sich rasch herum. „Robby!“ denkt sie entsetzt. „Er darf das nicht hören!“ — Aber wie sie sich wendet, sieht sie in sein blaues Gesicht, in seine ausdruckslosen, nichts begreifenden Augen. Zu spät, er hat alles gehört.

Sie fohlt seine Hand, sie zieht ihn mit sich: „Komm, Robby! Komm weg hier! Mach keinen Lärm, es hat keinen Sinn!“ — Er folgt ihr ohne die kleinste Weite der Gegenwehr, vorbei an dem Bahndwinger, an dem Affenfelsen, aber am Flamingotisch wirft er sich krachend auf eine leere Bank.

Und dann sieht er da, gekrümmten Rückens hat die Hände im Schoß, fixiert auf den gelben Riech des Weges, seine Lippen bewegen sich lautlos und blöde. Leicht gleitet Jutta an seine Seite, legt fälschlich ihre Hand auf seine Schulter. Da sieht er sie an, immer noch mit dem dümmen, leeren Blick eines Jährlings und tödlich verwundeten, der nicht begreifen kann, was mit ihm geschehen ist.

Da endlich spricht er: „Also das — also das wird hier gespielt. Das spielen sie mit mir! Also das!“ und wiederholt diese Worte immer wieder und wieder.

Bis Jutta ihm endlich in die Rede fällt. Sie schont ihn nicht. Sie geht vor wie ein Chirurg, der ein gefährdetes Glied krummlos amputiert, um das Leben des Patienten zu retten: „Natürlich: das wird gespielt. Es wird schon lange genug gespielt, du hättest es längst merken können!“

„Ich — merken?“ Langsam kehrt der Ausdruck eines denkenden Gehirns in seine Augen zurück. „Ich habe ja keine Ahnung gehabt davon. Hast du denn was geahnt, Jutta?“

„Geahnt?“ höhnt sie. „Ich hab's gewußt. Vom ersten Tage an habe ich's gewußt!“

„Und du hast geschwiegen?“ begehrt er auf. „Du hast mir nichts gesagt? Und wußtest alles?“

„Ich wußte alles, ja. Aber wenn eine Frau etwas weiß, dann schreit ein Mann erst mal nach Beweisen. Ihr seid ja so dumm, ihr Männer. Was hätte es genützt, wenn ich dir davon erzählt hätte? — Du würdest mir kein Wort geglaubt haben!“

„Vielleicht!“ gibt er ehrlich zu. „Aber, daß du hast schweigen können ... Und du hättest weiter geschwiegen ...“

„Ich hätte nicht weiter geschwiegen!“ sagt sie kühl. „Ich habe auf diese Stunde gewartet,

Robby, gewartet und geküßt und geküßt, ich habe an diese Stunde geglaubt!“

„Und nun?“ sagt er kläglich und weinerlich wie ein Kind.

Sie sieht ihn verächtlich von der Seite an: „Nun mache ich Schluß. Ich habe damals, als ich merkte, was sich aufspann, mein Nachlager auf dem Sofa aufgeschlagen, und James hat mich nicht daran hindern können, ich bejorge mir heute noch ein Wohnstübchen, zu Weihnachten bin ich geschieden und frei!“

„Ja — du!“ sagt er, immer noch so kläglich, daß es sie juckt, ihm einß hinter die Ohren zu hauen. Warum benimmt er sich wie ein kleines Kind, warum tobt er nicht, warum geht er nicht über den Zaun James Gordons an den Dais? — „Ja — du!“ Aber was machte ich?“

„Wie soll ich das wissen?“ reizt sie ihn. „Bin ich ein Rechtsanwalt für Scheidungsaffären?“ — Aber dann bricht sie doch los: „Schluß macht du, wie ich Schluß mache! In hohem Bogen schmeißt du dein Püppchen aus deinem Wagen raus, möglicht heute noch!“

„Aber das kann ich doch nicht!“ sagt er, trübe vor sich hinschreitend. „Der Wagen gehört doch ihm!“

„Was sagst du?“ fragt sie entsetzt. „Der Wagen gehört deiner Frau?“

Er nickt gebrochen: „Der Wagen und auch die Tiger!“

„Du bist verrückt!“ fährt sie auf. „Du bist vollständig wahnsinnig. Das ist doch unmöglich!“

„Doch, Jutta, es ist schon so!“ gesteht er demütig. „Sie hat doch so viel Geld mit in die Ehe gebracht, und ich habe noch 'ne Menge davon verbraucht — für meine Arbeit, für die Ausstattung, für den Wagen und auch für den Lebensunterhalt in den zwei Jahren. Und sie sollte doch nicht denken, Jutta, daß ich sie ausplündern wollte, oder etwa, daß ich nur wegen ihres Geldes geheiratet hätte. Und darum habe ich selbst darauf bestanden, daß alles ihr überlassen wurde.“

Sie sieht ihn mit mittelbeiger und zorniger Berachtung an: „Das heißt, daß deine Frau dich ganz und gar in der Hand hat!“ sagt sie böse. „Dah sie dir alles wegnehmen kann, wenn du dich nicht mit ihr stellst. Dah du von vorn anfangen kannst, wenn du dich ihr gegenüber ins Unrecht legst. Und das wirst du gewiß tun — die ist doch zehnmal schlauer als du — du — o Robby, du bist so dumm wie du lang bist. Du mußt dich mit ihr verhandigen, mache alles in Güte ab, laß mich möglichst dabei sein, damit du keine neuen Dummheiten machst, es ist der einzige Weg, der dir abräumt. Aber nützen wird es dir nichts, das sage ich dir heute schon — deine Tiger wirst du los ... Aber nun komm, wir wollen im Restaurant, was Vernünftiges trinken. Zu siehst aus wie eine Leiche!“

Er erhebt sich gehorlich. Aber dann sagt er bittend: „Rein, Jutta, bitte, nicht im Restaurant. Und keinen Alkohol. Wenn ich jetzt Alkohol trinke, sehe ich rot und laufe Amok. Sag uns zum Zirkus zurück. Noch mir einen starken Kaffee, das ist jetzt für mich das Beste. Wilst du, Jutta?“

„Gern!“ sagte sie und nimmt seinen Arm. „Komm!“

(Fortsetzung folgt.)

„So spielen bei uns die Fuhrleute!“

Von Oskar G. Foerster

Meister Bach schaut vom Notenpapier auf, als seine Frau ins Zimmer tritt. „Bachmann“, sagt sie, „der Kantor Krebs aus Altenburg ist da. Soll ich ihn hereinlassen?“ — „Gut, gut!“ ruft Bach, „nur herein mit dem Krebs, der soll wieder mal in meinem Bache schwimmen!“

Da kommt er schon durch die Tür, ein junger, kräftiger Mann, ein wenig ländlich gekleidet, die Verkleidung nicht mehr ganz so la mode und gerät in Unordnung, als er sich tief vor Bach verbeugt. Johann Ludwig Krebs ist einer der besten und liebsten Schüler Bachs gewesen, ein vorzüglicher Orgelspieler und ein guter Tonsetzer ist er geworden. Jetzt wirkt er als Kantor in Altenburg.

„Grüß Euch Gott, lieber Krebs!“ ruft Bach ihm entgegen und streckt ihm beide Hände zum Willkommen hin. „Dah Euch lange nicht mehr gesehen. Aber Eure letzten Kompositionen kenn' ich, Ihr macht mir Ehre, und ich bin sehr erfreut darüber.“

Die beiden Freunde setzen sich an Bachs Schreibtisch. Viel haben sie einander zu erzählen. Schließlich sagt Bach: „Nun komme ich zu dem, weswegen ich Euch rief. Ihr sollt mir helfen. Seitdem ich nämlich Thomaskantor hier in Leipzig bin, werde ich von allerlei Seiten angefaßt, die durch Neugier und Zudringlichkeit meine Arbeit stören und zugleich meinen ganzen Haushalt auf den Kopf stellen. Da ist vor allem so ein etlicher Franzmann, Monsieur Teletel heißt der. Ged.

Spielt ein wenig Klavier, nicht sonderlich gut, bildet sich aber viel darauf ein und meint, er wär ein großer Virtuoso. Und stellt Euch vor, lieber Krebs, dieser Kerl kommt jeden Tag hierher und spielt mir sein albernies Zeug vor. Stundenlang, daß man schier aus der Haut fahren möchte! Und hinauswerfen kann man ihn auch nicht, weil er allerlei Beziehungen zu hochmögenden Leuten hier in der Stadt hat. Und weil ich den ausdrücklichen Akerl um jeden Preis loswerden möchte, dah' ich mir ein Stück ausgekocht, in dem Ihr mitspielen sollt. Das wird den Monsieur verreiben, wenn es schickt.“

Krebs fächelt schlau und rückt ein bißchen näher an den Meister heran. Und nun vereinbaren sie das Manöver gegen den lästigen Franzosen.

Am nächsten Vormittag sitzt Monsieur Teletel in Bachs Zimmer am Klavier und phantasiert mit großer Inbrunst darauf, daß dem guten Meister Bach ein Schauer nach dem anderen über den Rücken läuft.

Plötzlich dröhnt im Akerl ein donnernder Schritt von schweren Stiefeln, es klopf, und ehe Bach nachsehen kann, acht die Tür auf und ein Mann tritt ins Zimmer. Teletel rumpft verächtlich die Nase, als er den Besucher erblickt. Mit einer blauen Bluse, gewaltigen Stiefeln, Schlafmütze und darübergeschobenem Hilb hat er es verkleidet, und in der Hand hält er eine Fuhrmannspitze ... „Hi, lieber Freund!“ ruft Meister Bach zu

Teletels Verwunderung dem schlichten Mann freudig entgegen. „Das ist hübsch, dah Er sich wieder mal bei mir bilden läßt! Da kann er ja gleich vor diesem Herrn zeigen, ob Er inzwischen was zugelehrt hat!“ Und als Monsieur Teletel aus seinem Staunen gar nicht herauskommt, übernimmt Bach die Vorleitung: „Dies ist Monsieur Teletel, ein großer Klavierkünstler, und dies ist Herr Cancrinus, Virtuoso auf der Fuhrmannspitze, der in seinen freien Stunden auch ein bißchen auf dem Klavier klimpert. Nun leh' Er sich, Cancrinus, und spiel' Er uns was vor!“

Der Fuhrmann nickt freundlich und setzt sich ans Klavier. Monsieur Teletel schüttelt den Kopf und denkt: Ein unauffälliger und unausgebildeter Mann ist dieser Fuhrmann Bach doch! Läßt einen gewöhnlichen Fuhrmann auf seinem Klavier klimpern und stellt mich dem Kerl sogar noch vor ...

Inzwischen hat der Fuhrmann sein Spiel begonnen. Er spielt ein ganz einfaches Präludium, und Teletel denkt: Das kann ein Kind von acht Jahren auch! Aber nun steigert der Fuhrmann seinen Vortrag, fahrt zu dem Präludium Variationen von einer padenden Gewalt hinzu, verknüpft sie zu immer kunstvolleren Zusammenstellungen und türmt aus zauberhaften Phantasien ein melodisches Prachtgebäude auf. Dem Franzosen veracht hören und sehen bei diesem Spiel. Sein verächtliches Lächeln ist längst verschwunden, Schreden und höchste Verwunderung fieden in seinem Gesicht. Ja, das ist wahrhafte Kunst, das erreicht an Herz und Seele, das ist mehr als Fingertechnik und virtuose Kapriolen! Und dieser Künstler ist ein Fuhrmann ...

Mit einem schlichten Choral endet der Fuhrmann sein Spiel. Die beiden Zuhörer schweigen eine Weile.

„Sehen Sie, Monsieur“, sagt Bach schließlich, „so spielen bei uns die Fuhrleute!“ Teletel sieht den Meister verdutzt an. Dann beareist er, errötet und stottert ein paar Abschiedsworte.

Als sich die Tür hinter ihm schließt, drückt der Thomaskantor dem Fuhrmann die Hand: „Ihr habt Euch wacker gehalten, lieber Krebs. Und auch mich hat Euer Spiel in seinen Bann gezogen. Habt wirklich eine Menge zugelehrt, seidem ich Euch aus der Lehre ließ. Doch nun kommt, wir wollen die gewonnene Schlacht mit einem guten Mittagssmahl beschließen.“

Monsieur Teletel aber erschien nie wieder bei dem Meister, dessen Fuhrleute mit ihrer Kunst sein eigenes Virtuositentum himmelhoch übertrugen ...

Ernt die Zehen gebrauchen!

Kast alle Naturvölker verstehen es, zu den verschiedensten Arbeiten die Zehen zu Hilfe zu nehmen, nur der Kulturmenschen hat diese Fähigkeit so gut wie ganz verloren. Neuerdings ist man in Amerika bestrebt, den Kindern den praktischen Gebrauch der Zehen, besonders der großen Zehe, zu lehren, indem man sie Zehenbewegungen ausführen läßt, die die Entwicklung der Muskeln der großen Zehen bezwecken. Auch beim Gehen ist der richtige Gebrauch der großen Zehen sehr wichtig, da bei der Gangart mit guter Haltung der großen Zehen, einem Schritt, den besonders die Indianer anwenden, auf je sechs Schritte ein Schritt gespart wird. Außerdem wird den Kindern gezeigt, wie die Zehen gebraucht werden müssen, um einen zu Boden gefallenen Gegenstand mit den Zehen aufheben zu können.

Immer fehlt Soße bei Frikadellen, Leber, Koteletts, Schnitzeln, Nieren!

Die beste Mahlzeit schmeckt aber dann trocken. Was tun? Ganz einfach: 1 Knorr Bratensoßwürfel fein zerbrücken, glattrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. Das ergibt 1/4 Liter Bratensoße so recht sämig, so angenehm gewürzt, so abgerundet im Geschmack. Hauptsache dabei:



Knorr Bratensoße

Dies & Das

130 000 Karten wurden bisher schon für den am 21. März in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfindenden Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich angefordert. Da aber nur 71 000 Eintrittskarten verfügbar sind, wird es voraussichtlich nicht zum Vorverkauf kommen.

Argentinien schlug im entscheidenden Spiel um die südamerikanische Fußball-Meisterschaft Brasilien, das nur noch ein Unentschieden zum Meistertitel benötigte, in Buenos Aires vor 71 000 Zuschauern mit 2:0 (1:0) und wurde dadurch dank des besseren Torverhältnisses bei gleicher Punktzahl Meister.

Auch der Barmer Sportclub hat jetzt seinen Namen geändert. Er wird sich in Zukunft Wuppertaler Sportclub nennen und hat diesen Namen der Kreisführung des Reichsbundes zur Genehmigung vorgeschlagen.

In der Deutschlandhalle wurde beim Internationalen Reitturnier als Hauptprüfung ein Geschicklichkeitspreis über den schweren Sa-Kurs entschieden, den Hbt. Brindmann auf Baron mit einem schmerzhaften Sturz in 41,2 Sekunden vor Nordland (SS-Obersturmführer Lemme) und Tora (Rittm. R. Hoffe) gewann.

Im Rahmen der Tischtennis-Meisterschaften begannen nach Abschluß der Mannschaftskämpfe am Donnerstag die Einzelspiele der Frauen. Fr. Bukmann-Düffeldorf war über Benes-Lesterreich leicht mit 3:0 siegrei, dagegen hatte Fr. Schulz-Berlin Mühe, mit 3:2 die Französin Soulage niederzuringen.

Für die Internationalen deutschen Tischtennis-Meisterschaften, die am 9. und 10. Februar in Berlin durchgeführt werden, haben bisher sechs Nationen gemeldet, nämlich die Tschechoslowakei, Österreich, Letland, Litauen und England sowie Deutschland als Veranstalter.

Polen hat nunmehr seine Amateurborg-Mannschaft zum Länderkampf gegen Deutschland am 14. Februar in der Deutschlandhalle in Dortmund wie folgt aufgestellt (Kriegengewicht aufwärts): Sobkowiat, Gortel, Krzeminski, Wozniakiewicz, Sewerniak, Piskarski, Gzymura, Pilat.

Für das Handball-Vorrundenspiel um den Adlerpreis des Reichsportführers zwischen Württemberg und Westfalen am 14. Februar hat der Gau Westfalen folgende Verteilung bestimmt: Körvers (Hindenburg Minden); Knaus (Minden); Höpfer (Eintr. Dortmund); Salzmann (SSG. Hagen); Rüter, Lopp (beide Minden); Koff II, Stad, Rüttger (alle Minden); Menning (Schaffe 04), Koff I (Minden).

Im Vorrundenspiel zur deutschen Handball-Hochschulmeisterschaft trafen sich am Mittwoch die Mannschaften der Universität Köln und der Hochschule für Lehrerbildung Kiel. Die Kölner siegten überlegen mit 14:7.

Eder schlägt Locatelli

SSG. Berlin, 4. Februar. (Drahtb.) Der Berliner Sportpalast hatte einen großen Tag; denn mit der Begegnung Eder — Locatelli wurde zum ersten Male nach langer Zeit ein Beisuch erreicht, den man als „fast ausverkauft“ bezeichnen kann. Die Stimmung war recht gut, obwohl die ersten Kämpfe nicht den großen Erwartungen entsprachen.

Gustav Eder und Locatelli lieferten sich einen prachtvollen Kampf, der die Massen in helle Begeisterung versetzte und bis zur Schlussrunde seine Farbe nicht verlor. Die beiden ersten Runden sahen die Gegner abwartend, aber dann kamen schon wundervolle Schlagwechsel, die großen Beifall auslösten. Locatelli zog sich eine Verletzung am linken Auge zu, Eder blutete am Nasenbein. Locatelli lag leicht im Angriff, aber Eder konterte famos, brachte schöne Kopfstreifer an. In der vierten Runde hatte Locatelli auch noch leichte Vorteile, aber seine Kampfmoral wurde „amerikanisch“ und es gab eine Verwarnung. Die 5., 6. und 7. Runde sahen Eder in großer Form. Er wurde immer sicherer, traf genau, bearbeitete Kopf und Körper des Gegners, aber Locatelli erwies sich als unangenehm tapfer. In der 9. Runde versuchte Locatelli noch einmal eine Wendung zu erzwingen, hatte auch in der 10. Runde leichte Vorteile. Aber offensichtlich war Eder in den beiden letzten Runden doch der bessere Mann im Ring. Sein Punktsieg löste stürmische Begeisterung aus.

Beck verteidigt seinen Titel

Heute abend findet in Düsseldorf ein Vorkampf um die Federgewichtsmehrkampfschicht zwischen dem Titelträger Beck (Düsseldorf) und dem Herausforderer Leopold (Berlin) statt. Wir erwarten Beck in dem Zwölfrundenkampf als Sieger. In den Nahmengkämpfen sind Ostermanns (Neuß), Hinz (Barmen), Siepmann (Düsseldorf), Droog (Krefeld), Müller (Düsseldorf) und Kreimes (Mannheim) anzutreffen.

Wieder ohne Gauliga

Aber volles Meisterschaftsprogramm der niederrheinischen Fußball-Bezirksklasse

Da der Gau Niederrhein am Sonntag das Vorrundenspiel um den Reichsbundpokal gegen den Gau Brandenburg austrägt und dafür seine besten Kämpfer benötigt, sind die Meisterschaftsspiele der Gauliga abgesetzt worden. Die Bezirksklasse ist am Niederrhein wieder unter sich.

In beiden bergischen Gruppen gibt es je sechs Spiele, das heißt, mit einer einzigen Ausnahme (SS. Langenberg) sind alle Mannschaften in Tätigkeit.

Das Interesse ist in den Gruppen verschieden verteilt. In der zweiten Abteilung, die von SS. Altenessen sicher angeführt wird, verdichtet sich die Spannung um die Kämpfe der vom Abstieg bedrohten Vereine. In der Rangabgruppe dagegen tritt der sogenannte Abstiegskampf vorläufig gegenüber dem aufregenden Rennen der vier Spitzenmannschaften um die Meisterschaft zurück.

Gruppe 2

Außer den drei ersten Angehörigen der Abteilung (Altenessen, Ratingen und SSG. Barmen, die sich jetzt Mau-Gelb Wuppertal nennen) sind alle übrigen Vertreter, irgendwie noch vom Abstieg bedroht. Selbst SS. 04, Langenberg, Belbert und Cronenberg! Aber da die Meisterschaftszeit bald beendet sein wird, ist Sonntag für Sonntag immer mehr Arbeit zu erwarten.

Durch die Vielzahl der mehr oder weniger bedrohten ist ein Sieg doppelt teurer. Die Verlierer aber sind in jedem Falle zu bedauern.

Germania Kühlenhahn — SSG. Haan

Beide stehen auf der Wippe. Ein Stoß genügt, um sie in größte Verlegenheit zu bringen. Zwei Punkte aber verprechen Rettung. Es wird deshalb erbittert gestritten werden. Kühlenhahn hat die etwas besseren Aussichten.

Blau-Gelb Wuppertal — Eller 04

Die Barmer werden zu spüren bekommen, daß der alte Kampfsitz der Eller-Mannschaft angesichts der drohenden Abstiegsgefahr wieder erwacht ist. Der Sieg wird nur unter Anstrengungen von den Wuppertalern zu erringen sein.

Tura Essen — SS. Cronenberg

Die Cronenberger werden vielleicht in Essen eine Enttäuschung erleben. Ein Unterschied im Können besteht kaum. Eine Punktteilung ist auch möglich.

Die Frage nach dem Meister

steht allein noch in der niederrheinischen Handball-Gauliga zur Aussprache

Nachdem Barmer SG. und Gerresheim 08 wieder in die Bezirksklasse zurücksteigen müssen und damit die Abstiegsfrage erwartungsgemäß entschieden worden ist (Wuppertal ist allerdings betäubt, daß es seinen Reuling nicht in der obersten Klasse halten konnte), gilt das Interesse ungeteilt der Frage: Wer wird Meister? Tura Barmen! So sagen die Wuppertaler. Solingen 98! So meinen die Bergischen. Rastport Mülheim! Wird im Gau oft behauptet. Was ist nun wahr? Wahr ist, daß Tura die besten Aussichten hat. Und die gilt es am Sonntag zu befestigen.

Das ist nämlich möglich, weil einmal der Spitzenreiter in dem Barmer SG. keinen allzu schweren Gegner zu besiegen hat, und weil zum anderen Solingen 98 und Rastport Mülheim, also die zwei Widerfächer des Barmer Meisterrückwärters, im Kampf stehen. Einer von den beiden, Solingen oder Mülheim, muß mindestens einen Punkt abgeben. Dieser eine Punkt aber wird vielleicht die Meisterschaft zugunsten von Tura entscheiden.

Barmer SG. — Tura Barmen. Für den Anwärter der Gruppenmeisterschaft bedeutet diese Begegnung kein Hindernis. Die Heddinghäuser werden wohl um einen ehrenvollen Abschied aus der Gauliga bemüht sein, ohne an einer Niederlage vorbei zu kommen.

Rastport Mülheim — Solingen 98. Dieser Kampf ist für die Solinger, um den Anschluß an die Spitze zu behalten, von nicht geringer Bedeutung. Ein Verlust der Punkte bringt die Mannschaft um die letzte Chance. In der ersten Serie trennten sich die Mannschaften mit einem Unentschieden (4:4). So ähnlich wird auch das neue Ergebnis lauten (und Tura wird dann der lachende Dritte sein).

Rhenania Düsseldorf — SS. Lintfort. Rhenania kann durch einen Sieg eine Stufe, vielleicht auch um zwei Plätze nach oben aufrücken.

SS. Stoppenberg — Tura Barmen. Eine ungewisse Angelegenheit. Das gute Abschneiden der Stoppengerer am letzten Sonntag gegen den Tabellenführer spricht jedoch für ihren Sieg.

Kupferhütte Duisburg — Gerresheim. In Düsseldorf unterlagen damals die Duisburger mit 4:6. Ob nun Gerresheim seinen Sieg erneuern kann? Raum, denn die Düsseldorfler gewinnen durch einen Sieg nichts. Sie müssen so wie so absteigen.

SSG. Belbert — SS. Langenberg

In Belbert hängen die Trauben hoch. Und hat man sie glücklich erworben, dann sind sie meist teuer. Mit anderen Worten: SS. Langenberg mag sich vorsehen!

SSG. Hilden — SS. Altenessen

Tabellenmäßig eine klare Angelegenheit. Doch für den Fußballmann eine undurchsichtige Geschichte. Hilden wird die Jahre zeigen.

Ratingen 04 — SS. 04 Düsseldorf

Der Sieg der Ratinger ist ziemlich sicher, obwohl der Gegner in guter Form ist.

Gruppe 3

Das Rennen um die Meisterschaft geht weiter. Diesmal müssen alle vier Spitzenmannschaften auf fremden Plätzen spielen. Da ist natürlich willkommene Kombinationen für und Tor geöffnet. Alle vier Favoriten stehen vor schweren Aufgaben, alle vier können stolpern. Darum wird wohl auch die Mannschaft lachen, die keinen Punkt verliert. Wer wird es sein? Wieviel werden es sein?

Die Abstiegsfrage ist hier von minderer Bedeutung, da in Oberassfel ein Kandidat für die Kreisklasse festzulegen steht. Es kommt nur darauf an, wer der zweite sein wird.

Germania Elberfeld — SS. Stoppenberg

Dieses Spiel wird von zwei Fragen bestimmt: Meisterschaft und Abstieg! Das sichert dem Kampf einen ungewöhnlichen Rahmen. SS. Stoppenberg muß gewinnen, um den Anschluß nicht zu verlieren. Germania muß gewinnen, um nicht ganz in den Abstiegstrudel hineingerissen zu werden. Wer aber wird gewinnen? Ja, das ist die Frage, die nicht beantwortet werden kann.

SSG. Solingen-Gräfrath — SS. Ohligs

Auch hier Doppel-Entscheidung. Gräfrath ist abstiegbedroht, Ohligs auf dem Vormarsch zur Meisterschaft. Beide dürfen keinen Punkt verlieren. Die Spannung wird dadurch erhöht, daß es sich um einen Dreikampf handelt. Wir wagen nicht, eine klare Vorentscheidung zu fällen. Ohligs ist ohne Zweifel die bessere Mannschaft, aber...

Bayer Leverkusen — TSG. Ronsdorf

Die Ronsdorfer dürfen sich durch den tollen Sieg gegen Lüttringhausen nicht zum Leichtsin

Tippifax

und die Rundfunk-Angabe

Man hat mich gefragt — von wegen Kritik, Rundfunk und so. „Kritik“ war mal Rundfunkprediger, hat man mir gesagt, und dann lächerlich grinsend hinzugefügt: „Und du, w i n i g e s W i r t c h e n (!), was hast du aufzuweisen...?“ Da geht mir der Hut hoch. Lieben Freunde, ihr täuscht euch gewaltig in mir. Kritische Angaben mögen kommen. Aber — ich hab auch schon in Rundfunk gesprochen, sogar 40 Minuten lang! Das hätte ich nicht gedacht, wie? Zwar sprach ich nicht in meiner Eigenschaft als Tippifax, doch kann ich dem Rundfunk nur empfehlen, mich als Netherwellen-Fußballprophet anzustellen...

Brandenburg — Niederrhein 2:3

Sachsen — Baden 2:0

Germania Kühlenhahn — SSG. Haan 4:2

SSG. Belbert — SS. Langenberg 2:1

SSG. Hilden — SS. Altenessen 2:4

Blau-Gelb Wuppertal — Eller 04 3:1

Tura Essen — SS. Cronenberg 2:2

Ratingen 04 — SS. 04 Düsseldorf 3:2

Germania Elberfeld — SS. Stoppenberg 2:2

Bayer Leverkusen — TSG. Ronsdorf 1:3

Helene Essen — Schwarz-Weiß Wuppertal 2:2

SSG. Solingen 04 — SS. Ohligs 1:3

SSG. Oberassfel — SS. Lüttringhausen 0:2

Düsseldorf 99 — Eintracht Düsseldorf 4:2

SS. Sonnenborn — SS. 07 Elberfeld 3:1

Barmer SG. — Polizei Wuppertal 2:3

Vollport Wuppertal — SS. Sudberg 2:1

SS. 08 Elberfeld — FC. Remna 2:3

SS. Dahl — TSV. Rohwinkel 2:4

verleiten lassen. Wenn sie ganz bei der Sache sind, werden sie einen Sieg feiern.

Helene Essen — Schwarz-Weiß Wuppertal

Die Barmer werden wissen, was sie kann und nicht kann. Bei taktisch richtiger Einstellung ist ein Barmer Sieg möglich. Ein Unentschieden oder ein Essener Erfolg aber würde nicht überraschen.

SSG. Oberassfel — SS. Lüttringhausen

Beide Vereine dürfen nicht auf eigenem Platz spielen. Der Kampf soll nun auf einem neutralen Gelände (in Ronsdorf) ausgetragen werden. Lüttringhausen hat Gelegenheit, das beachtende 0:4 vom Vorrundenspieltag zum Teil auszugleichen.

Düsseldorf 99 — Eintracht Düsseldorf

Der Sieger wird dem Abstieg entgültig entgehen. Wahrscheinlich wird TSG. 99 gewinnen.

Um den Pokal

Wuppertaler Kreisklasse

Mit Ausnahme von Alemannia Rohwinkel startet man in dieser Klasse zur zweiten Vorrunde der Spiele um den Tschammer-Pokal in folgender Besetzung:

SS. Sonnenborn — SS. 07 Elberfeld

Barmer SG. — Polizei SS.

Vollport — SS. Sudberg

SS. 08 Elberfeld — FC. Remna

SS. Dahl — TSV. Rohwinkel

Von der zweiten Klasse ist also allein der Tabellenführer Vollport noch im Rennen; da er diesmal einen feinen durchaus überlegenen Gegner erhalten hat, kann damit gerechnet werden, daß die Post auch bis zur nächsten Runde kommt. Bei den übrigen Spielen kann man die Ergebnisse der bisherigen Punktspiele zur Beurteilung der Aussichten in Betracht ziehen. Also müßten Sonnenborn, TSV. Rohwinkel, Polizei-SS. und Remna die Oberhand behalten.

Um Punkte

2. Kreisklasse Wuppertal

Es gibt hier sieben Spiele. Das Feld dieser Runde ist durch die inzwischen erfolgte Bestätigung des Zusammenschlusses von SSG. Elberfeld, Elberfelder MZV, Elberfelder SG. und TSG. 07 Elberfeld zum SS. Wuppertal auf fünfzehn Mannschaften zurückgegangen.

Union Wuppertal — Unterbarmer TB.

Tura Barmen — SS. Hahnerberg

Teutonia Barmen — MZV. Beule

SS. Cronenberg — Schwarz-Weiß Elberfeld

SS. Wuppertal — Viktoria Barmen

Reichsbahn-TSV. — Barmer MZV.

SSG. Rastfeld — SpFrd. Domburg

Von diesen Spielen müssen diesmal zwei besonders herausgestellt werden, da sie für die weitere Gestaltung der Spitzengruppe von Bedeutung sind. In erster Linie trifft dies für den Kampf zwischen Tura und Hahnerberg zu. Beide Mannschaften stehen hinter der Post mit gleichem Punkt- und Torverhältnis und machen verzeihliche Anstrengungen, den Tabellenführer zu erreichen. Tura hat sich in letzter Zeit stark verbessert, so daß man den Oberbarmen reelle Chancen für diesen Rückkampf geben kann. Im ersten Spiel hatte Hahnerberg mit 2:0 gewonnen, wahrscheinlich wird diesmal Barmen den Spieß umbrechen.

Christl Cranz hoch überlegen

Ademische Weltwinterspiele

30. Jell am See, 4. Februar. (Drahtb.) Auch am dritten Tage der Ademischen Weltwinterspiele gab es einen deutschen Erfolg, der allerdings von vornherein sicher war. Christl Cranz stellte im Abfahrtslauf ihr großes Können erneut eindrucksvoll unter Beweis. Die Strecke verlief auf 7000 Meter einen Höhenunterschied von 1200 Meter. Sie war teilweise hart den Sonnenstrahlen ausgesetzt, so daß der Nachschnee erhöhte Bedeutung aufwies. Weniger Schwierigkeiten machte der stark vereiste Steilhang. Es gab kaum eine kurzfristige Abfahrt. Christl Cranz hatte hier keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Große Begeisterung herrschte am Ziel, das sie in 9:42,4 Minuten erreichte. Seit hinter ihr lag die Schweizerin Schod. Bei den Männern war Heinz Gasser (Österreich) der Sieg in 8:08,8 Minuten nicht zu nehmen. Gasser Pantfänger holte sich den zweiten Platz. In den Eishockeys liefen über 500 und 3000 Meter waren Krogh (Norwegen) bzw. Stiegl (Österreich) nicht zu schlagen. Ungarn gewann ein Eishockeyspiel gegen Frankreich mit 4:0 (0:0, 2:0, 2:0).

Deutschland führt in der Vorderrichtung

Erst am späten Abend des Donnerstags wurde das amtliche Ergebnis des Abfahrtslaufes bei den Ademischen Weltwinterspielen bekanntgegeben. Es enthält einige Änderungen der Reihenfolge, die sich wie folgt auswirken: 1. Heinz Gasser (Österreich) 8:08,8 Min.; 2. Gert Pantfänger (Deutschland) 8:23,8 Min.; 3. Dr. Kurt Gert (Österreich) 8:38,2 Min.; 4. Ulrich Beutler (Deutschland) 8:43,8 Min.; 5. A. Guarnieri (Italien) 8:45,6 Min.; 6. Kasper Krath (Deutschland) 8:46,8 Min.; 7. Dr. Schmid (Österreich) 8:47,2 Min.; 8. Schmidfelder (Österreich) 8:47,8 Min.; 9. Rits Gue (Norwegen) 8:52,4 Min.

Auf Grund der Veränderungen in der Placierung beim Abfahrtslauf hat sich auch die Vorderrichtung etwas verschoben, in der jetzt Deutschland nach Ablauf der bis jetzt ausgetragenen Eishockeyspiele mit 30 Punkten vor Österreich mit 15 Punkten, Norwegen mit 7 Punkten, Italien mit 6 Punkten und der Schweiz mit 5 Punkten an der Spitze liegt.

Die letzten Drei

Berlin, Niedersee und Düsseldorf im Endkampf um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft

Die Vorderrichtungsläufe um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft wurden am Donnerstag beendet. Durchwegs gab es vor gutem Besuch ausgezeichnete Leistungen. Erwartungsgemäß blieb in Krefeld Berliner EC. ungeschlagen, auch EC. Niedersee errang in Köln wieder einen Sieg. Da in Dortmund EC. Rüssen von den Berliner EC. Rüssen geschlagen wurde und EC. Düsseldorf gegen BfL. Königsberg gewann, eroberten die Düsseldorfler den Gruppenfreg. An den heute in Düsseldorf beginnenden Endkämpfen nehmen also Berliner EC., EC. Niedersee und EC. Düsseldorf teil.

Hockey-Vorschau

Vollstreckverein Köln — Elberfelder Turngemeinde

Am Sonntag fährt die E.T.G. zum Vollstreckverein Köln. Die Mannschaften trennten sich auf dem Freudenberg kürzlich nach gleichwertigem Kampf 2:2. Diesmal halten wir die Weiß-Roten für besser, so daß sie den Sieg mitbringen werden.

Vollst. Duisburg — Blau-Gelb Wuppertal

Auch der Varmmer Verein (E.T.G. Varmmer) muß mit seinen Mannschaften nach auswärtig.

Niederrhein im Endspiel?

Die schwere Prüfung in Berlin

Zu den großen Ereignissen im deutschen Fußballsport zählt der Kampf um den Reichs- und-Pokal erst von dem Augenblick an, in dem er zu einer klaren Entscheidung führt: vier Gänge haben die Vorderrichtung erreicht. Die Spiele Brandenburg — Niederrhein und Sachsen — Baden werden die Gestaltung des Endspieles bestimmen. Und so dürfte das Echo im deutschen Fußball größer sein, als es bisher der Fall war.

Der Niederrhein prüft Brandenburg!

Auf den ersten Blick mag die Behauptung etwas eigenartig und doch — sie wird von den Ereignissen der letzten Monate bestimmt. Der Gau Brandenburg hat nach langen Experimenten das einzige vernünftige getan: er stellte einen Nachmann an die Spitze seiner sportlichen Vertretung und erreichte mit einem Male die Erfolge, die unendlich schienen. Karl Lewes hat die Gauvertretung bewußt nach dem Grundgedanken „der Erfolg über alles“ aufgestellt, keine Rücksicht auf irrenden Vereinen oder Spieler genommen und das erreicht, was vor ihm eine Reihe von Gauvorsitzenden nicht zu schaffen vermochte. Brandenburg blüht auf eine schöne Erfolgsperiode zu. Und nun soll gegen den Niederrhein der Beweis angetreten werden, daß sie nicht nur ein launisches Zwischenstück des Zufalles, sondern Ausdruck einer geistvollen geistigen Leistung der Gau-Elf ist. Könnte der Niederrhein eine stärkere Belegung stellen? Hier ist sie:

Abromelt
Janes Albrecht
Gzaika Siephan Rodzinski
Albrecht Mehl Hohmann Stoffels Günther

Vielleicht mit Jürissen, Gipsa, Bolle? Nichts gegen die Klasse der Abwehr aus Oberhausen, aber wir halten das Schlußdreieck von Berlin für härter. Albrecht mühte neben Janes zu einem großen Spiel kommen. In der Läuferreihe hat vielleicht die Berufung von Gzaika überrascht. Man ist von dem Grundgedanken ausgegangen, daß gerade gegen Brandenburg Kämpfer angebracht sind. Und Zielinski war gegen Mitte sehr schwach. Vielleicht wird Siephan noch durch Fied ersetzt.

Der Sturm ist eine gute Düsseldorf-Mischung mit Günther, der in Berlin beweisen kann, daß er mehr zu leisten vermag, als sein durchschnittliches Spiel gegen Holland andeutete. Es mühte schon eigenartig zugehen, wenn die Begegnung keine Tore für den Niederrhein bringen würde.

Brandenburg hat eine Mannschaft aufgestellt, in der der Herta-BE. das Gesicht bildet. Sie wird vor heimlichem Publikum viel zeigen. Ob sie es wirklich kann?

Baden in Leipzig

Der Potsdamer Verteidiger Sachsen hat gegen Baden keine leichte Aufgabe. Es hat sogar den Anschein, als ob die in der vergangenen Saison so klar hervorgetretene Einheitlichkeit der sächsischen Gau-Elf verlorengegangen ist. Aber schließlich ist man in Leipzig zu Hause. Vielleicht wird das am Ende doch den Ausschlag geben.

Es geht weiter aufwärts!

Der Reit-Turniersport im Rheinland

Nachdem bereits im Januar eine Sitzung des Turnier-Ausschusses rheinischer Reit- und Fahr-Vereine, Düsseldorf, der für das Rheinland bestimmten Vertretung der Obersten Behörde für die Prüfungen der Warm- und Kaltblutpferde (Berlin) stattfand, in der die Reiterformationen der E.A., E.S., F.V. und die ländlichen Reitervereine vertreten waren und wobei die Termine für öffentliche und nichtöffentliche Turnierveranstaltungen für 1937 festgelegt und allgemeine Richtlinien für die Durchführung von Turnieren gegeben wurden, hielt der Turnier-Ausschuss in Düsseldorf seine alljährliche Sitzung am 1. Februar ab. Der für 1937 wiedergewählte Vorsitzende, Generalmajor Scheibler, berichtete über die starke Förderung, die der Reit- und Turniersport im vergangenen Jahre in der Rheinprovinz erfahren hat. Es fanden elf öffentliche Turniere und drei Turniere mit einigen öffentlichen Prüfungen statt, insgesamt 186 öffentliche Prüfungen. An Geldpreisen, Richterpreisen und Reiterentschädigungen wurden zusammen rund

155.000 RM. gegeben, rund 47.000 RM. mehr als 1935. Bei diesen Turnieren wurden auch 48 nichtöffentliche Prüfungen abgehalten, darunter eine große Zahl ausschließlich für Angehörige der Wehrmacht, Schutzpolizei, E.A., E.S., F.V. und ländliche Reiter. Außerdem fanden 27 Turniere mit insgesamt 153 nichtöffentlichen Prüfungen statt, ferner 38 nichtöffentliche Rennen, Trabfahren, Trabreiten usw. Für diese Prüfungen wurden rund 4300 RM. an Geldpreisen gegeben.

Der Bericht der technischen Kommission, den der Geschäftsführer Biffinger (Düsseldorf) erstattete, enthält neben einem Überblick über die Turnierprüfungen des vergangenen Jahres eine Reihe wertvoller Anregungen für die Durchführung der diesjährigen Turniere. Nach den Aufgaben der Kommission und der technischen Kommission für das Turnierjahr 1937 festgelegt wurden, erfolgte die Bekanntgabe der Termine aller bis jetzt angemeldeten Turniere, die in diesem Jahre in der Rheinprovinz stattfinden sollen. Der Terminkalender setzt sich wie folgt zusammen:

Anmut und Natürlichkeit



DRK-Pressedienst M

Am 6. und 7. Februar wird in Breslau die erste Reichstagung für Frauen- und Mädchen-Leibesübungen im DRK. stattfinden. Die Tagung wird die Richtlinien für die Gymnastik, als einem der wichtigsten Bestandteile der Leibeserziehung der Frau und der Grundform der Freiheitsarbeit, unter dem Gesichtspunkt der Anmut, Schlichtheit und Natürlichkeit festlegen.

Turniere mit öffentlichen Prüfungen

6. 5. (Münch); 7. bis 9. 5. (Ahrath); 15. 5. (Maden); 16. und 17. 5. (Bretterwald); 23. 5. (Gresenbroich); 4. bis 6. 6. (Duisburg); 20. 6. (Middorf); 30. 6. bis 4. 7. (Düsseldorf); 9. bis 11. 7. (Ahrath); 18. 7. (Schiefbahn und Oberhausen); 31. 7. und 1. 8. (Düsseldorf und Ruppelshausen); 29. 8. (Gresenbroich); 24. bis 26. 9. (Münch); 2. und 3. 10. (Düsseldorf); 9. und 10. 10. (Middorf); 23. 10. (Middorf). Internationale Turniere in Baden wurde durch die Reformation Gauderer Internationale in Paris für den 12. bis 18. 8. festgelegt. Turniere mit öffentlichen Prüfungen sollen außerdem noch abgehalten werden vom Reiter-Verband, Gau- und Fahr-Verein und von der 6. E.S.-Reiterlandkarte.

Turniere

mit nichtöffentlichen Prüfungen

29. 3. (Ahrath); 6. 5. (Ahrath); 9. 5. (Münch); 17. 5. (Ahrath); 23. 5. (Gresenbroich); 30. 6. (Middorf); 13. 6. (Münch); 20. 6. (Middorf); 30. 6. bis 4. 7. (Düsseldorf); 9. bis 11. 7. (Ahrath); 18. 7. (Schiefbahn und Oberhausen); 31. 7. und 1. 8. (Düsseldorf und Ruppelshausen); 29. 8. (Gresenbroich); 24. bis 26. 9. (Münch); 2. und 3. 10. (Düsseldorf); 9. und 10. 10. (Middorf); 23. 10. (Middorf). Internationale Turniere in Baden wurde durch die Reformation Gauderer Internationale in Paris für den 12. bis 18. 8. festgelegt. Turniere mit öffentlichen Prüfungen sollen außerdem noch abgehalten werden vom Reiter-Verband, Gau- und Fahr-Verein und von der 6. E.S.-Reiterlandkarte.

Als neue Mitglieder wurden in den Turnier-Ausschuss aufgenommen: der Reit- und Fahr-Verein Biffinger-Ahrath und der Reit-, Renn- und Fahr-Verein des Kreises Gresenbroich und Umgebung. Der Vorsitzende schloß nach weiteren Mitteilungen die vierstündige Sitzung mit dem Dank für die tatkräftige Mitarbeit der Vereine und der Presse und dankte besonders dem Geschäftsführer für seine erfolgreiche Tätigkeit.

Heinz Bätzing
Irmgard Bätzing geb. Thom
Vermählte
W.-Oberbarmen, den 6. Februar 1937
Berliner Str. 109

FAMILIEN-
ANZEIGEN
GEHÖREN
IN DEN
GENERAL-ANZEIGER
DER STADT WUPPERTAL

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute Abend entschlief sanft an den Folgen eines Schlaganfalles unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Frau Wwe. J. Meiser
Julie geb. Weerth
im fast vollendeten 70. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten:
**Karl M. Meiser und Frau
Johanniterschwester Hanna Meiser
1 Enkelkind.**
Wuppertal-Barmen, Gelnhausen, 4. Febr. 1937.
Die Beerdigung findet Montag, 8. Febr. 1937, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs Hugostr. aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

HAUTJUCKEN
FLECHTE?
Gentiansäure - Wundheiler?
usw. Seit über 20 Jahren bewähren sich die vorz. Hautpflegemittel
Leupin Creme und Seife
Wall-Drogerie K. Leimberg,
Drog. Osw. Korte, Königstr. 49
Rathaus-Drog. Korten &
Schemann, Wall 1/3.
Drog. E. Mückenberg,
Heckinghauserstr. 39.
Drog. Jansen, Werth 5 und
Berlinerstr. 82.
Germania-Drog. Barmen,
Alter Markt 19.
Drog. E. Heuser, W.-Obbarm.,
I. Ronsdorf-Drog. Fr. Bräuer,
I. Vohwinkel; Drog. Fr. Peters,
I. Obbarm.; Drog. W. Zantini

Kaufe in allen Mengen altes
Silbergeld Bruchsilber
und Altgeld
Ewald Möller
WUPPERTALE. KIPDORF 46
Auf
Fotografieren
Hoch-
oder
Klein-
formatige
Herrn-
u. Kinder-
Bekleidung
Stoffe, Wäsche
an sichere Leute
Grah
W.-Elberfeld,
Wendlandstr. 10
u. d. Hofstr. 1, 20408

Hämorrhoiden
sind lästig. Eine einzige der Gratisproben,
welche wir versenden, um jeden von der Wirkung
unseres **Anuvalin**
zu überzeugen, kann Ihnen schon neue Lebensfreude geben
Verlangen Sie noch heute eine Probe umsonst und portofrei von
Anuvalin, Berlin SW 61, Abteilung 108.

Jeden Tag **Dralle** Zahncreme
Qualität **Rasiercreme**

Nur die besten Stoffe
sind billig — weil sie unverwundlich sind.
Deshalb kaufen Sie auch
Ihre Damen- u. Herrenstoffe
Wolle- und Seidenstoffe
bei
Ültzen
Lager: W.-Elberfeld, Neumarkt 11

Gestern verschied infolge eines Schlaganfalles unser früherer
kaufmännischer Angestellter
Herr Gustav Kramer
im Alter von 65 Jahren.
Der Entschlafene, der seit dem Jahre 1930 im Ruhestand
lebte, war 20 Jahre bei uns bzw. der Firma Wülting, Dahl
& Co. in Barmen tätig und hat sich stets als ein äußerst ge-
wissenhafter Angestellter erwiesen.
Ein ehrendes Andenken ist ihm bei seinen früheren Vor-
gesetzten und Mitarbeitern gesichert.
Die Direktion der
I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.
Leverkusen-I.G.-Werk, den 3. Februar 1937.

Samstag ist
letzte Gelegenheit
im Winter-Schluß-Ver-
kauf unsere guten
Schuhe zu herabge-
setzten Preisen abzu-
geben — Noch ist die
Auswahl groß! Benutzen
Sie diesen Vorteil.
Hartnack
Schuhe u. Fußpflege
W.-Barmen, G. Fluoritz

Nerven, Herz und Schlaf
müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank.
Versuchen Sie schnell **Floralix-Energeticum**, das überragende, seit
Jahren immer bestbewährte natürliche Nervennährmittel. Es gibt Ruhe u.
natürlichen, erquickenden Schlaf. **Floralix-Energeticum** ist gesetzlich
geschützt. Man wisse Nachahmungen zurück. Allein echt:
Jungbrunnen, Barmen, Schenckstr. 1 und Berliner-
Ecke Stennerstr., Elberfeld, Poststr. 3.
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Städtische Bühnen Wuppertal

Die Walküre

In drei Aufzügen
von Richard Wagner

Die Walküre, der erste Tag des Ringes des Nibelungen, ist von den Teilen der Trilogie zweifellos am tiefsten in die Seele des Volkes eingedrungen. Vielleicht sind es weniger die Einflüsse in die Walkungen-Genesis, die sie vermittelt, so ungewöhnlich zugleich auch das Weltanschauliche hier hervortritt, das Wagner dem germanischen Götterglaubenstoff erlebnisvoll gegeben hat — es sind im Wesentlichen doch die musikalischen Gefühlsmomente, die hier besonders stark zutage treten. Denn aus deutschem Wesen holen sie ihre Kraft und zum deutschen Menschen finden sie den Weg. Siegmunds Liebesleid im schmerzlichen Lenz und Wotans Abschied — Beginn und Abschluss des Dramas — sind die Quellen, aus denen diese im deutschen Sinne zu deutende Schöpfung die Lebenskraft ihrer Vollständigkeit schöpft.

Diese Höhepunkte fanden in der gestrigen, musikalisch von Klaus Kettner geleitet, szenisch von Max Haas geleiteter Aufführung eine bewundernde Gestaltung. Gewiss, das Walkungenblut konnte noch kraftvoller als aus dem hellleuchtenden Tenor des Hans Buhon, aus einem baritonären Stimmcharakter blühen, den Wagner ja auch fordert, aber vor den ausgewachsenen, sich meist in körperlicher Ueberbittlichkeit gebenden Heldenfiguren hat Buhon die prächtige Jugendfrische voraus, die sich in Gesang, der schaukelte, aber muskulösen Figur und der Leichtigkeit seines Spiels kundgibt. Sieghart wie sein Ruf an Kriemhild, trotz dem strahlenden Tenor den Winterjahren und ließ es bedauern, daß wir ihn an die Essener Bühne abgeben müssen.

Auch Wotan will, wie wir hören, uns mit Ablauf dieser Spielzeit verlassen. Ihre ganz herrliche Sieglinde macht diesen Abschied besonders schwer. Wie schon ihre lichtstrahlende Erscheinung aus den Seelengründen der deutschen Romantik schöpfende Agathe aufhört, so spiegelt sich in ihrer Gestaltung der Wotan erst recht eine starke, von ihrer Aufgabe erfüllte Persönlichkeit. Ein idealer Ausgleich von Erfindung, stets sinnbewußtem Spiel und ausdrucksvollem, Wagners Stilforderungen sich zu eigen machendem Gesang! Ein Sopran von lichter, lauterem Klang, weit ausschlagend in der Leidenschaft, brachte uns das schicksalvolle Weibum der Siegfriedmutter ereignisvoll nahe. Schicksalhaft stand der charaktervolle Hundin Willi Lang-Schmidt über der Liebe des Walkungenpaars. Wie geschaffen ist die dämonische Tiefe dieses jungen Bassisten, der sich mit Geschick auch an der Darstellung der Rolle verfuhrte, in die er noch hineinwachsen wird.

Sieglindens — aber auch Brünnhildens Schicksal erleben wir. Schuld und Sühne der Walküre, des Liebings aus der Ewigkeit um Wotan. Auch dieses Schicksal erlebte man. In der Ausprägung durch Else Gerhart-Voigt, den Gast der Spielzeit. Mit guter Erfindung, gewandter Darstellung und reifer, in dramatischen Linien geführter Gefühlsführung gab sie dieser Wagnergestalt Ausprägung, besonders eindrucksvoll in der Tod-

Szenenbild

aus der Wuppertaler
Walküren-Aufführung

Wotans

Abschied

von Brünnhilde

Else Gerhart-Voigt
(Brünnhilde)
und
Fritz Matthies
(Wotan)

Photo: Kurt Borani.

verkündung und in der reuevollen Auseinandersetzung mit Siegwotter Wotan. Ihn sollte der heimische Heldenbariton Berg singen, mußte aber infolge Erkrankung von den Proben zurücktreten. Fritz Matthies, ebenfalls ein Wuppertaler, übernahm die seinem Stimmcharakter allerdings abweisende Rolle. Wohl gebracht es dem jungen, besonders im Kontrast mit dem schönen Erfolg begleiteten Bariton an letzter Tiefe und dramatischer Kraft, und auch dem Spiel fehlt es noch an Linie und Form, aber das starke künstlerische Empfinden, mit dem er seine Aufgabe selbst erlebte und sie dem Hörer nahe brachte, entschädigte für manches und ließ in der ereignisreichen Abschiedsszene, die wir im Bild zeigen, den Schmerz der Gottheit von Brünnhilde kühlenden Wotan im Hörer mitschwingen.

Der Krida ließ Lore Schepers ihren klaren, vollen Alt und verführerischen gleichmässigen auch der Waltraute mit Ausdrucks- und künstlerischer Haltung. In der frisch belebten und mütterlichen Wirkung zeigenden Walkürengruppe hörte man schöne und gepflegte Stimmen: Elisabeth Gildardson, Gertraud Neuling, Olga Witt,

Wilma Peer, Marie Pauli und Hedwig Heinrich.

Hier fühlte man auch das fundige Wissen des Spielleiters Max Haas, der, wie auch sein Bühnenbildner Albrecht Langenbeck, Vortragsweise sich zu eigen machte. Der leicht ins Ritzige abgleitende Feuerzauber war von überwältigendem Eindruck, und auch die Hündin, die Töchter und die Kämpfer, vermittelten bildhafte Eindrücke. Gut, daß man Wagners Weisungen durch seine Regieexperimente „verbessern“ will, und damit ehrlich der deutschen Kunst dient. In diesem Geiste siegte vor allem auch der musikalische Leiter Klaus Kettner, der die dramatischen Elemente der Tonsprache aus den Tiefen des Naturgeschehens aufwühlte. Das Orchester leistete ihm auch in der Erzählung schöner Klangabstimmung, nicht zuletzt in der künstlerischen Rücksichtnahme auf die Singstimmen, gute Gefolgshaft. Selbstverständlich, daß dem wohlgeklungenen Abend viel Beifall folgte: Mit den Darstellern sah man am Schluss die Verantwortlichen oftmals auf der Bühne.

Otto Klein.

Musiker und Dichter vor die Front!

Die Preisausschreiben des Reichsfürstentums Köln

Die am Mittwochabend vom Reichsfürstentum Köln verkündeten Preisausschreiben wollen dem kulturellen Leben des deutschen Volkes neue fruchtbare Werte in Wort und Ton zuführen.

Das Preisausschreiben für Unterhaltungsmusik soll helfen, eine Unterhaltungsmusik zu schaffen, die dem deutschen Wesen und der Zeit, in der wir leben, entspricht, die einfach ist, aber nicht primitiv, die sich des überkommenen Gutes im Volkslied und Volkslied erinnert, und die dem Hörer wirklich gesunde Entspannung bietet. Es werden folgende Werke verlangt:

1. Unterhaltungsmusik für Soloinstrumente und Kammermusikinstrumente, einschließlich der Volksinstrumente.
2. Volksmusik im Stile des Bauerntanzes mit der Bezeichnung für eine Bauernkapelle.
3. Volksstümliche Lieder.
4. Unterhaltungs- und Tanzmusik in Form einer musikalischen Fabel, einer sogenannten Suite für Orchester und kleines Orchester.
5. Kurzoperetten von 30 bis 45 Minuten Spielauer.

Das Preisausschreiben für literarische Werke ruft nach lebendigen Zeugnissen der Bewegung. Es fordert die alten Kämpfer auf, aus der Geschichte der Bewegung zu erzählen und stellt dem Volksgenossen vor heute die Aufgabe, sich zur Opferbereitschaft und zum Arbeitswille des Vierjahresplanes zu bekennen. Gelebten Volkshumor in der Form des Lustspiels zu bewahren, ist Ehrenlohn jeder dramatischen Begabung. Das literarische Preisausschreiben verlangt daher:

1. Die Schilderung eines Erlebnisses aus der Kampfbild der Bewegung.
2. Eine Szene aus dem Leben der Gegenwart mit wenigen Personen für die Sendzeit von 15 Minuten, in der mit künstlerischen Mitteln eine Aufgabe des Vierjahresplanes gestaltet wird.

Ein kurzes, volkstümliches Lustspiel aus dem Leben der Gegenwart.

Für jedes der neun aufgeführten Ausschreiben sind je drei Preise ausgesetzt, die auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik einen Wert von 8550 RM., auf dem Gebiete der literarischen Werke einen Wert von 4200 RM. ausmachen.

Die Arbeiten müssen bis spätestens 10. März 1937 beim Reichsfürstentum Köln eingegangen sein. Nähere Einzelheiten über das Preisausschreiben erhalten die Bewerber auf Anordnung vom Reichsfürstentum Köln, Dagobertstraße 37, unter Beifügung von Rückporto. Alle Zuschriften in dieser Angelegenheit sind unter dem Kennwort „Preisausschreiben“ aufzugeben.

Die Entscheidungen der Preisgerichte werden am 25. März durch den Reichsfürstentum Köln, die Tageszeitungen und die Kunstpresse bekanntgegeben.

Herdfege putzt gründlich

Der Grobian und das Rehlein

Von Johannes Tralow

Die Ailderer auf der Eifel befanden sich mit den Jagdgeleuten völlig im Einklang. Nur nicht hart genug waren sie ihnen, und wenn sie, die Ailderer, mal zu einem Wildschützen im grünen Forst erwischen würden, dann bekomme der über das Geleitzte noch allerhand von ihnen dazu — sagten die Ailderer. Denn als nächste Anrufer fühlten sie sich ein wenig mit den Grafen von Montenan verwandt, weshalb es denn ganz etwas anderes sei, wenn einmal einer von ihnen sein Häseln in der Bratröhre haben wolle. Der Graf sei nie da und merke es nicht, und außerdem gönne er ihnen den Spaß gewiss.

Dem Herrn Oberamtman dagegen, wie man von jeder den gräflichen Güterdirektor nannte, gönnten es die Ailderer! Der Herr Oberamtman war nämlich ein Grobian, und überdies hieß er auch noch Christian Subram. Doch das kam nur daher, daß der Oberamtman gar nicht aus der Gegend war. Den weißen Bart trug er ellenlang wie der heilige Nikolaus, und die blauen Augen blühten unter buschigen Brauen, und wenn er in den dreifachen Morgenwald, die zur Burg gehörten, herumtreunte, war er nie ohne Felle und hatte in der Hand einen dicken Stöckchen, von dem man weit und breit wußte, daß er recht lebendig werden konnte der Stoch, wenn der alte Herr unversehens auf ungebetene Teilhaber am Holzbecken aufkies. Dieser mit dem Teufel als mit dem Herrn Oberamtman, sagten die Leute dann: denn seitdem die Frau Oberamtman nicht mehr sei, habe er seinen mehr über sich. Beim Stoch in der „Rohr“ aber rief der Alte: „Fürchten sollt ihr mich, nicht lieben!“ Und dann spielte er Treffungen aus, daß es kratzte.

Den Ailderern nun hatte er Rache geschworen, und sogar Holleraths Schäng, dem schwärzlichen Bauern und einzigen Gastwirt in Ailder, wollte er noch hinter die Schliche kommen! Doch mit diesem Kriegszustand, den die beiden Streitkräfte unterhielten, hatten sie Nummer über „dat Neß“ gebracht.

Die Jungfrau Cornelia Hollerath, eben dat Neß, war nämlich des langen Schängs oder Jeon Holleraths niedlichste, dunkellockige Tochter, und für die hatte das Oberamthaus eine Anziehung... von wegen dem Alois. Dieser tüchtige junge Mann war der Sohn des alten Zuhilfs und obendrein dessen künftiger Nachfolger, aber dennoch freundlichen Sinnes, wenn gleich schüchtern. Wederwegen er sich dem Neß auch noch immer nicht offenbart hatte.

Aber sie wußte es!

Vermessen mochte es nun wohl sein, daß Holleraths Neß ihr Gemüt darauf gerichtet hatte, einmal Herrin im Oberamthaus zu werden. Ganz schlimm wurde es jedoch erst dadurch, daß der Herr Oberamtman unter verwachsenen Büschen ein Rehlein gefunden hatte, und da das Tier nicht der Schlinge, sondern einem weidgerechten Pflichten erlegen war, hatte der Alte denn auch gleich die Untat als die eines Ailderers erkannt und den Hundstreck heimlich umstellen lassen.

So hatten sie den Schäng geschnappt. Das aber war das Aller schlimmste: der Schäng wollte nicht zu Ailder kriechen. Der Vater benehme sich wie alle Männer, dachte dat Neß, nämlich unvernünftig. Darum ging sie selbst zum Oberamtman.

Dem Gedanken an Alois freilich entsagte sie. Keines Bildes würdiate sie den armen Augen im Vorzimmer, der doch weder auf Rehe geschossen, noch sonst was angeht hatte; sie klopfte nur mit einem fleißigen Tränen, aber sonst mild entschlossen, an die verurteilte Höhle des Grobianen.

Natürlich schrie der alte los, und zwar schrie er: „Raus!“ Doch da ging sie, ohne des befohlenen Alois zu achten, erst recht hinein. Ob sie taub sei? dachte der Alte. Habe er etwa nicht „raus!“ gesagt? Vom Sagen sei ihr nichts bekannt geworden, meinte dat Neß, bis jetzt habe er nur geschrien, und ihren Vater einsperren lassen, sei seine Art. Denn dann mühte nach der Gerechtigkeit ganz Ailder liegen.

Wie dat Neß das so blühend und höchst wegen vorbrachte, achte sie eigentlich dem Grobian. Die ein Rehlein sei sie, dachte er — nur weniger schön. Doch dann ging es über die Ailderer her! Derjenige, vermach er sich, der ihm das ganze Spielbühnengedösel zur Strecke bringe, könne von ihm fordern, was er nur wolle!

Nordern wohl. Aber geht ihr's ihm auch? fragte schnell entschlossen dat Neß. Der Alte antwortete: meinte dann aber, ob sie ihn etwa für einen Hundstreck halte? Auf den Hundstreck hin erbot sich dann dat Neß.

„Du?“ höhnte der Alte, „du Antips von einem Mädchen?“ Und hinterher jagte er nur so aus Gewohnheit ein Donnerwetter nach dem andern über sie hin, daß sie sich nach Hilfsgruppen umsehen mußte und zu weinen begann. Und richtig war der Alois diesen Lauten auch nicht gewachsen, sondern stürzte voll Mut ins Zimmer.

mer. Ob der Alois ihn etwa belehren wolle? benehrte sein Vater zu wissen. Wenn es sein müßte, auch das! rief der Alois. Dann möge er sich zum Teufel scheren! lautete der väterliche Wunsch. Das tue er auch, ließ sich der Alois vernommen: sein Koffer stehe immer gepackt! „Was?“ bullerte der Alte, „dein Koffer steht immer gepackt?“ — „Jawohl!“ sagte der Alois und wurde dabei ganz rot im Gesicht. — „Dann pack' ihn wieder aus!“ schrie da der Oberamtman, und dann war es soweit, daß der Alois aufgeben mußte. Mehr Stimme hatte er nicht. Aber das litt der Alte schon gar nicht, daß der Alois einfach zum Neß „Komme!“ sagte und mit ihr hinaus wolle.

Was der Alois sei, entschied der Alte, der dürfe nicht etwa, nein, der habe zu geben und ohne Versuch anspannen zu lassen. Denn dat Neß sei noch immer am Weinen, und daran sei nur der Alois schuld und sein wütendes Geschrei. Außerdem laßte er, der Oberamtman, jetzt mit dem Mädchen nach Ailder.

So geschah es auch. Einträchtig schickten der Grobian und das Rehlein im Raadwagen bis vor Schäng Holleraths Gasthof. Dann trennte sich das Paar. Der Herr Oberamtman setzte sich ganz allein und gefährlich in die Honoratoren hinter einen Schoppen und wartete. Alles andere wartete auch, nämlich auf das Schreckliche, das nun kommen mußte. Dat Neß aber ging in dies Haus und in jenes, und überall sprach sie mit den Männern. Es sei keineswegs männlich, sagte sie, den Vater in der Patzche allein zu lassen. Denn wenn sich alle dazu bekennen würden, ihn und wieder mal einem Haken zu nahe getreten zu sein, so verteilte sich die Schand, daß auf den einzelnen nicht viel kam. Falls dennoch jemand mal den Mund aufmachen sollte, so seien sie doch Manns genug, ihm den zu stopfen.

Mit diesen und ähnlichen Reden betörte dat Neß denn auch fünf von den besten Bauern. Sie traten nun in die Gaststube, setzten sich ans andere Tischende dem Oberamtman gegenüber, und da wären sie. Mehr sagten sie nicht. Einmal, weil das nicht nötig war, und dann, weil dat Neß auch schon die Schoppen anbrachte.

Was gesagt werden mußte, sagte der Herr Oberamtman ganz allein, und zwar so, daß das ganze Dorf es hören konnte, und die Bauern schließlich meinten, da sie doch einmal sitzen müßten, brachten sie sich nicht noch schimpfen zu lassen. Das sei zuviel!

„Sihen wollt ihr?“ bröhte der Alte. Ja, das werde wohl so sein, meinten die Bauern, wenn der Herr Oberamtman sie ansehe. Daran könne nichts werden, rief da der Weistrenge und sah jeden einzelnen noch besonders grimmig an. Das kenne er! Sie seien insgesamt vom Raadstieber erlöst, und wenn sie wieder herauskämen, wären sie nur von vorn an. Nein, das werde anders gemacht!

Alo sagte er ihnen: die Schickhölle hätten sie abantun. Daß kein Roth drantomme, dafür hätten sie natürlich zu sorgen! Denn bei den großen Treibjagen hätten sie anzufragen, und da bekomme jeder seinen Platz, und fürchterliche Drohungen ließ der Herr Oberamtman gegen denjenigen aus, der dann danebenstehe! Der werde ausgeschlossen von jeglichem Schüßfertreiben, vom Frühstuck sowohl wie vom Imbiss.

„Was?“ schrien die Bauern aufs Höchste erregt, „zu den Treibjagen dürften sie?“ Vom Dürfen könne gar keine Rede sein, sagte der Alte, sie müßten, und wenn der Willkür stand nicht so auf der Höhe erwiese, daß allen Leuten die Augen übergingen, dann müßte er, der Oberamtman, ganz genau, was er dann von ihnen zu halten habe. Dann hätten sie den Willkür nicht aufgegeben!

Als die Bauern merkten, daß es ernst sei, riefen sie „Doch!“ und der Oberamtman solle leben! Kurz, es war ein solcher Höllelärm, daß keiner recht wachte, wie plötzlich der Alois hereingekommen sei.

Der aber glaubte, eine Streiterei vor sich zu haben und warf sich unvermerkt dazwischen. Der Vater möge die Sache nicht zu weit treiben, sagte er, sonst würde er, der Alois, noch erzählen, wie der Herr Oberamtman es mit den Holztreibern mache.

Auf diese Worte sah der Alte seinen Jungen an, als habe er sich ein bitterböses Neptil in ihm erzeugt. „Ruhig bist du!“ schrie er; denn die Sache war die, daß oft genug ein drapierter Holztrieb vom Alten einen Ailder Holz bekam, damit die Ailderer nicht frieren sollten, und es wäre dem Grobian schrecklich gewesen, wenn das jetzt auskommen sollte. Aber der Alois war heute überhaupt nicht zu halten. Und was dat Neß sei, fuhr er fort, die werde er heiraten. Da frage er seinen Vater überhaupt nicht!

„So?“ meinte der ganz gelassen, „nich fragt du überhaupt nicht erst?“

„Nein!“ behauptete forsch der Alois.

„Dann komm mal her, Neß!“ rief der Oberamtman, „nach mir fragt der Bengel ja nicht erst; aber hoffentlich hat er wenigstens dir was gesagt?“

Da erröte dat Neß jungfräulich, und gesagt habe der Alois ihr eigentlich noch nichts, meinte sie; aber wenn der Herr Oberamtman es durchaus so haben wolle, dann könne sie ja wohl nicht widersprechen.

Da mußte der Herr Oberamtman ihr einfach einen ausdrücken. Sie drückte wieder, aber dabei stieß sie nur auf Hart. Schließlich war es ja auch der erste Kuss, den sie einem Subram gab.

Den zweiten bekam der Alois. Und da konnte sie es schon.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 31 — 1937

Bellage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Freitag, 5. Februar

Berliner Börse

Aktien und Renten uneinheitlich

Berlin, 5. Februar 1937. Nach der leichten Bellerung im Verlauf der gestrigen Börse, die im wesentlichen auf Vorstöße der Kasse zur Auflockerung des Handels beruhte, war es heute wieder recht still, da das Publikum trotz aller Bemühungen des berufsständigen Börsenhandels zurückhaltend bleibt, zumal was Aktien anbetrifft. Allerdings war von dieser Seite auch kein Angebot vorhanden, die Kursrückgänge verschiedener Papiere beruhten vielmehr auf Glatstellungen der Kasse. Auf Grund der aber nach wie vor freundlichen Tendenz, die in den verschiedenen günstigen Wirtschaftsmeldungen der letzten Zeit eine gute Stütze findet, waren andererseits auch kleine Anschaffungen zu beobachten, so daß sich im allgemeinen kein einheitliches Bild ergab. Bemerkenswert war ziemlich starkes Angebot in Reichsbahnvorsatzaktien, die demzufolge den Vortagsschluss um 1,37 Prozent unterschritten.

Am Montanmarkt waren meist Erhöhungen um 0,12 bis 0,75 Prozent zu beobachten. Von Braunkohlenwerten konnten sich Rheinbraun um 1,12 Prozent erholen, dagegen waren Ilse Genußscheine auf kleines Angebot um 1 Prozent schwächer.

Von Renten erhöhten sich Altbesitz um 10 Pfg. auf 120,10, die Umschuldungsanleihe gab um 5 Pfg. auf 91,15 nach.

Blankotagegeld ermäßigte sich auf 2,50 bis 2,75 Prozent.

Von Valuten errechnete sich das englische Pfund mit 121,9, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf kam an den Aktienmärkten größere Kauflust auf, der zufolge die Anfangskurse meist überschritten werden konnten.

Der Privatkontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

4proz. Schuldverschreib. Gemeindegeldg. 90,7750—91,5250.

Devisen

Ämtliche Berliner Devisenkurse

Ämtliche Berliner Devisenkurse	Ämtliche Berliner Devisenkurse	Ämtliche Berliner Devisenkurse	Ämtliche Berliner Devisenkurse
Ägypten 1000 Pfd.	12,463	12,463	12,463
Argentinien 1000 Pfd.	6,749	6,749	6,749
Australien 100 Pfd.	41,96	41,96	41,96
Brasilien 1000 Pfd.	6,151	6,151	6,151
Belgien 1000 Pfd.	3,947	3,947	3,947
Canada 1000 Pfd.	2,485	2,485	2,485
Dänemark 1000 Pfd.	34,32	34,32	34,32
Frankreich 1000 Pfd.	47,94	47,94	47,94
England 1000 Pfd.	2,123	2,123	2,123
Estland 1000 Pfd.	67,93	67,93	67,93
Finnland 1000 Pfd.	5,37	5,37	5,37
Frankreich 1000 Pfd.	11,57	11,57	11,57
Grönland 1000 Pfd.	2,353	2,353	2,353
Holland 1000 Pfd.	13,18	13,18	13,18
Indonesien 1000 Pfd.	15,12	15,12	15,12
Island 1000 Pfd.	34,32	34,32	34,32
Italien 1000 Pfd.	13,18	13,18	13,18
Japan 1000 Pfd.	0,707	0,707	0,707
Letland 1000 Pfd.	5,37	5,37	5,37
Litauen 1000 Pfd.	48,35	48,35	48,35
Litauen 1000 Pfd.	61,25	61,25	61,25
Norwegen 1000 Pfd.	48,35	48,35	48,35
Oesterreich 1000 Pfd.	47,94	47,94	47,94
Portugal 1000 Pfd.	11,045	11,045	11,045
Rumänien 1000 Pfd.	1,813	1,813	1,813
Schweden 1000 Pfd.	62,72	62,72	62,72
Spanien 1000 Pfd.	17,48	17,48	17,48
Tschechoslowakei 1000 Pfd.	8,651	8,651	8,651
Türkei 1000 Pfd.	1,978	1,978	1,978
Ungarn 1000 Pfd.	1,379	1,379	1,379
V.S. Amerika 1000 Pfd.	2,488	2,488	2,488

Dollar geg. Pfd. in London 4,8894 4,8969 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,49 2,49 (2,48*)
Pfund geg. RM. in London 12,15 12,15 (20,43)
*) Alte Parität 4,20.

Londoner Devisenkurse vom 5. Februar 1937.
New York 489,15, Paris 105,15, Berlin 1215,50,
Spanien 7025, Montreal 489,37, Amsterdam 893,50,
Brüssel 2902,25, Italien 9296, Schweiz 2139,75,
Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,50, Oslo 1990,
Helsingfors 226,62, Prag 140,25, Budapest, inoffiz.
2750, Belgrad 213, Sofia 400, Rumänien 670, Lissabon
110,15, Konstantinopel 615, Athen 546,50, Wien
2618, Warschau 2587, Buenos Aires offiz. 1500,
inoffiz. 1625, Rio de Janeiro offiz. 412, inoffiz. 301,
Montevideo 2675, London auf Bombay 1,614, Kobe
1,198, Straitsdollar 2,416.

Amsterdamer Devisenkurse vom 5. Februar 1937.
Berlin 734,7—734,7, London 893,62—893,62, New York 182,56
bis 182,58, Paris 830,32—830,32, Belgien 3076—3078.

Zürcher Devisenkurse vom 5. Februar 1937, 8.45 Uhr.
Paris 2907,25, London 214, New York 437,25, Belgien
73,78, Italien 23,08, Amsterdam 209,40, Berlin 175,90, Wien
Notenkurs 78,50, Wien Auszahlungskurs 81,90, Stock-
holm 119,37, Oslo 107,35, Kopenhagen 95,35, Prag 15,25,
Warschau 82,60, Budapest 8,75, Belgrad 1090, Athen
390, Konstantinopel 345, Bakarest 325, Helsingfors
944,50, Buenos Aires 131,75, Japan 124,62.

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Warenmärkte

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Bremer Baumwollkurse vom 5. Februar 1937, 15.29 (vom
4. Februar: 15,33).
Liverpooler Notierungen für Sakellaridis u. Upper
F. G. E. vom 5. Februar 1937, Anfang März 942 Sak:
(— Upper F.G.E. Mai 968 (798), Juli 967 (800), Nov. —
(799), Tendenz: Kaum stetig.

Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal,
Stand. Middl.) vom 5. Februar 1937, Anfang März 705,
Mai 708, Juli 698, Oktober 697, Januar 698, Tendenz:
Stetig.

Ägyptische Baumwollkurse, Alexandria, 5. Febr. 1937,
Anfang. Sakellaridis: März 1783; Ashmouni: Februar
1427, April 1414, Juni 1407, Okt. 1363.

Londoner Kautschuk-Notierungen vom 5. Februar
1937, Anfang. Smoked ribbed sheets loco 10,43 Käufer,
per März 10,43 Käufer, April-Juni 10,43 Käufer, Juli-
September 10,87 Käufer, Oktober-Dezember 10,31 Käufer,
Plantengroep Stand. Nr. 1 11,31 bezahlt, Tendenz:
Stetig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. Februar 1937.
Notierungen unverändert.

Berliner Viehmarkt vom 5. Februar 1937

Berliner Viehmarkt vom 5. Februar 1937	Berliner Viehmarkt vom 5. Februar 1937	Berliner Viehmarkt vom 5. Februar 1937	Berliner Viehmarkt vom 5. Februar 1937
Ochsen 43	37	58	33-39
39	31	38	23-32
— Färsen 42	—	33-38	50
— 34	—	33-38	50
Bullen 41	33	47-53	49
32	33	47-53	46
— Fresser 41	—	40-45	—
— 32	—	40-45	—
Kühe 41	78	28-38	50
— 41	63	28-38	48

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 1125, darunter Ochsen
89, Bullen 144, Kühe, Färsen, Fresser 802; Kalber
1856; Schafe (Lämmer und Hammel) 2958; Schweine
9415, Avalland 154, Ziegen 35.
Markterlöse: Rinder zugekauft, Ausstieg ab.
Notiz: Kalber verteilt; Schafe zugekauft; Schweine ver-
teilt.

Londoner Mittel-Metalle vom 5. Februar 1937

Londoner Mittel-Metalle vom 5. Februar 1937	Londoner Mittel-Metalle vom 5. Februar 1937	Londoner Mittel-Metalle vom 5. Februar 1937	Londoner Mittel-Metalle vom 5. Februar 1937
Kupfer per Kasse.....	34,81	Blei prompt.....	27,06
— per 3 Monate.....	34,53	— enterte Stücken.....	27,01
— Elektrolyt 50,00—60,25	—	Zinn prompt.....	22,37
Zinn per Kasse.....	22,50	— enterte Stücken.....	22,75
— per 3 Monate.....	22,25	—	—

Berliner Metalle vom 5. Februar 1937

Berliner Metalle vom 5. Februar 1937	Berliner Metalle vom 5. Februar 1937	Berliner Metalle vom 5. Februar 1937	Berliner Metalle vom 5. Februar 1937
Elektrolytkupf. (wirebare) prompt p. 100 kg	74,25	Standardkupfer, loco	—
Raffinadkupfer, loco	—	Originalhüttenblei	34,25
Standardblei	—	Originalhüttenrohblei	34,25
Originalhüttenblei	—	Standardzinn	27,75
Originalhüttenblei (98-99 Proz.)	14,18	Originalhütten-Aluminium (98-99 Proz.)	14,18
dito in Walz- oder Drahtbarren	14,18	ditto in Walz- oder Drahtbarren	14,18
Blei, Stralung, Australien	—	Reinblei (98-99 Proz.)	—
Antimon regulus	—	Silber in Barren, ca. 1000 fein, per kg	38,10-41,10

Barmer Creditbank, e. G. m. b. H.,
Wuppertal-Ba.

Bei unter der Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden
RA. van Riesenbeck stattgefundene
ordentliche Generalversammlung wurde mit einem

kurzen Hinweis des anwesenden Vertreters der Ge-
nossenschaftsleitung der Dresdner Bank, Direk-
tor Rapmund, auf das außergewöhnlich gün-
stige Geschäftsergebnis des verlaufenen Jahres
und auf die seit Gründung der Genossenschaft be-
stehenden ausgezeichneten und engen Beziehungen
zwischen beiden Instituten eingeleitet. Gemäß dem
Antrag der Verwaltung wurde sodann einstimmig
beschlossen, aus dem erzielten Reingewinn von
16 866 RM. (einschl. Vortrag von 3665 RM.), eine
Dividende von 5 Prozent auf das Geschäftsgut-
haben zu verteilen, dem ordentlichen Reservelonds
7000 RM. zuzuführen und den verbleibenden Ge-
winnnrest von 2023 RM. auf neue Rechnung vorzu-
tragen. Vorstand und Aufsichtsrat wurden einstim-
mig Entlastung erteilt.

Im Hinblick auf die weiter zu erwartende Aus-
dehnung des Geschäftsumfanges wurde ebenfalls
einstimmig die von der Verwaltung beantragte
Erhöhung der Kredithöchstgrenze
für Barkredite von 30 000 RM. auf 40 000
RM. genehmigt. Auf denselben Betrag wurde fer-
ner die Erhöhung der Höchstkredit-
grenze von Handelswechseln beschlos-
sen mit der Maßgabe, daß diese Wechsel nicht nur
bei der Reichsbank, sondern auch im freien Dis-
kontmarkt rediskontiert sein müssen.

In dem auszugewiesenen verlesenen gesetzlichen
Prüfungsbericht wurde ebenfalls auf das außer-
ordentlich erfreuliche Ergebnis des
Berichtsjahres, auf die gesunde finanzielle
Lage, die weiter gestiegene Flüssig-
keit und die ausreichende Rentabili-
tät nachdrücklich hingewiesen. Wie die Ver-
waltung mitteilt, sind auch die Aussichten für das
laufende Geschäftsjahr recht günstig und weite-
re Umsatzerwartungen zu erwarten. Von Inter-
esse war auch die Mitteilung, daß es in diesen
Tagen gelungen ist, ein Grundstück in Ronsdorf
abzustoßen.

Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausschei-
denden Mitglieder RA. van Riesenbeck und
Kaufmann Alex. Frielinghaus wurden einstim-
mig wiedergewählt.

Der Sot-
zuwendu-
gungkas-
wurde in
kaufstetig-
Die Vers-
zerstört v-
möglichst
Nachdem
standsmi-
zwischen
Schwarz
Aufsicht-
mann Wi-
HV. 18. F-

Fortlaufend notierte Werte nicht ganz einheit-
lich. Von Elektroenergiewerten RWE. zunahm
0,87 Prozent gebessert, daun leicht nachgebend im
Markt.

Festverzinsliche Werte waren wenig ver-
ändert.

Auf dem Markt der Freiverkehrswerte ver-
kehrten Alexanderwerk und Humboldt zu letzten
Kursen.

Der Kuxenmarkt zeigte keine einheitliche Hal-
tung.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.) der
anleihe
kirchen, 2
99 Prozen-
fang eig-
leitung v-
schon Do-
Zeichnung
— Im An-
50 Mill. R.
nommen
als eine
kirchen
Neben der
hat die G-
lichen Re-
das Aufge-
wurde.

Wie w-
Führung
Gesellsch-
betrag von
RM.)

Metallgesellschaft AG., Frankfurt a. M.

Die Metallgesellschaft AG., Frankfurt a. M., berichtet für das am 30. September 1936 beendete Geschäftsjahr von einem gestiegenen Beschäftigungsumfang, dem ein erhöhter Rohstoffbedarf entsprach. Soweit dessen Deckung nicht oder noch nicht aus deutscher Erzeugung möglich war, galtes, den

Rohstoffbezug auf dem devisenmäßig billigsten Wege

sicherzustellen. Es war in erster Linie die Aufgabe zu lösen, die Metallerzeugung aus deutschen Erzen sowie deutschen Alt- und Abfallstoffen zu steigern, in zweiter Linie durch erhöhte Einfuhr von Erzen, Schmelz- und Raffiniermaterial sowie Altschrott die vom Standpunkt des Devisenaufwands gesehen teuerste Einfuhr, die an Fertigmetallen, nach Möglichkeit zu drosseln. Bei dieser Neuorientierung der Metallversorgung fiel den Leichtmetallen und insbesondere dem Aluminium und seinen Legierungen als devisenbilligsten Austauschwerkstoffen eine ganz besondere Bedeutung zu. Aluminium erfreut sich daher in den letzten Jahren sowohl in der Verbrauchs- als auch in der Erzeugungsmenge eine wesentliche Erhöhung. Durch die Maßnahmen der Regierung zur Hebung der inländischen Metallerzeugung sind schon beachtliche Erfolge in der Erweiterung der deutschen Erzeugung und der zweitgrößten Vorräte von Fertigmetalleinfuhr auf die Einfuhr von Verhüttungs- und Raffinierrohstoffen habe dazu beigetragen, daß der erhöhte deutsche Einfuhrbedarf ungefahr mit den gleichen Devisenaufwendungen befriedigt werden konnte. Das war um so wichtiger, als fast bei allen Metallen die Weltmarktpreise bis in die jüngste Zeit ver- stärkt anstiegen.

Dividende auf 6 v. H. erhöht

Das Berichtsjahr brachte nach 2,20 (i. V. 2,24) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen und anderen Abschreibungen von 1,65 (i. V. auf 1,44) Mill. RM. sowie einer Zuweisung von unverändert 0,50 Mill. RM. an die Sonderreserve einschließlich 0,65 (0,60) Mill. RM. Vortrag einen Reingewinn von 2,79 (2,43) Mill. RM., aus dem eine um ein weiteres Prozent erhöhte Dividende von nunmehr 6 (5) Prozent auf die Stammaktien ausgeschüttet wird. 0,675 Mill. RM. werden neu vorgetragen.

Der Sozialbericht erwähnte eine Sonderzuweisung von 0,15 Mill. RM. an die Versorgungskasse. Die Herzzell-Versorgungskasse wurde in der Muttergesellschaft für den Einkaufsbetrag von über 0,6 Mill. RM. einbezogen. Die Versorgungskasse, die durch die Inflation zerstört war, hat inzwischen wieder einen Vermögensstand von 8,0 Millionen RM. erreicht. — Nachdem kürzlich zwei stellvertretende Vorstandsmitglieder ausgeschieden sind, haben inzwischen die Herren Georg von Simson, Georg Schwarz und Dr. Paul Stern ihre Ämter im Aufsichtsrat niedergelegt; durch Tod ist Hermann Winkler aus dem AR. ausgeschieden. — HV. 18. Februar.

Vorzeitiger Zeichnungsschluß

der Gelsenberg-Benzin-Anleihe

Wie wir erfahren, sind auf den unter der Führung der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft zur Zeichnung angebotenen Teilbetrag von 50 Mill. RM. (von insgesamt 55 Mill. RM.) der neuen 5pr. Teilschuldverschreibungsanleihe der Gelsenberg-Benzin-AG., Gelsenkirchen, Zeichnungen zum Kurse von 99 Prozent bereits in so großem Umfang eingegangen, daß sich die Konsortialleitung veranlaßt gesehen hat, die Zeichnung schon Donnerstag, am ersten Tage der Zeichnungsfrist, vorzeitig zu schließen. — Im Anschluß an die Erhöhung des AK. auf 50 Mill. RM. wird noch bekannt, daß die Gelsenkirchener Bergwerks-AG. sämtliche Aktien übernommen hat. Die Gelsenberg-Benzin AG. wird als eine Betriebsgesellschaft der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. bezeichnet. Neben dem jetzt 50 Mill. RM. betragenden AK. hat die Gelsenberg-Benzin AG. einen gesetzlichen Reservefonds von 5 Mill. RM., der durch das Aufgeld bei der Aktienausgabe geschaffen wurde.

Richtige Werbung - der Schlüssel zum Erfolg!

Aus dem Bericht des Werberates für 1936

Im Vorwort des Jahresberichts des Werberates der deutschen Wirtschaft für 1936 weist Präsident Reichard darauf hin, daß die Neuordnung auf dem Gebiet der Wirtschaftswerbung durchgeführt ist. Jetzt komme es darauf an, die Durchführung der Neuordnung zu überwachen und dafür Sorge zu tragen, daß nicht Mißstände ähnlicher Art, wie sie früher herrschten, erneut einsetzten. Im Hauptteil wird die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Werbung

unterstrichen, die einmal in der Tatsache zum Ausdruck kommt, daß mehr als 50.000 Personen hauptberuflich in der Werbewirtschaft ihr Brot finden, außer den in Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen, als Handelsvertreter usw. Beschäftigten. Weiter sind die mittelbaren Auswirkungen der Werbung, die zu einer Steigerung des Absatzes und des Verbrauchs führen, zu berücksichtigen, dies sowohl im Inland als auch im Ausland. Die Ausgaben für die Werbung betrugen im Jahre 1935 insgesamt etwa 1063 Mill. RM. Daß diese Summen nutzbringend verwandt worden sind, geht zu einem hohen Grad auf die Arbeit des Werberates zurück.

Die Tätigkeit des Werberates im Berichtsjahr bestand zu einem großen Teil in verwaltungsmäßiger Kleinarbeit. Daß daneben aber die wichtigsten grundsätzlichen Fragen nicht in Vergessenheit geraten, ergibt sich aus einer umfangreichen Übersicht über die einzelnen Arbeitsgebiete. Auch der internationale Werberatung galt das Interesse, so daß die Arbeiten zur Festlegung internationaler Werbebestimmungen bei der Internationalen Handelskammer einen erfreulichen Fortschritt genommen haben. Die positive Förderung der Werbung, die sich der Werberat ebenso wie die Ordnung der Form der Werbung zur Aufgabe gemacht hat, zeigte sich im Inland in der Beseitigung von Werbebeschränkungen und in der aufklärenden Tätigkeit des Werberates, u. a. in der Beobachtung der Arbeit der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute und in der Gründung einer Höheren Reichswerbefachschule. Die Pflege der Werbestatistik und der Gemeinschaftswerbung waren gleichfalls Gegenstand der Bemühungen.

Werbeumsätze nicht unwesentlich vergrößert In einem abschließenden Kapitel weist der

Bericht darauf hin, daß sich die Werbeumsätze im Berichtsjahr nicht unwesentlich vergrößert haben. Die Werbetätigkeit hat eine erfreuliche Zunahme erfahren. Die aufsteigende Entwicklung hat sich auch 1936 fortgesetzt. Besonders erfreulich ist, daß es gelungen ist, auch solche Kreise für die Wirtschaftswerbung zu gewinnen, die ihr bisher fremd oder gar ablehnend gegenüberstanden. Einzelhandel und Handwerk haben die große Bedeutung der Werbung erkannt, und ihre Organisationen bemühen sich, mit den beteiligten Kreisen der Werbewirtschaft Wege zu finden, um dem Einzelhändler und dem Handwerker eine erfolgreiche Werbung zu ermöglichen. Gerade die wirtschaftlich Schwachen, die häufig glaubten, die Werbung sei ein Vorrecht kapitalstarker Kreise, sind in steigendem Maße an die Werbung herangeführt worden, nachdem es gelungen war, auf Grund der Preistreue auch den kleinen Werberwerbenden gerechte Preise sicherzustellen und zu verhindern, daß mächtige Betriebe sich Sondervorteile erzwingen konnten. Die Neigung mancher Kreise, auf die Wirtschaftswerbung zu verzichten, weil man bei der augenblicklichen Konjunkturlage nicht nötig habe, Absatzwerbung zu treiben, ist nicht nur im Interesse der Werbewirtschaft, sondern gerade auch im Interesse der Betroffenen selbst und der Volkswirtschaft im ganzen zu bedauern. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß die Werbung erst einzusetzen brauche, wenn der Absatz stockt. Der Werberat wird weiterhin der Ausbreitung derartig falscher Auffassungen entgegenzutreten und bemüht sein, auch im neuen Jahr die Werbung tatkräftig zu fördern, damit sie in der nationalsozialistischen Wirtschaft die ihr zukommenden Aufgaben erfüllen kann.

Der Bericht enthält auch interessantes Zahlenmaterial über Werbeumsätze, Ausstellungen, Messen, Zeitungsaufgaben usw.

Preishildung und Herstellung von Kakao-Erzeugnissen

Eine Anordnung Nr. 36 der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft bestimmt folgendes:

1. Die Herstellung von Tafel- und Blockschokoladen mit einer Gewichtseinheit von mehr als 100 g und mit mehr als 30 Hundertteilen Fettgehalt aus Kakaohalbbutter oder aus Kakaobutter und Milchfett ist nur mit Genehmigung der Wirtschaftlichen Vereinigung zulässig.

2. Tafel-Schokoladen mit einer Gewichtseinheit von 100 g und mit einem ortsüblichen Ladenverkaufspreis von 0,25 bis 0,49 RM. sind nach Maßgabe der zugeordneten Rohstoffe und Halbfertigwaren in den Mengen herzustellen, die in den Verzeichnissen der Wirtschaftlichen Vereinigung für den Vergleichspreiszeitraum vom 1. Mai 1935 bis 30. April 1936 entsprechen. Bei der Herstellung sind Zusätze von Vollmilch- und Magermilchpulver in dem weitestmöglichen Ausmaß zu verwenden. Tafel-Schokoladen mit einer Gewichtseinheit von 100 g und mit einem ortsüblichen Ladenverkaufspreis von 0,50 RM. sind nach Maßgabe der zugeordneten Rohstoffe und Halbfertigwaren mindestens in den Mengen herzustellen und in den Verkehr zu bringen, die den Herstellungsmengen und möglichst der Verteilungsart in der Vergleichspreiszeitraum vom 1. Mai 1935 bis 30. April 1936 entsprechen.

3. Alle Tafel-Schokoladen mit einer Gewichtseinheit von 100 g, deren ortsüblicher Ladenverkaufspreis am 17. Oktober 1936 0,50 RM. und mehr betrug, dürfen im Preis nicht erhöht werden. Tafel-Schokoladen mit einer Gewichtseinheit von mehr als 100 g dürfen ebenfalls im Preis nicht erhöht werden, sofern der ortsübliche Ladenverkaufspreis, umgerechnet auf die Tafel-Schokoladen mit einer Gewichtseinheit von 100 g, am 17. Oktober 1936 0,50 RM. und mehr betrug.

4. Soweit durch die Rohkakao- und Kakaobutter-Preiserhöhung eine nachweisbare Preiserhöhung der unter Nr. 2 Absatz 1 fallenden Tafel-Schokoladen notwendig ist, darf der Herstellerpreis für eine Tafel-Schokolade mit einer Gewichtseinheit von 100 g gegenüber dem Preisstand vom 17. Oktober 1936 bis zu 3 Rpf. erhöht werden. Die am 17. Oktober 1936 bestehenden Verteiler- und Verbraucherpreise dürfen nur um den Betrag erhöht werden, um den der Herstellerpreis gemäß Satz 1 erhöht worden ist.

5. Der Hersteller der in Absatz 1 genannten Erzeugnisse sind verpflichtet, bei der Abgabe an den Käufer die Preiserhöhung für jedes Erzeugnis gesondert in Rechnung anzugeben. Diese Vorschrift gilt sinngemäß für den Verkauf zwischen Verteilern.

6. Der Preis für andere Kakao-Erzeugnisse (ausgenommen Kakaobutter und Kakaopulver), auch für Tafeln mit Zusätzen wie Haselnüssen und ähnlichem im Sinne der Kakaoverordnung vom 15. Juli 1933, darf in dem nachweisbaren Ausmaß erhöht werden, in dem ein Preiserhöhung für die verwendeten Rohstoffe zugelassen worden ist. Nr. 4 Absatz 2 gilt entsprechend.

6. Stückartikel mit einem Ladenverkaufspreis bis zu 20 Rpf. dürfen im Preis nicht erhöht werden. Jedoch ist eine Gewichtsverminderung nach Maßgabe der nachweisbaren Preiserhöhung zulässig. Die Gewichtsverminderung darf höchstens 25 Proz. betragen.

7. Die nachweisbare Preiserhöhung nach Ziffern 4 und 5 und die Gewichtsverminderung nach Ziffer 6 sind von den Herstellern auf Grund der ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 („Deutscher Reichsanzeiger“ Nr. 291 vom 14. 12. 1936) zuständigen Preisbildungsstellen zu melden. Eine Abschrift der Meldung ist der Wirtschaftlichen Vereinigung der Deutschen Süßwarenwirtschaft zu übersenden.

8. Diese Anordnung ist am 15. Januar 1937 in Kraft getreten.

Der Wortlaut des Aktiengesetzes erschienen.

Im „Reichsgesetzblatt“ Teil 1 Nr. 15 vom 4. Februar werden nunmehr der 63 Seiten umfassende Wortlaut des Gesetzes über Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien (Aktiengesetz) sowie das Einführungsgesetz zu diesem Gesetz vom 30. 1. 1937 veröffentlicht. Ueber die Grundzüge des Aktiengesetzes, das am 1. Oktober 1937 in Kraft tritt, haben wir bereits vor kurzem ausführlich berichtet.

Deutsches Handels- und Zahlungsabkommen mit der Levante. Nach einer im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichten Verordnung des Reichsministers des Auswärtigen wird das am 30. Januar 1937 mit den Levantestaaten (Syrien und Libanon) abgeschlossene Handels- und Zahlungsabkommen mit Wirkung vom 1. März 1937 ab vorläufig angewendet.

Das Abkommen bleibt bis zum 28. Februar 1939 in Kraft. Die Reichsregierung stellt den deutschen Einfuhrern syrischer und libanesischer Waren bis zu 4 Proz. des Wertes der monatlichen deutschen Verkäufe nach Syrien und dem Libanon in Devisen zur Verfügung. Von den Deviseneinlagen wird ein Pauschalbetrag von 10 Prozent für die Bezahlung der bei der Einfuhr und Ausfuhr entstehenden Nebenkosten vorweg abgezogen.

Deutsche Devisenbeschlagnahmen werden u. a. ausgestellt für Wolle, roh oder gewaschen, rohe Tierhaare, rohe entkörnte Baumwolle, ferner auf Erzeugnisse der Seidenwurmzucht, insbesondere aus Kokons gearbeitete Seidenfäden usw., weiter auf rohe Lamm- und Zickelwollen, rohe Schaffelle, Tabak in Blättern, Hartweizen, Hirse, Gerste, Kichererbsen und Linsen, Zwiebeln, Orangen, Zitronen, Dörren, Olivenöl.

Der Londoner Goldpreis betrug am 4. Febr. für eine Unze Feingold 142 s gleich 86,545 RM., für 1 g Feingold demnach 4,748 Pence gleich 2,7375 RM.



Inhalt der „Wochenschau“ Nr. 6 vom 7. Februar 1937

Zwei lustige Füsserseiten „Faschingsschau der Wochenschau“
Ein Auslandsjournalist sieht Deutschland — eine Zeitsatire.
Fortsetzung des Romans „Zweimal Alexandra“. Auf der Seite „Für die Frau“: „Vom Baden“ und „Mode etwas verrückt“.
Bilder von Tiroler Faschingsbräuchen.
Eine Seite Tanz in vergangenen Zeiten.
Aktuelle Bilder von deutschen Ereignissen.
Erzählungen, Humor, Schach, Rätsel und allerlei Unterhaltendes.

Landwirtschaft als Arbeitgeber

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht in seinem neuesten Wochenbericht eine Untersuchung über die Ausgaben-gestaltung der Landwirtschaft. Danach hat der Wert der landwirtschaftlichen Sachgütererzeugung im Wirtschaftsjahr 1935/36 11,6 Milliarden RM. betragen. Will man einen Anhaltspunkt über die Geldausgaben der Landwirtschaft gewinnen, so muß man zunächst den Eigenverbrauch des Landvolkes ermitteln und von dem Brutto-Erzeugungswert abziehen. Es ergibt sich dann eine Summe von 8,75 Milliarden RM., von der noch die Zinszahlungen in Höhe von 630 Millionen RM. und die Steuerzahlungen in Höhe von 400 Millionen RM. und die Rückzahlung von Krediten mit 300 Mill. RM. abzusetzen sind. Der verbleibende Rest in Höhe von rund 7,4 Milliarden RM. kann für Betriebsaufwendungen, für persönliche Ausgaben und die Bildung von Sparkapital verwendet werden.

Nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung betrug der Wirtschaftsaufwand im Jahre 1935/36 4,76 Milliarden RM. Der größte Posten dieser Ausgaben besteht aus Barlöhnen und Bargehalten, die im letzten Jahr 2,9 v. H. des gesamten Betriebsaufwandes ausmachten. Die übrigen zwei Drittel entfallen auf Sachgüter, die von der Industrie erzeugt werden. Die Ausgaben der Landwirtschaft für industriell erzeugte Betriebsmittel haben demnach etwa 3,05 Milliarden RM. betragen. Von dieser Summe sind noch die Handelszuschläge in Höhe von etwa 500 Millionen RM. abzusetzen, so daß der Industrie eine Summe von etwa 2,5 Milliarden RM. zugeflossen sein dürfte. Zieht man von den verfügbaren 7,4 Milliarden RM. den Betriebsaufwand in Höhe von 4,8 Milliarden RM. ab, so verbleibt ein Betrag von etwa 2,6 Milliarden RM. für den persönlichen Bedarf und die Sparkapitalbildung. Das Institut für Konjunkturforschung nimmt an, daß von diesem Betrag etwa 1,5 Milliarden RM. dem Einkauf industriell erzeugter Verbrauchsgüter dienen. Es sind also im ganzen rund 4 Milliarden RM. für Industrieerzeugnisse ausgegeben worden. In dieser Summe sind nur die Käufe der selbständigen Landwirte enthalten, nicht aber die Ausgaben der landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten. Berücksichtigt man auch diese, so wird man mit einer Summe von 4½ bis 5 Milliarden RM. rechnen können.



Reichsjender Köln

Das heutige Abend-Programm

18.00: Unter den Kuffeln. Mit dem Mikrophon in der ersten Reihe des Kölner Karnevals (Aufnahmen: Fritz Höpfer).
19.00: Rasthaus am Rhein. Ein Filmstreifen — Filmstreifen. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein aus dem Kreis Teutoburg). Rasthaus am Rhein. Die Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
19.45: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.00: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.10: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.20: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.30: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.40: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
20.50: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.00: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.10: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.20: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.30: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.40: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
21.50: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.00: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.10: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.20: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.30: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.40: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
22.50: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.00: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.10: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.20: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.30: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.40: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
23.50: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).
24.00: Rasthaus am Rhein. (Hauptrolle: Rasthaus am Rhein).

Samstag den 6. Februar

6.00: Morgens. — Wetterbericht für den Tag.
6.05: Von Stuttgart. (Hauptrolle: Stuttgart).

Samstag den 7. Februar

6.00: Morgens. — Wetterbericht für den Tag.
6.05: Von Stuttgart. (Hauptrolle: Stuttgart).

12.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
13.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
14.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
15.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
16.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
17.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
18.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
19.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
20.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
21.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
22.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
23.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).
24.00: Karnevalistisches Konzert. Es spielt das Große Orchester. (Hauptrolle: Große Orchester).

Der Kinderstaat von Nebraska

Eine Stadt, in der nur Knaben wohnen

Eine der seltsamsten Gemeinden der Welt ist der Ort Boys Town im Staate Nebraska (USA), der dieser Tage seinen zwanzigsten Geburtstag feiert. Boys Town vertritt auf der Zittung eines verstorbenen Priesters und wird ausschließlich von Knaben zwischen zehn und sechzehn Jahren bewohnt.

Jeder Amerikaner kennt den seltsamen „Kinderstaat“ Boys Town, einen kleinen Ort im Staate Nebraska, in dem die ganze Bevölkerung ausschließlich des „Herrn Bürgermeister“, der Stadträte sowie der Post- und Verwaltungsbeamten nur aus — Knaben im Alter zwischen 10 und 17 Jahren, besteht. Viele Knaben träumen davon, Mitglied dieser merkwürdigen Gemeinde zu werden, aber nach dem Willen ihres Begründers nimmt sie nur solche Knaben auf, die Doppel-Waisen sind und als Landstreicher aufgefressen wurden.

Vor zwei Jahrzehnten verwirklichte der amerikanische Geistliche Flanagan, ein junger alter Herr, der sich ganz besonders der elternlosen Kinder annahm, einen langgehegten Plan. Er verwendete seine gesamten Ersparnisse dazu, um ein Gelände von 520 Hektar zu kaufen, auf dem er den ersten Kinderstaat Amerikas errichtete. Die Idee, heimlosen Kindern, die auf den Landstraßen vagabundieren, ohne daß sich jemand ihrer annimmt, einen festen Platz zu geben, fand zahlreiche Freunde, die sich mit zum Teil recht erheblichen Spenden an dem Aufbauwerk beteiligten. Die Stadt wuchs heran, sie erhielt geräumige Wohnhäuser, Werkstätten, ein Verwaltungsgebäude, ein Schulhaus und eine kleine Kirche. Aber die Erwachsenen, die hier nach dem Willen des Begründers ihres Amtes warteten, hatten sich nur als Lehrer oder Geistliche zu betätigen. Im übrigen mußte sich Boys Town nach jeder Richtung vollständig selbst verwalten, für die erforderliche Ordnung und Disziplin sorgen und darüber wachen, daß sich seine jugendlichen Bewohner auch rüstig für ihr zukünftiges Berufsleben vorbereiten.

Alljährlich wählen sich die Jungen selbst ihren Bürgermeister und ihre Stadträte, die sich aus den ältesten Jahrgängen zusammensetzen. Die in Kürze stattfindende Zwanzigjahrfeier von Boys Town wird von dem gegenwärtig amtierenden 17-jährigen Bürgermeister Tommy Kampman geleitet. Alle Einwohner müssen den Bürgermeister mit Achtung und Respekt behandeln und sich seinen Anordnungen fügen. Bürgermeister kann nur werden, der fünf Jahre in Boys Town zugebracht hat und sich diese Ehre durch sein Verhalten auch wirklich verdient hat. Es ist nicht so einfach, in das Kinderparadies Boys Town aufgenommen zu werden. Jeder in Frage kommende Bewerber muß erst eine Probezeit durchmachen, während der ihn seine Altersgenossen aufmerksam beobachten. Boys Town hat einen eigenen Finanzreferenten, einen Sicherheitsreferenten und einen Referenten für öffentliche Arbeit, denn natürlich müssen auch alle für die Gemeinde notwendigen Bauarbeiten von den Jungen ausgeführt werden. Jeder Boys Town „Bürger“ kann sich nach seiner endgültigen Aufnahme unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Ausbildungsmodalitäten seinen Beruf selbst aussuchen. Meist sind es Handwerker oder Farmer, die von hier aus den Weg ins Leben antreten.

Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens von Boys Town wird die Gemeinde in das offizielle Ortsverzeichnis der Vereinigten Staaten aufgenommen werden und ein selbständiges

Postamt erhalten. Aber auch wenn der Boys-Towner ins Leben tritt, verfolgt man seine weitere Laufbahn und freut sich, wenn aus ihm ein besonders nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft wird.

Geburtstagsfeier des Taschentuchformats

Daß man Taschentücher schon seit dem 16. Jahrhundert kennt, wissen sicherlich die wenigsten Leute. Einst kam die Mode des Taschentuches aus Italien, und lange Zeit hindurch nannte man es „Faziletin“. Die Form war vielfältig. Und man trug sie ganz nach Belieben, einmal rund, einmal dreieckig, auch die ovalen waren beliebt. Doch hatte sich die Mode für keine bestimmte Größe und Form entschieden. Marie Antoinette war ausschlaggebend in Modefragen. Sie zahlte bestimmt zu den elegantesten Frauen, die je auf

einem Thron saßen. Und eines Tages erklärte sie, daß ihr die vierseitigen Taschentücher am besten saßen. Bestimmt wären sie am praktischsten. Königin Rudwiga XVI. ließ bald darauf am 2. Januar 1785 einen Erlass erscheinen, in dem es hieß: „Die im Königreich hergestellten Taschentücher

müssen derart gearbeitet sein, daß die Länge und die Breite die gleichen Maße aufweisen.“ Das uns bekannte vierseitige Taschentuch war mit diesem Erlass geboren und hielt in unveränderter Treue trotz aller Modeinflüsse an dieser Form fest.

Die höchste Seilbahn der Welt

Deutsche Technik bezwang ein Bollwerk der Natur

Unter der Leitung deutscher Ingenieure ist die höchste Seilbahn der Welt, die auf den 6150 Meter hohen Monte Anchauquilda, einen Gipfel der Anden, führt, fertiggestellt worden. Dieses Meisterwerk der Technik, das riesige Seilseil der Welt, das die Anden überbrückt, konnte nur mit den größten Schwierigkeiten durchgeführt werden.

Obgleich die gewaltigen Berggipfel der Anden, des mächtigsten Bergsystems der Erde, der sich zwischen Chile und Bolivien entlangzieht, nur nackte öde Felsberge zu sein scheinen, bergen die zahlreichen Vulkankegel doch wertvolle Schätze, um deren

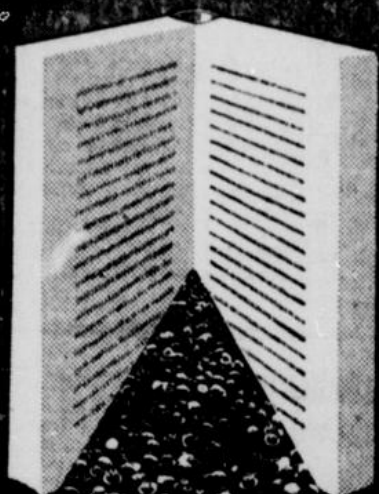
Erschließung die moderne Technik seit Jahrzehnten ringt. Von hier ist es nämlich der wertvolle Chilesalpeter, der aus den reichen Schwefelagern bei den Vulkanen Tacora, Chupatun, Aruputunca, Ollague und Anchauquilda gewonnen wird.

Um diese Bodenschätze erschließen zu können, ist neuerzeit die berühmte Andenbahn gebaut worden, die von der pazifischen Küste bis nach La Paz führt. Der Bedarf an Chilesalpeter ist indes ständig gestiegen, so daß man gezwungen war, neue, bisher noch nicht erreichte Gebiete zu erschließen. Deutsche Ingenieure sind es gewesen, unter deren fachkundiger Leitung die nun bereits in Betrieb genommene höchste Seilbahn der Welt entstanden ist. Sie führt bis in eine Höhe von 6000 Meter auf den riesigen Vulkan Anchauquilda und wurde unter ungeheuren Aufwandsanstrengungen und Opfern in zwei Sommern fertiggestellt. Man hofft, mit Hilfe dieser Bahn, deren Verwirklichung vielfach von Fachleuten für unmöglich gehalten wurde, die Produktion des Chilesalpeters, die bisher 16.000 Tonnen betrug, verdreifachen zu können. Während die Vermessungsarbeiten dieser fährigen Förderanlage der Welt, die von den deutschen Fachleuten durchgeführt wurden, noch einigermaßen glatt verlaufen gingen, türmten sich den Bauarbeiten scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Allein auf einer Strecke von 14 Kilometer war ein Höhenunterschied von 2100 Meter zu überwinden. 96 Stützen aus Beton mußten in den vulkanischen Boden verankert werden. Um sie zu befestigen, war es notwendig, jeden Fußbreit des in dieser Höhe Sommer wie Winter einhaft gefrorenen Bodens mit Feuer aufzutauen. Dabei hatten die Arbeiter außerordentlich unter den oft unerträglichen klimatischen Verhältnissen zu leiden. Dazu gesellte sich noch, daß der Vulkan häufig in Tätigkeit trat. Die erste Zeit konnte man nur mit Mühe verhindern, daß die Arbeiter, von abergläubischer Furcht vor diesem Naturphänomen erfüllt, die Flucht ergriffen und sich weigerten, ihren Dienst zu verrichten. Erst als man sie zu einem Großteil durch peruanische und bolivianische Indianer, jäh furchtlose Männer, ersetzte, konnte das Werk vorwärtsschreiten.

Die Betonsockel mußten durch mühsam bei Tag und Nacht unterhaltene Feuer getrocknet werden. Die deutschen Ingenieure beteiligten sich selbst daran, um in die vereisten Schrägen Stufen zu schlagen, auf denen das Material herangeschleppt werden mußte. Zweimal mußte die Strecke infolge fortgesetzter Erdschütterungen geändert werden, immer wieder war man gezwungen, die gesamte Seilbahn, die am Ende ihrer Kräfte war, auszuwechseln. Dennoch gelang das gigantische Werk. In 6000 Meter Höhe über dem Meerespiegel wählten sich nunmehr Menschen in die Erde, um den Schwefel zutage zu fördern, auf ewig verdorrter Erde gleiten die Transportwagen zur Seilbahn, von der die gewonnenen Schätze zu Tal gefördert werden.

WIR SCHAFFEN ES



MIT DEM FACHBUCH

Das offizielle Plakat zur Fachbuchwerbung im Frühjahr 1937, die in den Monaten Februar, März und April die Schaffenden aller Berufsgebiete mit ihrem Fachschrifttum vertraut machen wird.

NEUE BÜCHER

Der Ruf zum Reich. Die deutsche Tragödie in Italien von Otto Gmelin. (Verlag von F. Bruckmann A. G. in München. (Zwd. 6,50 RM.)

Am 17. September v. J. wurde Otto Gmelin fünfzig Jahre alt. Gewissermaßen als Neuchâtelbürger dieser fünf Jahrzehnte weist er nun diesen Band vor, der um deutsches Schicksal den Jünger der Verklärung weht und in den Niederlagen die Größe des Willens verehrt. Wie seine früheren Bücher mit geschichtlichem Untergrund ist auch dies neueste Werk nicht Geschichte etwa im Sinne Kantes oder Treitschkes und will es auch nicht sein. Ebenso wenig ist es aber auch ein Roman, trotz der dichterischen Kraft, womit es Lücken der Erkenntnis ausfüllt und Seelenvorgänge abend schildert. Es ist Wahrheit und Dichtung zugleich. Inmitten des Buches steht die Macht der Idee und des Glaubens. Der Ruf zum Reich erging an das Volk der Deutschen und fast vier Jahrhunderte beherstete er die deutsche Geschichte, lockte die Könige und ihre Heere nach Italien, bis mit dem Tode Heinrichs VII. dieser deutsche Traum vom Reich der Römer endete.

Gmelin berichtet von der großen Tragödie, die Konstantin herausgreifend, in fünf Akten oder Abschnitten. Ein jeder in sich abgeschlossen bringt bunt schillernde Gemälde von Zeit und Menschen, scharfe Zeichnungen von Verhandlungen und Begegnungen ebenso wie von Spielen und Gegenständen. Ein jeder hat seinen Auf- und Abgang. Die Einleitung oder das Vorspiel endet mit der Krönung Karls des Großen zum Kaiser der Römer durch den Papst Leo III. im Jahre 800. Karl hatte vier Jahre nach Italien unternommen. 951 erfolgte der erste Stos des Großen, der auf seinem zweiten 962 in Rom vom Papst Johann XII. zum Kaiser gekrönt wurde. Der „erste Traum“ hatte begonnen. In großen Bildern erscheinen die schicksalhaften Kaiser. Mit der größten Liebe, ja mit dithyrambischer Begeisterung gezeichnet hebt sich Otto III. heraus mit seinem jugendlichen Schwung und der heiligen Wut für die Größe seiner Aufgabe. Mit zweiundzwanzig Jahren starb er, der wie seine Vorgänger sein wollte, Kaiser und priesterlicher Herr, der Beauftragte Gottes, der sein Amt vom Höchsten hat, Frieden und Gerechtigkeit zu bringen auf Erden, der Beschützer der Waisen und Witwen zu sein und über den Königen zu stehen. In der Mitte des ersten Jahrhunderts kam aber eine andere Idee auf, die im Kaiser nicht mehr den von Gott beauftragten Herrn der Chri-

stenheit, der die Päpste einsetzte, sehen wollte, sondern umgekehrt für den Papst beanspruchte, daß er als Herr der christlichen Kirche und unmittelbarer Beauftragter Gottes über allen Königen und Kaisern stehe. Kaiserium und Papsttum prallten aufeinander. „Der Gegner“ war dem Kaiser entstanden. Die Herrscher aus dem salisch-fränkischen Hause bekamen bald die Wendung zu fühlen. Der Höhepunkt des Kampfes kündigte sich an, als der Römische Kaiserstand unter dem Namen Gregor VII. den päpstlichen Thron bestieg und mit außerordentlicher Tatkraft die Idee des weltbeherrschenden Papsttums vertrat. Da standen sich zwei Große gegenüber. Der Papst delegierte zum ersten Male einen deutschen König mit dem Namen Heinrich IV. erzwang 1077 die Lösung des Banns durch seinen politisch geschickten Schwager der Ruhe in Canossa. Der spätere zweite Kampfstrahl gegen den Kaiser wirkte nicht mehr. 1085 starb der Papst Gregor VII. „Der Gegner“.

Höhepunkt und Wende zugleich im Kampfe der Deutschen um Rom, den Süden und das Reich bildete das Jahrhundert der Kaiser aus dem Geschlecht der Hohenstaufen. Der Abschnitt „Die große Schlacht“ spricht in glühenden Farben auf, umreißt atembeklemmende Kämpfe und enthält neue ausgreifende Pläne der Kaiser nach dem Mittelmeer und dem Osten hin. Voll Begeisterung schildert Gmelin die Taten Friedrichs I., des Kaisers Barbarossa, mit feuriger, flammender Liebe aber umhüllt er Friedrich II., den er den größten Kaiser und die Geschichtsforschung den ersten modernen Fürsten nennt. (Gmelin hat diesem Herrscher schon ein Denkmal in einem anderen Buche errichtet.) In diesen gewaltigen Kämpfen gegen Päpste, Niederlande und Gemeinheit deutet sich schon die Renaissance an. Mit dem Untergang der Staufer (1268) verläßt auch das deutsche Weltkaiserreich. Noch einmal aber erhebt sich Heinrich VII. „Der letzte Traum“. Als der Kaiser 1313 in Italien dem mörderischen Mord erlag, erfolgte auch dieser letzte Versuch eines edlen Fürsten. Die deutsche Tragödie in Italien war beendet.

Die Deutschen aber, die Gut und Blut gegeben, bingaben und sich opferten für den großen Gedanken, werden im Gedächtnis ewig leben. Sie starben für eine begeisterte Idee, die sie stark machte, und gaben den Nachfahren ein Vorbild. Die Nachfahren aber haben allen Grund, bei aller Trauer um unendliche, nutzlose und schwere Opfer, mit Stolz auf die Jahrhunderte zu blicken, wo

Deutschland in Wahrheit so etwas wie ein „heiliges Herz der Völker war“. Diesen Stolz zu stärken und die Ueberlieferung zu festigen, ist der Zweck des Buches, und Gmelin erreicht ihn mit seiner hinreichenden Berechnung für deutsche Art und deutsches Blut.

Fritz Goedecker.

Wissenschaft bricht Monopole. Von Anton Zischla. Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig. (Zweites RM. 6,80, hart RM. 5,50.)

Anton Zischla, der sich durch seine ausgezeichnet fundierten und lebendigen Darstellungen der Welt-Rohstoffprobleme bereits als ein gründlicher Kenner und Deuter wirtschaftlicher Zusammenhänge erwiesen hat, schildert in dem vorliegenden neuen Buch den Rohstoffkampf um neue Rohstoffe und neuen Lebensraum — Dinge, die im Hinblick auf den neuen deutschen Vierjahresplan ganz besondere Bedeutung haben. Die Bedenken, daß man bei der Darstellung technischer Dinge leicht in einen trocken-lehrhaften Ton verfällt, sind bei Zischla unbegründet. Aus einer tiefen Sachkenntnis heraus und mit umfassender Beherrschung des reichhaltigen Stoffes schildert er in lebendig anschaulicher Weise, wie die Wissenschaft im Laufe der Jahrhunderte Probleme angeht und löst, die man für unlosbar hielt, wie der Forscher im stillen Laboratorium Bewegungen und Vorgänge einleitet, die das wirtschaftliche Gesicht ganzer Länder verändern, scheinbar unermessbare Monopollösungen herbeiführen und rohstoffarmen Ländern neue, überraschende Lebensmöglichkeiten eröffnen. Dramatische Schilderungen — fesselnder als ein spannender Roman — wechseln ab mit überzeugenden, sachlichen Erörterungen, die für unsere Tage besonders interessant und bedeutungsvoll sind. Wie in den bisher erschienenen Büchern, so erhebt Zischla auch hier wieder die warnende Mahnung nach einer vernünftigen Planwirtschaft und einer gerechten Rohstoffverteilung.

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz H. Lütke. Sieben unter Mitwirkung führender Gelehrter. Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Potsdam. (Preis der Bde. 2,40 RM.)

Länder, die durch die Tagesereignisse in aller Munde sind, einmal rein geographisch vom Standpunkt der modernen Wissenschaft aus betrachtet zu sehen, kommt dem Reiz einer Neuentdeckung gleich. Dieser Eindruck drängt sich dem Leser der neu erschienenen Lieferungen Nr. 110—115 des Handbuchs auf, die in der Hauptstadt die Britischen Inseln und das Europäische Russland behandeln. F. Dörries gestaltet seine Schilderung Britanniens fesselnd und aufschlußreich, zugleich sachlich und einleuchtend. Ein

historischer und entwicklungsgeschichtlicher Überblick führt den Leser in Wesen und Struktur des Inselreiches ein, von dem reichen Bildmaterial sind vor allem einige prächtige Luftaufnahmen erwähnenswert. M. Friederichsen, einer unserer namhaftesten Auslandskorrespondenten, läßt Land und Leute dieses gewaltigen osteuropäischen Blocks lebendig werden. Diese Darstellung darf bei der gegenwärtigen politischen Lage ganz besondere Beachtung beanspruchen, denn sie liefert zu vielen im Vordergrund des Weltinteresses stehenden Zeitfragen einen wissenschaftlichen Kommentar. — In der Darstellung Nord- und Mittelamerikas führt Franz Tormer seine Arbeit über Westindien mit einem Abschnitt über Pflanzen, Tierwelt und Bevölkerung fort, dann schlägt der bekannte Polarforscher Ernst Zorag mit der Schilderung der Arktis ein neues Kapitel der Erd- und Menschheitsgeschichte auf, das überwiegend von den germanischen Völkern geschrieben wurde.

Bücher des Rembrandt-Verlages

Die Fabelwelt des Mittelalters macht Carl Georg Heise, der Lübecker Kunsthistoriker, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem von den Kleinplastiken seiner an Kunstwerken so reichen Vaterstadt lebenshaft angelegenen Photographen Wilhelm Caselli lebendig an den Phantasie- und Pierdichten Lübecker Werkleute aus drei Jahrhunderten. Es geht, die unter der erdrückenden Bedeutung der großen Kunst Lübecks fast vergessenen Zeugen der Kunst, der Fabrikanten der Meißner und Göttinger neu zu entdecken, die „an den Rand geschobenen“ Werke einer unerschöpflichen Phantasie und Laune, des einfachen Schmiedetriebs und der volkstümlichen Anekdote oder der skurrilen Stoffe, die oft an verstaubten und dem Auge unmerklichen Stellen der mittelalterlichen Kunstwerke und Gefäße angebracht sind, durch die Linse der Betrachtung wieder zu gewinnen. Gerade diese Handwerksleistungen, die uns nun in einem erstaunlichen Normenreichtum im Bilde entgegenstehen, sind ja Träger eines unverfälschten Volksempfindens, Träger einer Kunst aus dem Erleben der Gemeinschaft. Die Spannungen, die etwa zwischen dem hebeitsvollen und doch so sehr lebenswerten Verbindungsangel des Göttinger Altars (1320) und der deren Verfüßelungszweige „Mönch und Nonne“ aus der Briefstapelle von St. Martin (1310) bestehen, zeigen nur, welcher inneren und äußeren Freiheit eine Zeit im Volkstum wurzelnde Kirche fähig war. Der Flug einführende und anregende Text und die 120 prachtvollen Bilder lassen das Buch als Geschenkwerk auch für Laien geeignet erscheinen. (Zweites 6,50 RM.)

Verantwortlich f. d. Buchertell. Dr. Ludwig Lindner